ALAG. LESE-
O-AUSLEIH

495

Nr. 31 / 76. Jahrg. Preis Mark 5000.–

Kladderadatsch

Die „Reparationsbienen"

(Die von Deutschland an Frankreich gelieferten Bienen sind nach Zeitungsnachrichten nach Deutschland zurückgeschwärmt)

„Mille tonnèrres! Schon wieder aktiver Widerstand! Auf zu neuen Sanktionen gegen die hinterlistige Bocheregierung."

4 | 248

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0495
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 5. August 1923

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Der Bezugspreis beträgt für August 1923 20 000 M. freibleibend, zuzüglich
Porto und Bestellgebühr, für das Ausland zuzüglich Auslands-Zuschlag.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 5./8. 1923 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 6. August

Ein Geheimnis sondergleichen
Sieht man durch die Lande schleichen.
Jedermann ist sehr gespannt,
Ein Geheimnis schleicht durchs Land.

Dienstag, den 7. August

An die Nase legt die Pfote
Jedermann: Wie wird die Note?

Mittwoch, den 8. August

Keinen läßt die Frage ruhn:
Was wird Engeland nun tun?

Wochenkalender

Donnerstag, den 9. August

Jedermann sieht man erwägen:
Was sagt Frankereich dagegen?

Freitag, den 10. August

Laut denkt jedermann und leis,
Daß man nichts Gewisses weiß.

Sonnabend, den 11. August

Ach, seit vielen, vielen Wochen
Wird so hin und her gesprochen.
Und nur eines ist notorisch:
Sowas nennt man „dilatorisch".

Kladderadatsch.

Die Weisen

Wer heut ein braver Bürgersmann,
Der sieht die Sache also an:

„Wer irgend denken kann politisch,
Der weiß auch, daß die Lage kritisch.
Ja, sie ist faul bis dort hinaus,
Es schwelt der Brand im deutschen Haus,
Der Dollar steigt, die Mark, sie sinkt,
Und kurz und gut, die Sache stinkt.
O Herr des Himmels und der Erden:
Wie soll das werden!"

Nachdem er so zunächst gedacht,
Ist seine Weisheit voll erwacht.
Er spricht: „Es geht nicht anders, nein,
Zunächst muß alles kurz und klein.
Soll je ein Aufstieg wiederkommen,
Muß erst – ich fühl's, wenn auch beklommen –
Der Kommunist, der Oberlump,
Die Sache hauen in den Klump.
Das Wohlergehn ist Lebenszweck –
Doch erst mal kommt der tiefe Dreck."

Wohl uns! So spricht der Bürgersmann,
Nachdem er lange sorglich sann.
Nicht, Einer spricht's, nicht etwa Zehn –
Nicht Hundert, die beisammen stehn,
Nein, Hunderttausend und Millionen,
Die friedlich bei einander wohnen:
Es geht nicht anders, weil's nicht geht –
Der Türke nennt so was Kismet.

Es rast der Sturm von fern heran –
Die Flut verschlingt uns Mann für Mann,
Wenn wir nicht auf uns selbst vertraun
Und noch zur Zeit uns Deiche baun.
Tut nichts! Erst muß sie uns verschlingen,
Eh' wir die Kraft zusammenbringen –
Erstmal zerstört die Flut das Land,
Dann bringen wir den Deich zustand.

O Weisheit, Weisheit, abgrundtief!
O welch Gedanke krumm und schief –
O welch Getratsche und Gequassel,
Welch klarer Blick!
Bald kommt das Glück,
Allein zunächst kommt der Schlamassel!

Hat erst das Kind im Brunnen Ruh,
Dann decken wir ihn sorglich zu.
Uns allen wird das Heil geschwind,
Wenn wir nur erst versoffen sind!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0496
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zur neuesten französischen Zuckerforderung

Der französische Einbrecher (nachdem er seinen Raub in Sicherheit gebracht hat):
„Und dann möchte ich für all das Bittere, das Sie mir angetan — noch etwas Zucker haben."

Boeß' Berlin

(Herr Boeß wünscht Groß-Berlin noch über seinen heutigen Riesenumfang hinaus auszudehnen.)

Was ist des Spreeatheners Land?
Ist's, wo der Cohn am Mühldamm stand?
Ist's, wo die Weiße man jenießt
Und Filka uff die Lampe jießt?
O nein, nein, nein!
Mein Jroßberlin muß jrößer sein!

Die Stadt der Panke und der Spree
Jeht sie vielleicht bis Weißensee?
Bis Rixdorf und Johannistal,
Bis Köpenick und Kiekemal?
O nein, nein, nein!
Mein Jroßberlin muß jrößer sein!

Jeht sie bis Spandau und Bernau,
Bis an des Wannsees Wogenblau?
Jeht sie bis Potsdam und Trebbin,
Bis Frankfurt, Oderberg, Polzin?
O nein, nein, nein!
Mein Jroßberlin muß jrößer sein!

Das ist des Spreeatheners Land,
Wo noch was Juts Herr Boeß erkannt —
Wo noch die Welt nich janz verkracht
Und man noch Pinke locker macht —
Das soll es sein!
Das, Borjermeester, nenne dein!

Die janze Mark, die muß es sein,
Und noch en bischen obendrein.
Die janze Mark bejrüßt als Schatz
Herrn Adolf Hoffmann und Herrn Katz!
Und Adler obendrein —
Ein Vogel muß dabei doch sein!

Das ist des Spreeatheners Land,
Wo Boeß was zu ersteuern fand!
Berlin liegt nicht nur an der Spree —
O nee, o nee, o nee, o nee!
O nein, nein, nein!
Der Wasserkopp muß jrößer sein! w.

4/245

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0497
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleiner Briefkasten für Jedermann

r. s. Germanist in A.: Sie sehen in Baldwin den „segenspendenden Baldur", fürchten aber, daß er von dem „blinden Hödur", nämlich dem blindwütenden Poincaré, unversehens erschlagen werden könnte. Nun ja, als er neulich Raymonds Hetzrede in Senlis gelesen hat, soll er sich in der Tat schon ganz „erschlagen" vorgekommen sein, und seine intimen Feinde, die „Hartsterber" (Diehards), möchten ihm auch ganz gern den Knockout geben. Aber einstweilen merkt man ihm ja zwar reichlich viel Rücksichten auf die Launen Mariannes, indes wenigstens keine sog. „Gesundheitsrücksichten" an. Rufen Sie ihm ein urkräftiges „How do you do?" zu!

Mehrere von der Ruhr: „Ist Ihnen bekannt," fragen Sie, „wie wir jetzt unsere liebwerten Gäste d'outre Rhin zu nennen pflegen? „Babri-bobrü!" Das stammt nicht etwa aus der Dadaistensprache, ist auch keine Telegrammadresse, sondern ein rätselhaftes Wort, das man jetzt vielfach mit Kreide an den Türen ihrer Quartiere angeschrieben gefunden hat. Ein Schlaukopf hat schließlich herausgebracht, was es bedeute, nämlich in Abkürzungsform: „Barbares, brigands, bourreaux, brutes." Man begrüßt sie seitdem auch manchmal so, sie hören es aber nicht gern." — Ein schönes Gegenstück zu dem vierfachen F unserer Turner, dieses vierblättrige B-Blatt!

Stammtisch „Bliemchen" in Leipzig: Unter der Überschrift: „Nu här'n Se, Herr Böß, mit Sie sin mer beese!" geht uns von Ihnen eine scharfe Philippika gegen unsern Oberbürgermeister zu, und zwar wegen der geplanten Messe auf dem Tempelhofer Felde. Dieser Gedanke ist aber keineswegs nur, wie Sie meinen, eine Ausgeburt des „allgemeenen Meßfimmels", da liegt mehr zugrunde. Die Stadt Berlin hat nämlich — ganz im Vertrauen gesagt! — unmenschlich viel Geld, so daß sie gar nicht mehr weiß, wohin damit! Dieserhalb und außerdem ist das Leben in Berlin so billig wie in keiner Stadt Deutschlands und den ihm jetzt angrenzenden Raubstaaten. In Leipzig dagegen werden die Meßonkels, wie sie wenigstens behaupten, arg geneppt, so daß sie die Stadt schon in „Neppzig" umgetauft haben. (Weeß Kneppchen!) Sie sehen, das kann eine gefährliche Konkurrenz geben. Machen Sie beizeiten gute Miene zum Bößschen Spiel!

Ein Auslandsdeutscher: „Wir begreifen euch nicht mehr," schelten Sie, „euch ist wirklich nicht zu helfen! Moskau umspinnt euch, eure Kommunisten rüsten allerwärts zu bewaffneten Putschen, und ihr verfolgt mit Ingrimm — Ehrhardt! Alle Welt, das edle Frankreich voran, tritt euch mit Füßen, und eure Leute singen auf den Straßen — die „Internationale" und „Marseillaise"! Eure Wirtschaft verfällt mit jedem Marksturz immer mehr, der Mittelstand hungert, das heranwachsende Geschlecht verkümmert, die Wissenschaft versiegt, und eure Börsen — taumeln begeistert von einer Effektenhausse in die andere. Ihre Kurse sind das einzige, was bei euch noch „fest" ist. Alle Gegner sind einig, sobald es gegen euch geht, und bei euch — können sich keine zwei Parteien zur Abwehr einigen! Ihr führt beständig den „Wiederaufbau" im Munde, und dabei — zerstört ihr auch noch das Letzte! Wo soll das noch enden?" — Wahrscheinlich in Dalldorf.

Pazifist in M.: Was wir von dem Weltgewissen halten? — Nun, man spricht ja wohl von jedem „Gewissen" gern als von dem „besten Ruhekissen". Aber soviel steht fest — und das möge sich jedes Volk sagen —, daß man auf seinen eigenen vier Buchstaben allemal weicher sitzt als auf einem sog. „Weltgewissen".

Karlchen Mießnick, Berlin: Also die Jungens auf der ersten Bank, die „Streber und Anpetzer", haben Klage darüber geführt, daß jetzt in einem fort Ferien und politische Festtage sind; Sie erklären das daraus, daß sich diese Musterknaben „nur beim Ordinarius anschustern wollen", und Sie bemerken dazu gebildet: „Hinc illae lacrimae!", was Sie nach Ihrer Art gleich mit „Jene Tränen hinken" übersetzen. Das ist ein ganz schiefes Bild, denn ein Krokodil hinkt nicht. Aber freilich, wenn man die Tränen sieht, die jetzt jenseits des Kanals und des großen Wassers über Deutschlands Verfall geweint werden, denkt man unwillkürlich an den — hinkenden Teufel!

Hans von Bleichröder

Das war der Bleiche — röder,
Der Hans, der brüllt im grausen Ton:
„Ich ziehe gleich vom Löder,
Wenn noch einmal
Mir zum Skandal
Das Lied erklingt,
Was jeder singt,
Das „Deutschland über alles".
Das ist ja schon der reine Hohn!
Das ist ja Pro—vo—ka—ti—on!
Potzschwerenotunddalles!"

So rief der Bleiche — röder
Und blickte grimm und wild umher,
Ganz wie ein Bull', ein blöder,
Als im Hotelsaal in Berlin
Beim Gläserklang und Kerzensprühen
Das Lied erklang,
Was jeder sang,
Das „Deutschland über alles";
Und als er mächtig so posaunt',
War jedermann gar sehr erstaunt
Ob dieses Mordskrawalles.

Da sprach zum Bleichen — röder
Ein Gast im Mynheerdialekt,
Der stark wie eine Zeder:
„Nennt ihr euch — Deutscher, guter Freund,
Dann hört die Wahrheit, wohlgemeint:
Mann, sprächen Sie
In Holland, wie
Jetzt hier, gegeb'nen Falles, —
Sie hätten lange schon entdeckt
Wie eine Prügelsuppe schmeckt
Beim Klang des Watschenknalles!"

m. br.

Ehe-Gewitter

Es zetert die Gattin: „Ich lasse mich scheiden,
Denn Freundschaft ist nimmer mehr zwischen uns beiden!
Du willst nicht, wie ich will, und ich nicht wie du.
Mir schiebst du gehässig die Schuld in die Schuh'.
Du willst mich wohl ducken? Da wirst du dich schneiden!
Denn Widerspruch kann ich nun einmal nicht leiden!
D'rum steig' mir am Buckel! Ich lasse mich scheiden!"

Und streng ruft der Gatte: „Du mußt dich mir fügen!
Bei mir steht das Recht, und das sollt' dir genügen!
Du hast dich in vage Ideen verrannt
Und willst wie ein Stier mit dem Kopf durch die Wand.
Drum schimpfe und zanke nicht immer aufs neue!
Gelobe mir Beff'rung und Einsehn und Reue!
Dann bleib' ich dein Alter in doppelter Treue!"

Es klingt seine Rede nach außen recht bitter,
Doch innerlich bleibt er der zärtliche Ritter
Und bietet mit zwinkerndem Auge galant
Der Frau seines Herzens versöhnlich die Hand.
Sie sträubt sich und ziert sich und schmollt eine Spanne,
Vergibt dann höchst gnädig dem folgsamen Manne,
Und wieder verträgt sich mit — John — — Marianne!!

kiki.

Graupensuppe

(Eine sächsische Ministerrede in Kamenz.)

Herr Graupe in Sachsen ist Arbeitsminister,
Ei ja, das ist er.
Doch eine Arbeit nur treibt er mit Dampf:
Den Klassenkampf!
Und eines nur weiß er: daß „rechts steht der Feind" —
(Wie's ihm so scheint),
Und „rechts" steht ihm alles, was nicht Kommuniste —
Verfluchte Kiste!
„Die Kapitalisten sind Landesverräter" —
Ja, so kräht er —
„Und bald kommt ein Kampf mit der Arbeiterschaft",
(Ganz schauderhaft!)
„Mit Stimmzetteln nicht, nein, mit „anderen Waffen"
Wird man's dann schaffen." —
So weiß der „Minister" das Feuer zu schüren —
(Er nennt das „regieren").
Der Bürgersmann liest es und liegt ganz platt,
Wenn's „gegraupelt" hat.
So macht er Herrn Zeigner selbst scharf Konkurrenz
Jetzt in Kamenz,
Und sicherlich ist er die schönste Verzierung
Der Sachsenregierung.
Befremdet schon lauscht diesem plebis tribuno
In Berlin der Herr Cuno:
„Was treiben denn nur die Minister in Sachsen
Für greuliche Faxen?
Fast scheint's, als hätt' jeder im Kopf dort 'ne Raupe,
Wie Graupe!"

r. s.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0498
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze. Ick schicke jetzt meinen Jüngsten uf Reisen zur Belohnung für seine Tüchtigkeit.
Müller. Bei die heutigen Bahnfahrtpreise? Mensch, mußt du aber Jeld haben!
Schultze. Det kost't jar nischt!
Müller. Nanu?
Schultze. Dem Tüchtigen wird freie Bahn jejeben, hat die Rejierung jesagt. Dadruff verlasse ick mir.
Müller. Ach du Rindskopp! Dir wird et noch eklich in die Bude jrönern!

schra.

Die Bedingungssätze

Ja, wenn wir nicht so eselhaft
Dem Wilson damals glaubten,
Und wenn wir uns der eignen Kraft
Nicht hirnverbrannt beraubten,
Ja, wenn und wenn und so und so,
Dann ständen wir heut' anderswo.
Solch Fall, der sehr fatal is,
Den nennt man Irrealis.

Wenn sich nun England doch einmal
Mit Frankreich gar verkrachte,
Wenn uns vielleicht ein Hoffnungsstrahl
Aus Dollarika lachte,
Dann zeigte sich — vielleicht — von weit —
'ne ganz entfernte Möglichkeit.
Solch Fall, der voller Qual is,
Den nennt man Potentialis.

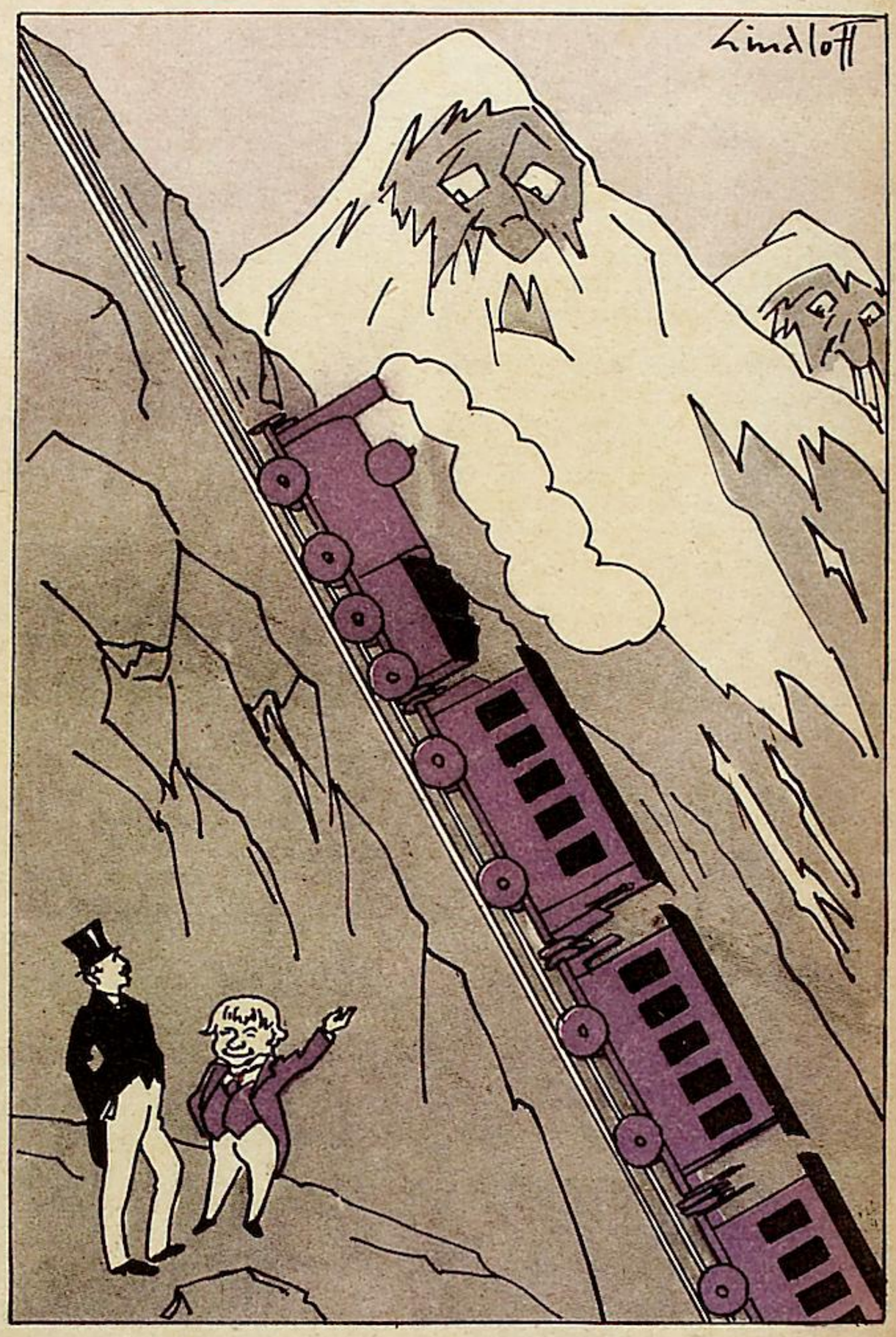
Doch wenn wir endlich wiederum
Vertraun der eignen Sache,
Und schaffen still und hassen stumm
Und warten auf die Rache,
Dann kommt der Tag, dann kommt er doch,
Da uns zerbricht das Sklavenjoch.
Der Fall, nulli aequalis,
Den nennen wir Realis.

p.

Inventuraufnahme bei Schiebecke & Hamstermann

Hamstermann: Da sind noch sechs große Ballen Tausendmarkscheine. — Schiebecke: Kein Geschäft. Haben Sie etwa gehamstert? — Hamstermann: Na ja, ich hielt sie damals für wertbeständig. — Schiebecke: Schaute! Doch halt — wenn die Papierpreise so weiter steigen. . . . . Hamstermann, Sie sind ein Rindvieh, aber Sie haben Ideen.

Die Tarifbergbahn des Herrn Gröner



Kladderadatsch: „Donnerwetter — schneidig diese Bahn, Herr Gröner, — aber ob sie bei der kolossalen Steigung nicht leicht — kippen könnte?"
Gröner: „Ausgeschlossen! Finanzielles Adhäsionsprinzip! Nur die Passagiere werden vielleicht, wenn es ins Gletscherhafte geht, nach hinten überschlagen."

Marschall Foch und der Polizeisenator Hense in Großborstel

(Der Polizeisenator Hense in Hamburg-Großborstel verbot, daß bei den militärischen Übungen der Ortspolizei „Hurra" gerufen wird.)

Foch, auf dessen Maul immense
Sich die Furcht vor Deutschland malt —
Als er jüngst den Namen „Hense"
Hörte, hat er froh gestrahlt!

Den Dégoutte, Pétain und alle
Rief er stracks mit heiterm Blick
Und er brüllt' im Jubelschalle:
„Hense — das ward unser Glück!"

Fröhlich, wie ein Alligator,
Öffnet er die Klappe dann:
„Hense, Polizeisenator,
In Großborstel — unser Mann!

Such' ich auch von Ulm bis Dramburg
Mit der Lupe hin und her:
Einen Deutschen, wie dies Hamburg,
Hat wohl diese Welt nicht mehr!

Hense sei gelobt, gepfiffen
Und gerühmt in seiner Pracht!
Er allein, er hat begriffen,
Was den Bosch gefährlich macht!

Zeigte dieser augenscheinlich
Friedlich sich wohl hier und da,
Doch ein Rest, zu tragen peinlich,
Blieb für uns noch: Sein „Hurra!"

Stürmte er auch mit dem Knüppel
Nur heran — oh, oh, mon dieu! —
Das „Hurra" von Wörth und Düppel
War terrible, dangereux!

Ach, wir rannten wie die Gänse,
Klang ihr Ruf wie Graus und Tod!
Drum gelobt sei dieser Hense,
Er und sein „Hurra"-Verbot!

Von Paris bis zum Aquator
Blast clairons, daß alles kracht:
Hense, Polizeisenator,
Lebe hoch! Hat's brav gemacht!"

m. br.

4 | 250

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0499
© Universitätsbibliothek Heidelberg

500

Kalifornisch-Medizinisches

Ein Arzt im San-Quentin-Gefängnis in Kalifornien ist auf dem besten Wege, der Menschheit beträchtliche Dienste zu leisten: er glaubt nämlich, wie amerikanische Blätter berichten, ein Mittel erfunden zu haben, das es dem mit ihm Behandelten unmöglich macht, — eine Lüge auszusprechen! Bei den bisher als Versuchsobjekt dienenden Sträflingen obigen Gefängnisses (die in ihrem Leben überhaupt nie ein wahres Wort gesprochen haben) sollen nach Anwendung dieses Mittels geradezu erstaunliche Wirkungen beobachtet worden sein.

Zum Glück ist dieser kalifornische Arzt, wie ja alle Yankees, auch hinreichend Geschäftsmann, um den Wert einer großzügigen Reklame genügend schätzen zu können; er sandte daher einer Reihe von prominenten Persönlichkeiten, unter anderen: Woodrow Wilson, Lloyd George und Poincaré, ein Schächtelchen seiner Pillen, mit der Bitte, einen kleinen Versuch gütigst anzustellen, und machte sich dann nach einiger Zeit selbst auf den Weg, um bei jedem der Herren, einer Empfehlung wegen, vorzusprechen.

Woodrow Wilson, als erster, empfing ihn sehr freundlich und diktierte ihm in sein Taschenbuch folgende Worte: „Ihre Pillen sind, meiner felsenfesten Überzeugung nach, von dem gleichen Wert für die Menschheit wie meine 14 Punkte! Ich nahm, um sie zu erproben, je eine Pille morgens und mittags in Wasser, legte mich dann aufs Sofa und versuchte nun, eine ganz kleine Unwahrheit auszusprechen; es war mir aber, trotz ehrlichstem Bemühen, ganz unmöglich, sodaß ich die Versuche schließlich einstellte."

Dann fuhr der Arzt nach England zu Mister Lloyd George, der ihn sehr zuvorkommend begrüßte. „Ihre Pillen", sprach er, „haben mich im höchsten Grade interessiert, obgleich sie ja für englische Politiker, die nie eine Unwahrhaftigkeit begehen und das „Fair play" auf ihre Fahne geschrieben haben, ohne praktische Bedeutung sind. Immerhin aber machte ich, nachdem ich 7 Ihrer Pillen in Ale und Whisky genommen hatte, den Versuch, ein Wort auszusprechen, das im Gegensatz zu einer meiner Handlungen stände. Es mißglückte, wie vorauszusehen, vollständig!"

Poincaré in Paris warf den kalifornischen Doktor aber ohne weiteres, ohne Angabe irgendwelcher Gründe, hinaus.

Der Arzt ließ sich aber nicht abschrecken und steckte sich hinter den Hausarzt des Gewaltigen. Jener erbot sich nun, seinem Gebieter heimlich einige Pillen in die Morgenschokolade zu werfen.

Der Erfolg war hier geradezu verblüffend! Schon einige Stunden später wurde der Hausarzt schnellstens zu Poincaré befohlen.

Raymond schien in einer entsetzlichen Stimmung zu sein. „Doktor," sprach er mit bebender Stimme, „mit mir scheint etwas Entsetzliches geschehen zu sein, — ich glaube, ich bin auf dem Wege verrückt zu werden, denn ich habe mich dabei ertappt, daß ich, anscheinend bei vollem Bewußtsein, Dinge ausspreche und Meinungen von mir gebe, die ich bisher bei mir nicht für möglich gehalten hätte. Ich habe in drei Fällen die Wahr — —" hier unterbrach er sich schnell und schrie dem Aeskulap entgegen: „Was halten Sie, Doktor, von dieser offenbaren geistigen Störung?"

„O, das ist nur eine schnell vorübergehende Erscheinung," tröstete der Arzt lächelnd. Und so war es. m. br.

Wo bleibt die Antwort?

Jeden Sonntag, 's ist zum Kotzen,
Hält, zu unserm Ach und Weh,
Reden, die von Lügen strotzen,
Der Apache Poincaré.

Immer gleich bleibt das Gefüge
Dieser Reden, giftgeschwoll'n —
Von der deutschen Schuld die Lüge,
Von dem Nichterfüllen-Woll'n.

Von dem Reichtum hier im Lande,
Von dem Aufbau unsrer Wehr,
Vom bewußten Widerstande
Und dergleichen Unsinn mehr.

Immer ist's der gleiche Schwindel,
Und die Welt hört's ruhig an,
Das Pariser Preßgesindel
Sorgt für die Verbreitung dann.

Eigentlich — so sollt' man meinen —
Fiel' kein Mensch mehr darauf rein,
Immer nur das gleiche Greinen
Müßt' der Welt doch über sein.

Nein, ach nein, durchs Wiederholen
Wirkt der Kerl ganz ungemein,
Denn — ganz unbemerkt, verstohlen —
Prägt sich dem Gedächtnis ein

Diese gar so oft gehörte
Ewig gleiche Litanei —
Schließlich glaubt die so betörte
Welt, daß alles Wahrheit sei.

Und bei uns? Nicht kannst vernehmen
Einen Laut du in der Luft,
Keiner — scheint's — will sich bequemen
Zu 'ner Antwort an den Schuft!

Wenn man sich von jener Sippe
Dauernd sieht mit Dreck bespien,
Müßte man doch auch 'ne Lippe
Mal riskieren in Berlin.

Cuno, der du — unbestritten —
Bist der rechte Mann dazu,
Cuno, laß dich nicht lang' bitten,
Cuno — Cun — heim, nu red' du! r. h.

Die Eichen von Waterloo

(Die Belgier haben die zur Erinnerung an Waterloo einst gepflanzten „Blücher- und Wellington-Eichen" abgehauen, „um berechtigte patriotische Empfindungen nicht länger zu verletzen".)

Als Blücher, der Held, und Wellington
Die neue Mär vernommen,
Ist ihnen dies belgische Heldenstück
Gar närrisch vorgekommen.

Da sprach zu Blücher Wellington:
„Herr Bruder, mit solchen Streichen,
Da wischen sie Euren Ruhm nicht aus.
Es tut mir nur leid um die Eichen!"

Da sprach der Blücher zum Wellington:
„Abwarten! Mir scheint es im ganzen,
Als würden unsere Enkel dort
Gelegentlich neue pflanzen!"

Papiergeldaufwertung

(Ein Blatt Toilettenpapier kostet — 30 Mark!)

Bisweilen treibt ein dunkler Drang
Mit ungewollter Schnelle
Den Menschen in bewegtem Gang
Zu einer stillen Zelle.

Mitunter kommt es unverhofft,
Doch manchmal braucht es Mühe,
Heut' trifft's ihn selten, morgen oft,
Mal spät, mal in der Frühe.

Genug: fast täglich ruft der Leib
Nach Trost und innrem Frieden,
Und Greis und Kind und Mann und Weib
Sind darin nicht verschieden.

Und ist geopfert der Natur
Die heiß ersehnte Spende,
Dann findet diese Prozedur
Ein meist papiernes Ende.

Die Blättlein sind von eigner Art,
Die man nach alten Sitten
Dazu verwendet, weich und zart
Und fein zurechtgeschnitten.

Und jedes kostet dreißig Mark,
Das macht an einem Tage,
Wenn der Verbrauch noch nicht mal stark,
Schon hundert ohne Frage.

Was wunder, wenn in heut'ger Zeit
Die wirklich Einsichtsvollen
Den Sinn für deutsche Sparsamkeit
Auch hier betät'gen wollen!

Ein Zwanzig-Mark-Schein (ohne Loch!)
Empfiehlt sich da am meisten:
Um zehn Mark bill'ger, kann er doch
Die gleichen Dienste leisten! kikl.

Tempora mutantur!

(In Alpirsbach ist in einem Friseurgeschäft auf einem Anschlag zu lesen: Rasieren 1 Ei, Haarschneiden 3 Eier.)

„Jedem ein Ei,
Dem wackeren Schweppermann zwei!"
So ist es wohl früher gewesen!
Doch heute ist's anders zu lesen:
„Rasieren ein Ei,
Doch Haarschneiden drei!" kikl.

Warentarif

„Der Professor berichtete von einem Warentarif, den der römische Kaiser Diokletian Anno 285 aufgestellt hatte, und daß gerade die Preise des Weizens und der Gerste, die beiden Früchte, von denen damals die übrigen Preise und Löhne abgehangen hätten, auf dem erhaltenen Steine zerstört wären. Der Landwirt versicherte dem Professor, man könne diese verlorenen Werte aus den Preisen der übrigen Früchte mit Halm und Hülse sicher bestimmen, weil alle Früchte untereinander im großen betrachtet ein festes und altes Wertverhältnis haben."

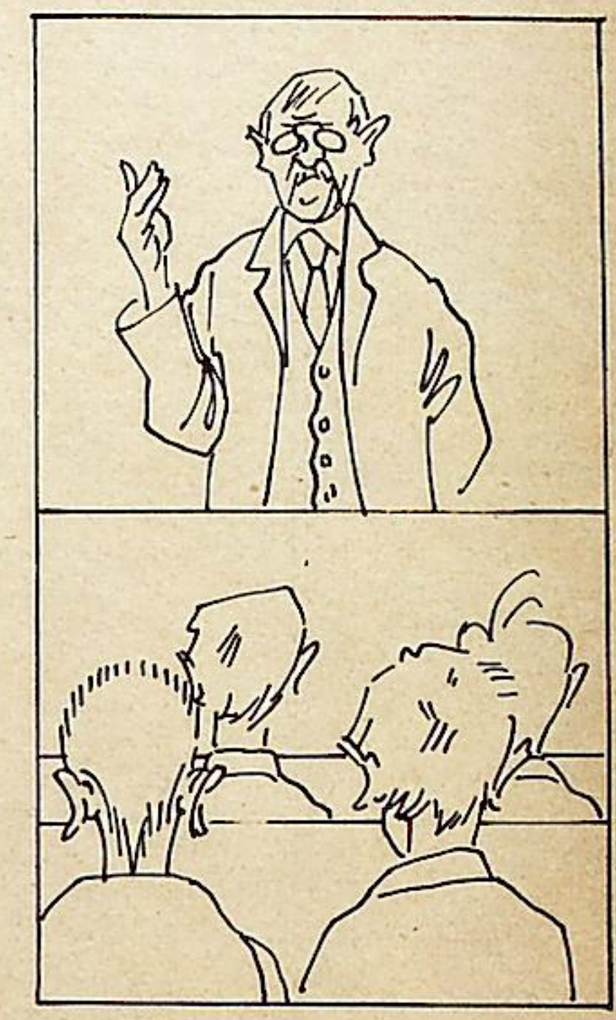
Gustav Freytag.
„Die verlorene Handschrift", I, 5.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0500
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vorbereitungen für die Feier des deutschen Verfassungstages am 11. August

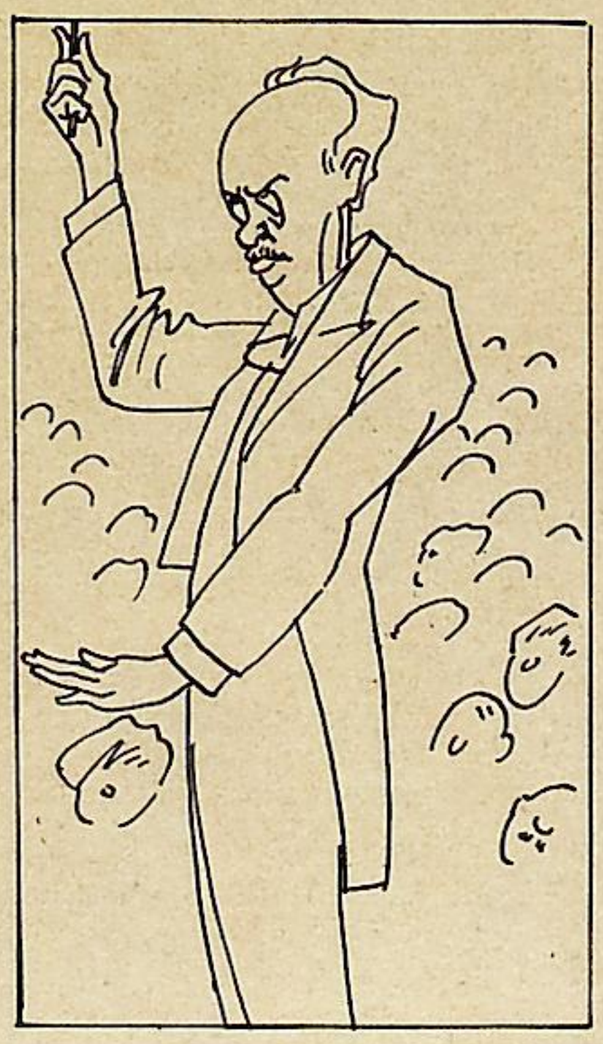
Präliminarien bei Petrus: „Wir bitten um freundlichen Himmel, aber — wenn's möglich: kein fluchbeladenes ‚Hohenzollernwetter'!"

Polizeilicher Befehl: „Am Morgen des 11. August hat jeder zufrieden und heiter, aber durchaus nicht höhnisch, 10 Minuten aus seinem Fenster herauszusehen.



In den Schulansprachen soll darauf hingewiesen werden, daß die entsetzlichen militaristischen Tage des August vom Jahre 1870 (Wörth, Saint-Privat, Mars-la-Tour usw.) zur Ehre des deutschen Namens durch den leuchtenden 11. August ausgelöscht wurden.

Für auswärtige Gratulanten mit Lorbeerkränzen über zwei Meter Durchmesser wird von Herrn Gröner für diesen Tag der Eisenbahntarif um 100 Prozent ermäßigt.



Der für die Feier gewonnene Richard Strauß übt für die Abendfestlichkeit im „Großen Schauspielhaus" sein hierfür gefertigtes neuestes Opus „Die Symphonie der 100000 Schnellreichgewordenen".

Und auf den hochverdienstlichen Ausrufer der neuen deutschen Republik, „Philipp den Schönen", soll von den drei Dichtern: Gerhart Hauptmann, Fritz v. Unruh und Thomas Mann eine Hymne im Stil des „Gregorianischen Lobgesanges" gedichtet werden.

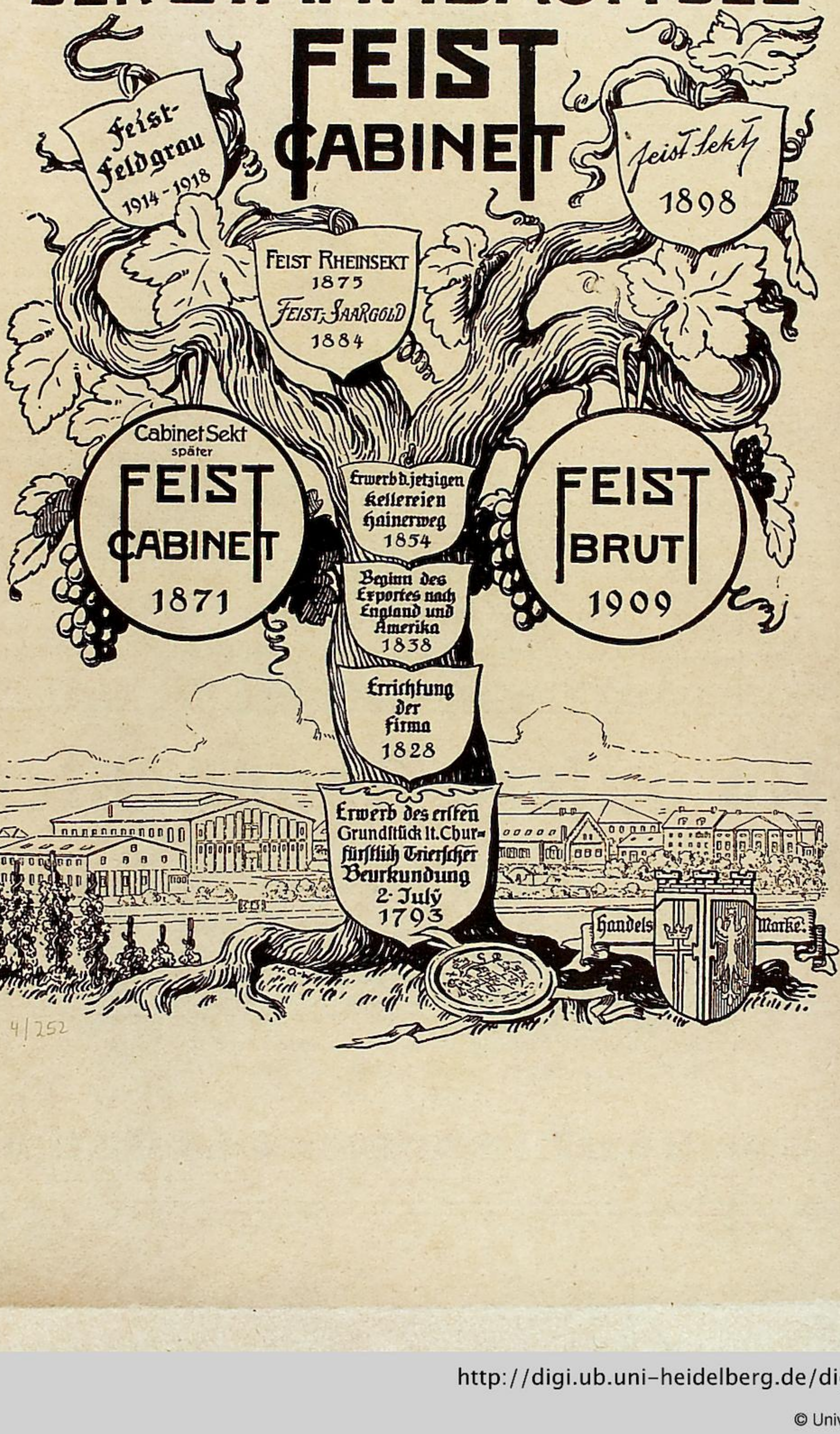
4 | 251

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0501
© Universitätsbibliothek Heidelberg

WIR WOLLEN FREI SEIN/
WIE DIE VÄTER WAREN
GEBT ZUM DEUTSCHEN VOLKSOPFER

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0502
© Universitätsbibliothek Heidelberg

DER STAMMBAUM DES FEIST CABINETT



4/252

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0503
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die verhinderte Landung

m. br. Drei Tage lang lag nun schon der große Überseedampfer am Pier des Hafens von Neuyork, aber Heinz Kiekemüller, der Geschäftsreisende für „Christlich-abstinente Abreißkalender" aus Leipzig, durfte nicht von Bord herunter. Ebenso erging's aber auch einer Person weiblichen Geschlechts, einer Miß Ellen Bowist. Und das war eine faule Geschichte! — Neben Herrn Kiekemüller standen der zweite Offizier des Schiffes und drei Mann mit aufgestecktem Bajonett und Revolver.

„Herr Kiekemüller, seien Sie vernünftig," sprach der Offizier; „da ist leider nichts zu machen, Sie werden Miß Bowist heiraten — oder eben nach Europa zurückkehren müssen! Soll ich den Schiffsgeistlichen kommen lassen?"

Kiekemüller schien einen Schüttelfrost zu kriegen. „Nie und nimmermehr," schrie er zähneknirschend; denn Miß Bowist war eine Nachteule von 53 Jahren, häßlich wie der Teufel. „Tja," sagte der Offizier bedauernd, „dann dürfen Sie eben nicht an Land!"

Die Geschichte war aber so gekommen: In der Nacht vor dem Einlaufen in Neuyork hatte der Reisende für „Christlich-abstinente Abreißkalender" eine scharfe Kognaksitzung in einer verschwiegenen Ecke des Dampfers mit einem gleichgesinnten Passagier gehabt. Um 2 Uhr nachts war er den Korridor der II. Kajüte entlang getappst, um seine Schlafstelle zu finden, war aber in seinem Mordsdusel zu Miß Ellen Bowist hineingeschwankt, die, der starken Hitze wegen, die Türe ihrer Koje eine Spanne weit aufgelassen hatte, um sich einen kühlenden Luftzug zu verschaffen.

Miß Ellen Bowist war aber auf ihrem Posten und jagte voller Entrüstung den Nachtwandler hinaus. Und — wie der Teufel das so manchmal fügt — Zeugen dieses Vorfalls, die beeidigen konnten, daß Herr Kiekemüller aus der Koje der Miß Bowist herausgekommen, waren eine Stewardeß, ein Matrose und zwei Heizer. Und das war böse, verdammt böse für Herrn Kiekemüller.

Am nächsten Morgen eröffnete ihm nämlich der Kapitän, daß die neuesten Schiffsgesetze der „U. S. A." folgendes besagen: „In allen Fällen, in denen Reisende in der Koje eines Reisenden anderen Geschlechts angetroffen werden, muß die Heirat der beteiligten Personen noch vor der Landung in Neuyork stattfinden. Im Weigerungsfalle aber darf keiner von beiden den Boden der Vereinigten Staaten von Amerika betreten."

„Das Beste und Ratsamste für Sie ist also," so schloß der Kapitän seine Belehrungen, „Sie lassen sich auf der Stelle trauen; Miß Ellen Bowist hat sich damit einverstanden erklärt."

„Ich werde doch nicht verrückt sein," brüllte Kiekemüller.

„Das ist Ihre Sache," sprach der Kapitän energisch, „aber an Land kommen Sie nicht."

Kiekemüller hatte bereits drei Fluchtversuche gemacht: einmal hatte er sich ins Wasser gestürzt, um nach dem Ufer zu schwimmen; das andere Mal hatte er sich in einer Kiste verkrochen, um als Frachtgut von den Hebekränen ans Land geschwungen zu werden; und ein drittes Mal hatte er einen Tollwutanfall simuliert, um wenigstens in der Beobachtungsstation auf Coney-Island untergebracht zu werden. Aber die Yankees waren schlauer als er, alles mißglückte.

„Mein Sohn," sprach der Schiffsgeistliche tröstend, „gehen Sie die Ehe mit der von Ihnen so stark in ihrem Ruf gefährdeten Jungfrau Ellen Bowist ein, und — Amerika steht ihnen offen."

Kiekemüller schüttelte schaudernd den Kopf.

Er rief den deutschen Gesandten in Washington um Hilfe an: der antwortete ihm: „Wir dürfen uns mit der amerikanischen Regierung nicht erzürnen. Heiraten Sie ruhig Miß Ellen Bowist, und damit basta!"

Dann richtete er ein Gnadengesuch an den Präsidenten Harding; auch der winkte ab, indem er dem Bittsteller bedeutete, daß die Gesetze der Vereinigten Staaten zwar hart und unerbittlich, aber überaus segensreich wären.

Daraufhin sandte der Unglückliche an sämtliche Neuyorker Zeitungen ein naturgetreues Bild der Miß Ellen Bowist, dem er gleichzeitig eine Schilderung seiner Lage beifügte; Miß Bowist aber hatte ein Gesicht, das sehr stark, besonders die Mundpartie, an das Gesicht Woodrow Wilsons erinnerte.

Nun begann sich hier und da das Mitleid zu regen, und Kiekemüller erhielt von einigen Seiten, verbunden mit einer Gebrauchtsanweisung, Zyankali und Rattengift zugeschickt. Er war aber edelmütig, befolgte den grausamen Wink nicht und bat den Schiffskommandanten vor seiner Verurteilung — die Zwangstrauung stand vor der Tür — nur um eine Flasche Kognak „für medizinische Zwecke".

Kiekemüllers Lage war hoffnungslos; aber schon hatte der Völkerbund in Genf davon zu hören bekommen; er berief sofort eine außerordentliche Sitzung zusammen und richtete an die Regierung der U. S. A. die dringende Bitte, seine strengen Schiffsgesetze dahin zu mildern, daß Reisenden, die beim Betreten der Koje eines Reisenden anderen Geschlechts angetroffen würden, die bona fides für den Fall ohne weiteres zugebilligt werden solle, daß der Reisende anderen Geschlechts ein ähnliches Gesicht wie Mister Woodrow Wilson hätte.

Und so wurde Herr Kiekemüller gerettet.

An unsere Abonnenten!

Die ungeheure Teuerung, die in höherem Maße denn je im Juli über Deutschland hereingebrochen ist, macht leider die Erhöhung des bisherigen

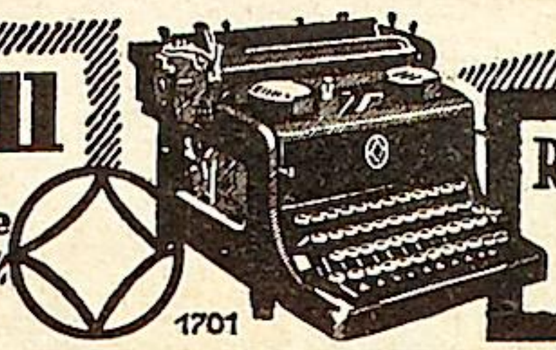
Bezugspreises für den Monat August auf 20000.— Mark

erforderlich. Wir nehmen von einer Nachforderung für den Monat Juli Abstand, bitten aber diejenigen **Bezieher, welche den Kladderadatsch für den Monat August bei der Post bestellt haben,** um Nachzahlung der Differenz für August in Höhe von 10000.— Mark auf unser Postscheck-Konto Berlin 26557 und danken im voraus für Erfüllung unserer Bitte. Der Preis für die Einzelnummer beträgt zunächst 5000 Mark freibleibend.

A. Hofmann & Co. G.m.b.H. / Verlag des Kladderadatsch / Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0504
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rheinmetall
die vollkommene Schreibmaschine



Rheinmetall-Handelsges. m.b.H.
Berlin W.8.
Friedrichstraße 56–57.

Die Trompete von Gravelotte

(Für sächsische Schulen bearbeitet, mit Ergänzungen von Minister Zeigner.)

Sie haben Tod und Verderben gespie'n —
(Die friedlichen Franzosen hatten alle Ursache, auf die Deutschen zu schießen, weil der gräßliche Gewaltmensch Bismarck ihnen den Krieg ins Land brachte.)
Wir haben es nicht gelitten —
(Hier suchen die Schufte des militaristischen Deutschlands sich wieder einmal als die Angegriffenen hinzustellen!)
Zwei Kolonnen Fußvolk, zwei Batterien,
(Wie schon der Dichter ganz richtig sagt, bestanden die Franzosen aus harmlosem Fußvolk, während natürlich unser brutales Junkerpack hoch zu Pferde saß.)
Wir haben sie niedergeritten.
(Natürlich! Genau wie es heutzutage unsere Noskehunde auch machen.)
Die Säbel geschwungen, die Zäume verhängt,
Tief die Lanzen und hoch die Fahnen
(Wohlgemerkt: dieses Ludendorffgesindel schämte sich nicht, die fluchbeladenen alten Fahnen zu führen!)
So haben wir sie zusammengesprengt,
Kürassiere wir und Ulanen.
(Das sieht ihnen ähnlich! Ob da schwangere Frauen oder Greise vor den Bauch getreten werden, ist ihnen natürlich ganz Wurst.)
Doch ein Blutritt war es, ein Todesritt,
(Diese entmenschte und vertierte Rechtsputschistenbande, diese Orgeschhunde heulen natürlich vor Vergnügen, wenn sie im Blute waten!)
Wohl wichen sie unsern Hieben
(Den Franzosen, als gesitteter Kulturnation, waren diese Greuel der Berliner Militaristenblase natürlich ganz entsetzlich; daher entfernten sie sich, soweit es ihnen möglich war, unter schärfsten Protesten und Absingen der internationalen Proletarierhymne)
usw.
(Sehr bezeichnend ist es übrigens, daß dieses Schandgedicht eines Freiligrath, der besser „Abscheulichrath" heißen müßte, mit der Trauer über eine zerschossene — Trompete schließt! Diese verrohten Halunken also weinen Tränen darüber, wenn ein Instrument, das dazu bestimmt ist, den Kapitalistenhunden und Lohndrückern Signale zu geben, über die Männer der schwieligen Faust brutal herzufallen, durch den Schuß eines Freiheitskämpfers unbrauchbar gemacht wird! Pfui Deubel! Das sieht ihnen ähnlich!)

m. br.

Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
Ernst Leitz Optische Werke
Wetzlar.

Bei Bestellungen bitten wir auf den „Kladderadatsch" Bezug zu nehmen!

Alter deutscher
Weinbrand
Landauer & Nacholl
Gegr. 1861 Heilbronn Gegr. 1861

Bücher-Reisende
zum Besuch von Unternehmern gesucht. Glänzende Neuheit. Von Firma zu Firma verkäuflich. Angebote mögl. mit Bild (Rückgabe wird zugesichert) unter S. M. 5997 an Rudolf Mosse, Berlin SW 19.

Pickel! Mitesser!
Ein einfaches wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit.
Frau M. Poloni.
Hannover O 212, Schließf. 106.

In der
Reisezeit
ist d. Kladderadatsch bei allen Bahnhofsbuchhändlern sowie bei d. Zeitschriftenhändlern, Kiosken usw. in den Badeorten zu haben.
A. Hofmann & Co.
G. m. b. H.
Berlin SW 48.

Das Älteste Das Beste
„Wach auf"
Das Original aller Riechmittel
Weltruf
Schmerzlos Rasieren • Zarte weiße Haut
In Tuben und Dosen • Überall erhältlich
François Haby Berlin W. 56
Probrasieren • Mittelstr. 7/8

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0505
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lauchstädter Brunnen

zu Haustrinkkuren

für alle, die nicht ins Bad reisen können.

Seit mehr als 200 Jahren
vortrefflich bewährt bei

Rheumatismus
Gicht (Podagra)
Blutarmut
Bleichsucht
Mattigkeit
schlechter
Blutbeschaffenheit
Nervosität
als Kurgetränk bei
Zucker- und Nierenleiden

Zu beziehen durch die Niederlagen oder durch den Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt in Thür.

Bei Bestellungen bitten wir auf den „Kladderadatsch" Bezug zu nehmen

Ohme GERMANY

Ohne Porzellan
vermißt
du der Tafel freu
dig Gepränge
festlich für
Hausfrau und
Gast macht sie
erst
Ohne Porzellan
GERMANY
OHME

Empfehlen Sie bitte den Kladderadatsch auch Ihren Freunden zum Bezug!!!

F. WOLFF & JOHN KARLSRUHE

Z Kaloderma Rasier-Seife

STEHT DURCH ZUSATZ VON KALODERMA-GELEE AN DER SPITZE SÄMTLICHER RASIERSEIFEN

LIKÖR JACOBINER

Singapore!

(Japan ist sehr gekränkt über den englischen Plan der Gründung einer Flottenbasis in Singapore und meinte, daß dieses wie ein Mißtrauen gegen das Washingtoner Flottenabkommen wäre.)

Zärtlich, wie die Sykomore,
Schmiegt sich Japs an Johnnys Ohr.
„Dieser Bau in Singapore
Kommt mir etwas — seltsam vor!

Ist's ein Mangel an Vertrauen,
Das aus deinem Herzen wich?
Warum willst du so was bauen,
O, mein Heißgeliebter, sprich!

Blieb dir gar ein Argwohnsfunken?
Teuer John, bekenne mir!
Manche Träne weggetrunken
Hab' ich von dem Auge dir!

Durftest du mich also kränken,
Undankbarer, falscher Kloß?
Sage, John, was soll ich denken
Von der Flottenbasis bloß?"

Und der John kann's kaum verknusen,
Und er mahnt, so zag und sacht:
„Hast du deines Freundes Busen
In so schmählichem Verdacht?

Hör', mein Herz kloppt, wie ein Hammer,
Nur für dich, für dich allein —
In der Freundschaft heil'ge Kammer
Dringt kein Gift des Zweifels ein!

Komm, mein Süßer, komm, ein Schnapschen
Zahl' ich, achtend keines „Pfunds";
Denn die Flottenbasis, Japschen,
Dient zur Stärkung unsres Bund's!"

Und die Tränen, gleich vom Leder
Plantschen sie wie Regennaß —
Innerlich jedoch denkt jeder:
„O — o — o — du falsches Aas!"

m. br.

Felix Stahl, Deutschland ein Ghetto

Grundpreis 0,50 Mk. mal zur Zeit gültiger Schlüsselzahl, welche in jeder Buchhandlung zu erfahren ist.

Eine wirtschaftliche und politische Studie. Der Begriff Ghetto ist hier auf Deutschland angewendet, weil es — wie früher die Judengemeinden — von allen Seiten eingeengt und in der Entwicklung gehemmt wird. — Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag von A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48.

Generaldepot: Berlin N 39

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0506

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Asbach Uralt
Cognac

Sinnbild

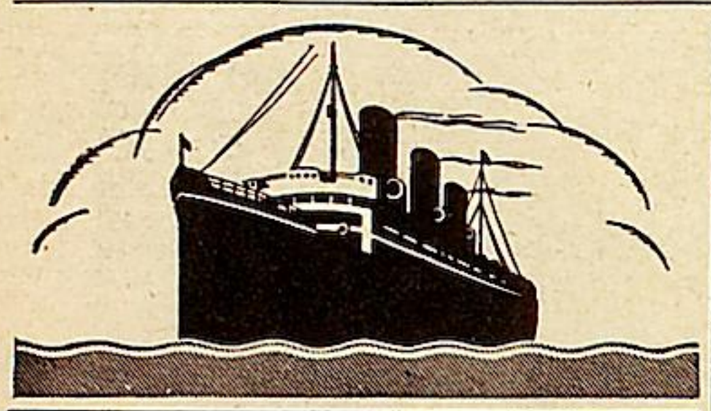
Wenn man doch nur endlich wüßte
Für die Freiheit ein Symbol!
Früher nahm man eine Büste,
Aber was paßt heute wohl?

Für die neue Zeit ein Bildnis
Muß es sein, doch welches bloß?
Möglichst doch ein Tier der Wildnis,
Denn dort ist die Freiheit groß!

Freier aber sind die Lüfte
Darum soll's ein Vogel sein,
Über Gründe, Grüfte, Klüfte
Frei fliegt nur das Vögelein!

Deutscher Freiheit heil'ge Sachen
Deutet es mit Deutlichkeit.
Lasset uns den Vogel machen
Denn zum Sinnbild unsrer Zeit,

Daß der Vogel (den wir haben)
Unsrer Freiheit Sinnbild sei;
Ach, die uns den „Frieden" gaben
Machten Deutschland vogel — frei! h. s.



HAMBURG-AMERIKA LINIE
GEMEINSAMER DIENST MIT DEN
UNITED AMERICAN LINES
REGELMÄSSIGE ABFAHRTEN MIT DEN
ERSTKLASSIGEN
PASSAGIERDAMPFERN
ALBERT BALLIN · RESOLUTE · RELIANCE

HAMBURG
NEW YORK

Ausgehend über Southampton und Cherbourg / Rückkehrend: Albert Ballin über Cherbourg-Southampton Resolute und Reliance über Plymouth-Cherbourg

Vornehme Gesellschaftsräume / Speisesaal / Rauchsaal mit Laube / Schreib- und Lesezimmer / Wintergarten Turnhalle / Großes Schwimmbad / Personenaufzüge Geräumige, behagliche Wohnkammern / Für anspruchsvolle Reisende 1. u. 2. Kl. wie für Fahrgäste III. Kl. vorzügliche Reisegelegenheit bei ausgezeichn. Verpflegung.

WEITER WÖCHENTLICHE ABFAHRTEN

Hamburg-New York mit Dampfern unseres Gemeinschaftsdienstes / Hervorragende Einrichtungen für Kajüte und für III. Klasse.

Fahrkarten, Auskünfte, Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Reisebüros Hamburg, Alsterdamm 25, Jungfernstieg 16/20, (Kaufhaus Tietz), u. am Hauptbahnhof, Berlin W 8, Unter den Linden 8, Potsd. Pl. 3 u. Leipziger Straße (Kaufhaus Tietz), **Baden-Baden,** Am Leopoldsplatz, **Breslau,** Schweidnitzer Stadtgraben 13, **Dresden,** Mosczinskystraße 7, Pirnaischer Platz, **Frankfurt a. M.,** Am Kaiserplatz, **Köln,** Hohe Straße (Kaufhaus Tietz), **Leipzig,** Augustusplatz 2, **Magdeburg,** Alte Ulrichstraße 7, **Mainz,** Reiche Klarastr. 10 und im Kaufhaus Tietz, **München,** Theatinerstraße 38 und Bahnhofsplatz 7 (Kaufhaus Tietz), **Stuttgart,** Schloßstraße 6, **Wiesbaden,** Taunusstraße 11 und Kranzplatz 5. Durch die Vertreter der UAL in **London:** Wm. H. Muller & Co., Ltd., 66-68 Heymarket, in **Paris:** Société Anonyme d'Escales, 11 bis Rue Cribe und durch die sonstigen Vertreter an allen größeren in- u. ausländischen Plätzen.

FRANKFURTER HERBSTMESSE
23.–29. SEPTEMBER

ORIGINAL-FÖN

Im Bad bei zehn Grad Reaumur
Holst leicht du Rheumatismus dir.
Drum mach es wie Frau Tausendschön
Und wärm' das Meer erst mit dem Fön
Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke „Fön".
Zur Körper- und Schönheitspflege
„Sanax-Vibrator" D. R. P. elektr. Massageapparat. | „Radiolux" D. R. P., erdschlußfrei elektr. Hochfrequenzapparat.
Überall erhältlich. Fabrik: „Sanitas", Berlin N 24.

Wideburg & Sohn
Thüring. Rassehunde-Zuchtanstalt und Großhandlung
Eisenberg 3 in Thüring.
Alle Rassen Schutz-, Wach-, Salon- und Jagdhunde.
Versand zu jeder Jahreszeit unter weitgehender Garantie u. kulantesten Bedingungen. Für Preisl. 500.— Mark einsenden. Anfragen Rückporto beifügen.

Jahrg. 1922 d. „Kladderadatsch"
ist nur noch in einzelnen Nummern, ungebunden, vorrätig. * Grundzahl 5.— M. mal z. Zt. gültiger Schlüsselzahl.
A. Hofmann & Co., G. m. b. H.
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

In Dr. Unblutigs Sprechstunde.

9.

(*Aufheben!*) (*Fortsetzung folgt.*)

Was, schneiden soll ich Ihnen das Hühnerauge? Ja, junger Herr, wissen Sie denn nicht, daß man das nicht mehr tut? In der Schule müßten Sie doch schon den Vers gelernt haben: „Hühneraugen klein und groß, wirst durch Kukirol Du los." Schneiden kann sie jeder Hühneraugen-Operateur. Sie können es sogar selbst, wenn Sie eine wunderschöne Blutvergiftung haben wollen, aber ich, Dr. Unblutig und Professor der Kukirologie, beseitige sie nur mit dem in vielen Millionen Fällen bewährten Kukirol. Lassen Sie sich aber nichts anderes in die Hand drücken, sondern achten Sie ausdrücklich auf die Schutzmarke „Hahn mit Fuß". Bekommen Sie Kukirol in einem Geschäft nicht, so gehen Sie in das nächste. Binnen 3 Tagen werden Sie dann nicht mehr ein so jämmerliches Gesicht machen wie heute, und Sie werden der Liebling des ganzen Personals werden, wenn Sie ihm verraten, wodurch Sie Ihre Hühneraugen so schnell losgeworden sind.

Fußpflege, Fußpflege,

das ist, was in Ihrem Berufe not tut. Das dauernde Gehen und Stehen in warmen Räumen mit engem, undurchlässigem Schuhwerk nimmt die Füße furchtbar mit. Kaufen Sie sich deshalb auch gleich eine Packung Kukirol-Fußbad mit. Es verhütet das lästige Brennen der Füße, beseitigt außerdem aber auch Wundlaufen und Schweißgeruch. Lassen Sie sich noch heute die überaus wichtige Broschüre „Die richtige Fußpflege" gratis und portofrei kommen von der

Kukirol-Fabrik Groß-Salze 212 bei Magdeburg.

4 | 254

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0507
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel

Weißer Hirsch

In allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel, Schuhfabrik A. G. Erfurt

Fromme Wünsche eines alten Berliners

Wenn ich am Kurfürstendamm
Seh' im Abendlichte
Frech flanieren, flott und stramm
Fade, eitle Wichte,
Die blasiert das Augenglas
Quetschen ins Gesichte,
Und sich kleiden geckenhaft
(Weil der Dollarkurs ja schafft
Ungezähltes Geld herein),
Dann wünsch' ich mir oft, verstohlen,
Könnt' ich doch ein Schuster sein,
Bloß um zu versohlen.

Wenn ich Schieber, Wucherer seh',
Herzlos und verdorben,
Die ihr Geld dem Volk zum Weh
Mühlos sich erworben
Durch Gewissenlosigkeit,
Geldgier, Trug und Lügen,
Die in solcher Not der Zeit
Schamlos sich vergnügen
Und das Volk betrügen,
Kann ich mich nicht zügeln,
Möchte Breitensträter sein,
Bloß von wegen's Prügeln.

Lügner und Verleumder hat's
Jederzeit gegeben,
Aber niemals war wie jetzt
Wohlgeschützt ihr Streben.
Wo sich nur im Vaterland
Läßt ein Edler blicken,
Sind die Schufte bei der Hand
Gleich mit Bubenstücken.
Seh ich Solches, alsobald
Packt's mich, gleich Berserkern,
Wär' ich doch ein Staatsanwalt,
Um sie einzukerkern.

Wenn ich auf die Männer blick'
(Ohne sie zu loben),
Die gegen die Republik
Sich bei uns erhoben,
So geschah's mit Herz und Hand,
Dessen bin gewiß ich,
Nur aus Lieb' zum Vaterland,
War's auch falsch und mißlich.
Denk' ich deren Qual und Pein
Hinter Kerkertüren,
Möcht' ich Fritze Ebert sein,
Bloß ums Amnestieren.

r. h.

Ehe-Examen

(Im Abgeordnetenhause des nordamerikanischen Staates Oregon wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, der die Einführung eines Examens für Brautleute vor der Eheschließung verfügt. Danach soll Brautleuten, die nicht mindestens auf der geistigen Höhe eines normalen Kindes von 12 Jahren stehen, die Heirat verboten werden.)

Frieher hieß et: Mensch, sei helle,
Bleibe lieba Jungjeselle!
Heute heeßt et: Wenn de schlau bist
Un dir mies vor eene Frau ist,
Sei hibsch dumm!
Denn kommste drum!

kikl.

Nach alter Weise

(Alle Zeitungen melden, daß Dr. Josef Wirth vom Papst empfangen sei und die Unterhaltung 40 Minuten gedauert habe.)

„Der Papst lebt herrlich in der Welt —
Er lebt von seinem Ablaßgeld.
Er trinkt den allerbesten Wein,
Ich möchte doch der Papst auch sein."

Nun sprach er der Minuten viert-
zig mit Herrn Doktor Josef Wirth.
Und alle stimmen freudig ein:
Ich möchte doch der Papst — nicht sein!

w.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0508

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Adl. Gedau b. Zinten, Ostpreußen. U. H.: In Nr. 141 der „Heiligenbeiler Zeitung" lesen wir: „Vervollständigter Widerruf! Die Beleidigung, die ich den Besitzern Kulsch und Voß zu Grünwalde durch die Worte: „Schnoddernasen, Rotzmann, Misthaufen" und den Besitzer Kulsch ferner durch die Worte: „Mich wundert es, daß du überhaupt noch nicht verhungert bist", zugefügt habe, nehme ich hiermit zurück. Grünwalde, im Juni 1923. Rommel, Gutsbesitzer." O, wie hätten wir uns gefreut, wenn Rommel diesen „Vervollständigten Widerruf" noch etwas „vervollständigt" haben würde.

Berlin. H. H. v. D.: Sie senden uns wieder einen Zeitungsausschnitt („Der Tag" vom 8. Mai 1923), auf dem wir von einem „Verkehrsverband für das jüdische Ostpreußen" lesen. Da wir uns gerade in der Reisezeit befinden, so dürfte wohl im Anschluß an den obigen „Verkehrsverband" die Nachricht von Interesse sein, daß bei einigen Hakenkreuzlern schärfster Observanz der „Löwentinsee" in Masuren in dem Verdacht steht, ursprünglich den Namen „Löwensteinsee" geführt zu haben; und wie oft erst kommt der Name „Bernstein" an der Samlandküste vor!

Essen. B.: In der „Kölnischen Zeitung" vom 30. Mai 1923 befindet sich eine Abhandlung: „Psychose oder Atavismus?" (von Dr. med. Funck, Köln); darin heißt es: „und das paßte in die aus jahrhundertealten Überlieferungen losgelöste geistige Welt, die, ein weicher primitiver Mollusk, aufgeregt Protuberanzen nach allen Seiten schleuderte."

O lieber Doktor Funck, recht schön im großen Ganzen; — Jedoch Molluskeu schleudern nicht Protuberanzen! — Auch pflegen sie sich selten aufzuregen — Ihrer schleimigen, kalten Beschaffenheit wegen. — Man kann sie also nicht brauchen für diese Metaphern, — So wenig wie für eine Serviette einen Zulukaffern.

Bremen. M. K.: In den „Bremer Nachrichten" vom 31. Mai 1923 beginnt die Besprechung eines Konzertes mit folgenden Worten: „Heinz Jolles, der sich mit einem wirkungsvollen Klavierabend in Bremen eingeführt hat, erneuerte am Sonnabend vor einer geladenen Zuhörerschaft den Eindruck einer kräftig durchgebildeten zionistischen Begabung und einer rassigen, ebenso sensiblen wie reaktionsbereiten Kunstauffassung. Regers F-Moll-Konzert, Op. 174, bietet für beides einen Prüfstein. Einmal verlangt der vollgriffige, im legato wie staccato höchst kniffliche Klaviersatz des Orgelmeisters ein bei weichster Geschmeidigkeit doch robust zupackendes Handgelenk." Wir könnten uns nicht darüber wundern, wenn Herr Heinz Jolles für die Art der Begabung, die ihm hier nachgesagt wird, mit seinem „robust zupackenden Handgelenk" dem Verfasser dieses Aufsatzes einen mächtigen Katzenkopp geben würde.

Hamburg. R. B.: Im „Hamburger Correspondent" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Operettenhaus. Nur noch 3 Aufführungen. Abends 7½ Uhr: Erika Gläßner in dem großen Erfolg „Lissi die Kokotte", Schwank in 3 Akten von Siegfried Geyer. Regie: Martin Kettner. Lissi, die Kokotte: Erika Gläßner; Jonny, ihr Freund: W. Kaufmann; Raoul, ein Jüngling: W. Bendow; Bankdirektor Meier: M. Kettner; Dodo, seine Frau: B. Spanier; Berta, Bedien. bei Lissi: V. Stock; Hausmädchen bei Meier: T. Ebärg; Modistin: M. Karmen; Der Gerichtsvollzieher: E. Bernd. Jugendl. kein Zutritt. — Ab 1. Juni: Die erste Nacht mit Fritz Hirsch a. G." Auf „Die erste Nacht mit Fritz Hirsch" wären wir, nach dem vorhergehenden, sehr gespannt. Glückliches Hamburg! Glückliche Thalia an der Waterkant!

Hamburg. E. B.: In Nr. 124 des „Altonaer Tageblatts — Ottensener Nachrichten" lesen wir: „Die Statsförsterfaulbahn ist noch andauernd gesperrt. Sie wird weiter bis zum Herbst 1925 geschlossen bleiben, da ihre Überfüllung noch nicht behoben ist." Hier hat der Druckfehler von der Waterkant einen seiner boshaftesten Scherze losgelassen, indem er aus der „Laufbahn" eine „Faulbahn" machte. Das mag wohl heute leider für verschiedene Kategorien der Staatsbeamten zutreffen, aber nicht für die wackeren Männer von der „Grünen Farbe".

Jästersheim b. Guhrau. K. G.: In Nr. 120 des „Guhrauer Anzeigers" lesen wir: „Achtung! Dominialarbeiter v. Kraschen Millionär kann derjenige Dominialarbeiter werden, indem ich ihm meine tragende Sau von 2½ Ztr. schenke, der mir bis 2. 6. 23 seinen Namen im Blatte bekannt gibt, mit dem ich auf Dutzfuße stehe. Jackisch, Zollassistent."

Aber lieber, guter Jackisch,
Sie sind ja ganz furchtbar nackisch.
Wer wird eine Sau, die tragend,
Wenn man überzeugt sich habend,
Daß man einen Kuli dutzt,
Schenken gleich! Man stutzt, man stutzt!
Herzl. Gruß P. W.

Linz a. d. Donau. C. K.: Im Linzer „Tageblatt" vom 9. Juni 1923 wird über die bösen Zustände in Trier berichtet; unter anderm lesen wir: „Den Beamten, die ein Pißvisum für die Reise nach dem unbesetzten Gebiet von den Franzosen verlangen, wird dieses ohne Angaben von Gründen verweigert." Das sieht diesen Apachenhorden ähnlich; aber einmal wird das verhaltene Wasser das Gesindel doch hoffentlich fortschwemmen.

Münster. E. A.: In Nr. 259 des „Münsterischen Anzeigers" beginnt ein Heiratsgesuch mit den Worten: „Streng reell! 2 Freunde, Fabrikant, 32 Jahre, und Großkaufmann, 38 Jahre, kath., mittelgroß, aus guten Familien, mit gutem Einkommen und großem Vermögen suchen mangels Damenbekanntschaft auf diesem Wege mittelgroße, kath. Dame (auch Witwe) von angenehmem Äußern zwecks Heirat kennen zu lernen." Lächerlich, was fangen 2 Freunde mit einer mittelgroßen, kath. Dame an!

Schlutow, Post Gnoien (Mecklbg.). B. H.: In Nr. 20 der nationalen Wochenschrift „Mecklenburger Umschau" befindet sich ein Aufsatz: „Zur Naturgeschichte der Wenzelei", der die Prügelei im mecklenburgischen Landtage behandelt; unter anderem lesen wir: „Ließ Moltmann sich die politische Nachgeburt seiner eigenen roten Irrgänge aus froher vorbürgerlicher Jugendzeit bei den Kommunisten nicht nach deren Wunsch austoben, so war Zorn, Widerstand und Rache zu erwarten."

Das ist eine reizende Metapher;
Man wird paff und immer paffer!

Stralsund. A. P.: Im „Rostocker Anzeiger" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Lichtspiele „Sonne". Das Programm dieses Theaters weist zwei bemerkenswerte Filme auf: „Yvette, die Modeprinzessin", ein Filmspiel aus der Welt der Moden mit der beleibten Lya Mara in der Titelrolle."

Aber Lya Mara, Lya Mara, Lya Mara,
Bist du so dick wie eine Urgroßtante Sarah,
Dann darfst du doch, nach unseren Gefühlen,
Nicht mehr die „Modeprinzessin" spielen,
Sondern höchstens noch — schränk' ein dein Futter! —
„Des Maharadschah Schwiegermutter."

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 27. Juli 1923.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch.

Hörst' Zähne und Mund
mit Pebeco gesund!

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein Druckereigesellschaft, Berlin SW.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) freibleibend M. 12000.—.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Breslau, Budapest, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

4/255

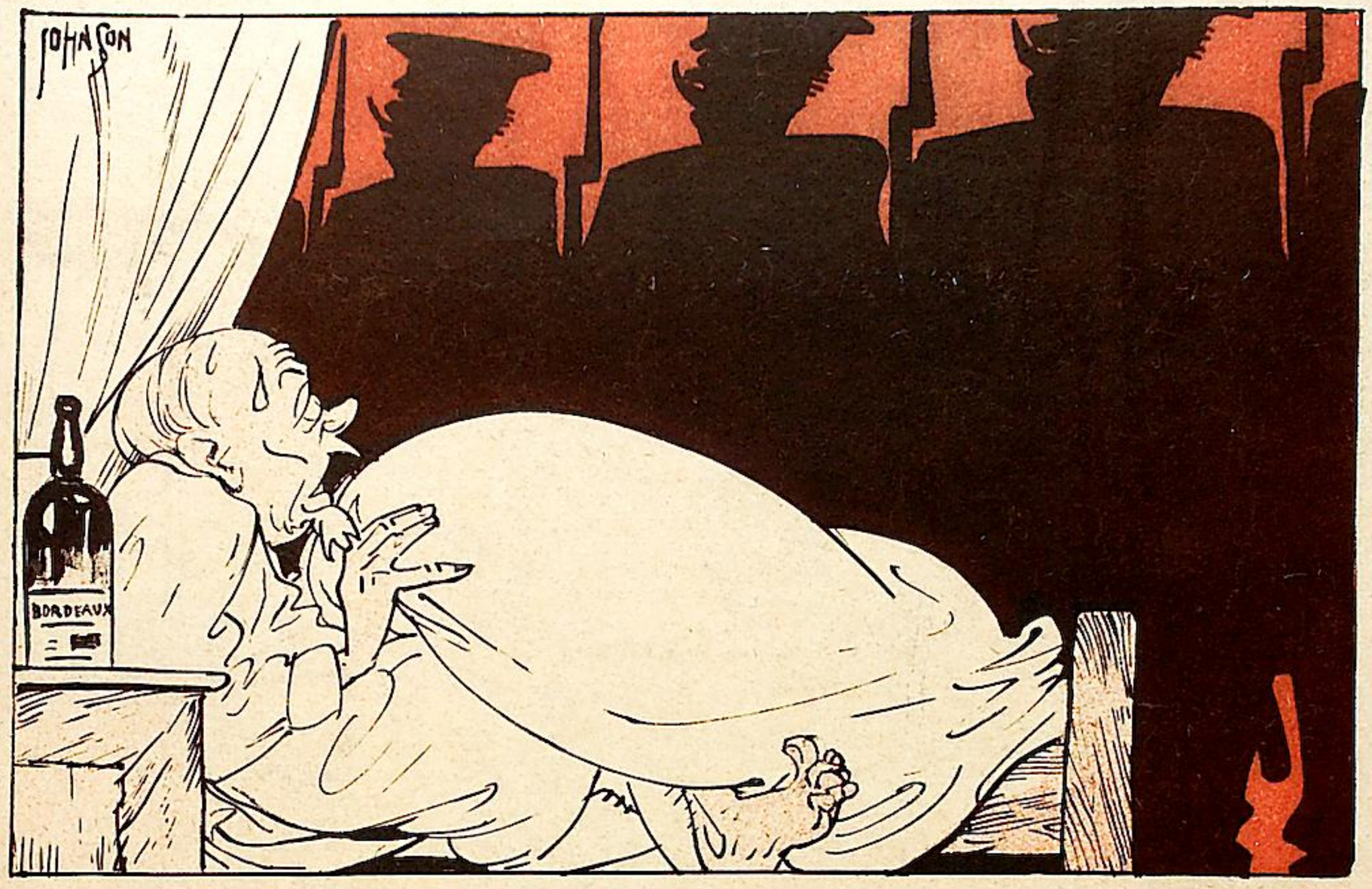
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0509
© Universitätsbibliothek Heidelberg

510

g 5412=

Die Angst vor den Besiegten

(Ist dies schon Tollheit, hat es doch Methode.)



„Mon dieu, der deutsche Militarismus!“

„Goddam, die deutsche Industrie!“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0510
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 32 / 76. Jahrg. Preis Mark 10000.–

Kladderadatsch

Erscheinung im Buckingham-Palast

Der sel. Eduard: „Aber George! Das hätte ich nie geglaubt, daß du noch einmal den Titel: „Von Pariser Advokaten-Gnaden" führen würdest."

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0511
© Universitätsbibliothek Heidelberg

512

Berlin, den 12. August 1923

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Der Bezugspreis beträgt für August 1923 20 000 M. freibleibend, zuzüglich
Porto und Bestellgebühr, für das Ausland zuzüglich Auslands-Zuschlag.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 12./8. 1923 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 13. August

Herr Zeigner hat schon wieder Hals gegeben —
O wahrlich! Es ist eine Lust zu leben!

Dienstag, den 14. August

Er sprach, umflutet von Begeisterung:
Das Wahre sei doch die „Verständigung"!

Mittwoch, den 15. August

Die Schwierigkeiten sei'n nach seiner Kenntnis
Zurückzuführen stets auf „Mißverständnis".

Wochenkalender

Donnerstag, den 16. August

„Verständigung" sei Weisheit ohnegleichen —
Und „mit Gewalt" sei gar nichts zu erreichen.

Freitag, den 17. August

Da sprach an Ruhr und Rhein man seelenfroh:
Heil uns, daß Pöngkarreh denkt ebenso!

Sonnabend, den 18. August

Wer anders dächte, wär' auch ein Philister.
O Herr, wie groß ist — Zeigner, der Minister!

Kladderadatsch.

Einst und jetzt

Wohlgerüstet und geborgen
In der schönen alten Zeit,
Flüchteten wir ohne Sorgen
In die Ferne blau und weit,
Ließen Last und Leid zu Hause,
Träumten bei der See Gebrause,
Träumten froh in Wald und Feld
Oder in der Bergeswelt,
Und — im Beutel klang das Geld.

O du liebe, holde, gute,
Schöne Sauregurkenzeit!
Wie es sich so lieblich ruhte
In der tiefen Einsamkeit!
Ruhig, frei von Kümmernissen,
War des Reisenden Gewissen,
Denn sein Heim war gut verwahrt;
Dafür, dem Gesetz gepaart,
Sorgte alte deutsche Art.

Ach, wo ist die Zeit geblieben,
Wo die Hitze uns bedrückt,
Wo kein Wuchern und kein Schieben
Uns gezwickt, geknickt, zerstückt!
Kalter Regen strömt vom Himmel,
Niggertänze tanzt der Lümmel
Mit der duften Ladenmaid —
Ach, wie liegst du doch so weit,
Stille Sauregurkenzeit!

Keine hundertjährigen Greise
Wandern durch das Käseblatt;
Keine Seeschlang' zieht die Kreise
In dem nahen Kattegatt.
Vollgepfropft mit tausend Sachen,
Kann der Tag uns rasend machen.
Totschlag, Diebstahl, Raubmord, Brand,
Feinde draußen, Feind im Land
Bringen uns aus Rand und Band.

Stets umdroht von wüsten Schurken,
Trägt uns hin des Lebens Kutsch' —
Ach, die Zeit der Sauren Gurken
Sie ist flöten, hin und futsch.
Fern von Garmisch und von Amrum,
Laufen wir hier gänzlich klamm rum,
Fast vom letzten Draht befreit —
O wie liegst du weltenweit,
Schöne Sauregurkenzeit!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0512
© Universitätsbibliothek Heidelberg

513

Der Mann in Europa, der für die Menschheit arbeitet

(„Frankreich arbeitet für die Menschlichkeit." A. d. Rede Poincarés in Senlis.

„Was spinnst du für Pläne, Poincaré?"
„Für die Menschheit – für die Menschheit!"

„Was säest du für Zähne, Poincaré?"
„Für die Menschheit – für die Menschheit!"

„Was führst du für Not herauf und Leid?"
„Für die Menschheit – für die Menschheit!"

„Wie wird die Erde von dir befreit?"
„Durch die Menschheit, durch die Menschheit!"

4 | 257

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0513
© Universitätsbibliothek Heidelberg

514

Eine Tierfabel aus dem R – uhr – Wald

„Alles, was recht ist," sprach zornig die Boa constrictor zum Stachelschwein, als sie es nicht herunterkriegte, „aber — ehe du nicht deinen passiven Widerstand aufgibst, bin ich nicht in der Lage, mit dir freundschaftlich zu verhandeln; das wird dir sogar drüben der Nachbar bescheinigen."

Schultze. Na, Müller, wie jefällt's dir nu in deine neue Wohnung?
Müller. Ach, Mensch — ick bin ja in die alte Bleibe jeblieben.
Schultze. Aber du wolltest doch so Ende Juli umziehen?
Müller. Jewiß. Aber for diese Zeit waren alle Umzüje verboten!
Schultze. Mensch, for diesen Witz müßtest du eijentlich vor'n Staatsjerichtshof kommen! l. s.

Ausfahrt

Die Anker hoch! Das Lied verklingt.
Ade! Die Fahrt geht schnell.
Und Hamburgs Häusermeer versinkt;
Noch einmal winkt
Der Turm von Michael.

Und rechter Hand und linker Hand
Stets freier wird die Bahn.
Es zieht der Elbe breites Band
Durchs grüne Land
Hinab zum Ozean.

Doch wo Cuxhaven, Haus um Haus,
Am grünen Deich sich schmiegt,
Da springt ein Bollwerk keck heraus,
Vom Wogenbraus
Umbrandet und gewiegt.

Es hat in Zeit und Sturmeswehn
Die Kraft nicht eingebüßt.
Sein Name klingt so tief und schön:
„Auf Wiedersehn!
„Die alte Liebe" grüßt."

Nun glänzt das Meer und dehnt sich weit,
Und heller pfeift der Sturm.
Da sieh, ein Gruß aus alter Zeit:
So schwer und breit
Neuwerkens roter Turm. — — —

Die Zeichen, dünkt mir, passen gut
Zu Schiffleins keckem Lauf:
Sankt Michael, der Liebe Hut,
Und frischer Mut
Zum neuen Werk. Glückauf! p.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0514
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der humoristische Berliner Bär

„Meine Herren! Sparsamkeit ist in allen Dingen angebracht. Ich schlage vor, in dem Wort „Wirtschafts-ausschuß" die völlig überflüssigen Silben „Wirtschaft" und „schuß" zu streichen. Es genügt das „aus"!"

Bruder Jonathan und Marianne

Ich gönn' dir jedes Liebeszeichen,
Mich rührt dein tiefer Seelenschmerz,
Doch aber — deine Schulden streichen,
Das, Schatz, krieg' ich nicht übers Herz.

Ich glüh' für dich, vom Schopf zum Nabel,
Wie Romeo, ganz fürchterlich;
Doch bin ich einfach nicht kapabel
Zu machen den gewünschten — Strich!

Mein Herz, mein Alles möcht' ich schenken,
Ich hab' dich wirklich bannig lieb —
Doch trag' ich anderseits Bedenken,
Zu ändern mein Geschäftsprinzip.

Für dich laß ich mich massakrieren,
Den letzten Odem geb' ich her —
Doch deine Schulden annullieren,
Das geht mir leider contre coeur!

Ich stürz' mich auch zum Hellesponto,
Leandern gleich, ins Wellengischt,
Geliebtes Wesen — doch dein Konto
Gar aufzuheben, draus wird nischt!

Die Liebe geht meist durch den Magen,
Das ist nun mal der Zeiten Fluch,
Jedoch bei mir — o laß dein Klagen —
Da geht sie durch das Kontobuch.

Ich kose, küsse dich, du Kecke,
Zum Fußfall selbst bin ich bereit,
Doch meiner Liebe schönstem Zwecke
Dient deine — Schuldverbindlichkeit!

Laß deinen Zorn darum verdunsten,
Bis jede Wolke nun entwich —
Das Saldo hier, zu meinen Gunsten,
Macht unaussprechlich glücklich mich. br. m.

Die Tugenden in der Fremde

Sie gingen außer Land's in Not.
Neudeutschland hatt' für sie kein Brot:
Die Treue, die Bescheidenheit,
Der Fleiß und ruh'ge Stetigkeit,
Die Gründlichkeit, die Tapferkeit.
Sie trugen noch das deutsche Kleid.
So saßen sie am fremden Strand
Und redeten vom Vaterland.
Doch mitten in der andern Schar
Saß noch ein weitres Tugendpaar:
Die Würde und die Einigkeit.
„Gelt," fragt man, „hart ist deutsches Leid?"
— „Wir kennen uns darin nicht aus,
Wir sind in Deutschland nicht zu Haus."
m. l.

4/258

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0515
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus der Reichsfinanz-Klinik

Erst wenn es gelingt, durch einen energisch durchgeführten operativen Eingriff den „Bacillus nulleritis" zu entfernen, ist Hoffnung auf Heilung des Zahlenwahnsinns zu erwarten. Versuche sind im Gange.

Die „Dame"

Von altersher besang der Dichter
Als Damenfreund und Schönheitsrichter
Mit reichem Wortschwall, vielem Schmus
Der deutschen Frauen kleinen Fuß.

Er pries ihn in den höchsten Tönen
Als schmuckstes Kleinod seiner Schönen
Und fraß ihn mit verzücktem Blick,
Weil Kleinheit ein besondrer Schick.

Er schwärmte tags von ihren süßen,
Anbetungswürd'gen, winz'gen Füßen,
Und selbst des Nachts im sel'gen Traum
Verließ ihn der Gedanke kaum.

Er hob sie jubelnd in den Himmel
In seines Herzens Liebesfimmel
Voll Leidenschaft und mit Bravour
Als schönstes Kunstwerk der Natur.

Er ist davor ins Knie gesunken
Und hat begeistert ausgetrunken
Beim Festmahl oder Rendez-vous
Der holden Dame engen Schuh.

Er konnte einen Mord begehen
Für schmale Knöchel, ros'ge Zehen
Und starb für einen zarten Spann
Als Ritter oder Freiersmann.

Was würde heut in unsren Tagen
Der Minnesänger tun und sagen,
Wo manche „Dame" in der Stadt
Sogar zwei — Gänsefüßchen hat?! kiki

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0516
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unterhaltung mit Stingl

Ich: Ich bewundere, Exzellenz, den reformatorischen Geist Ihrer letzten Verfügung, nach der die Telegramme auch durch die Bahn befördert werden können. Geht meine Vermutung fehl, daß dies nur ein Anfang ist? Daß Ihr Geist über Dingen brütet, die den großen Stephan im Olymp um seine Unsterblichkeit werden bangen lassen?

Stingl: Allerdings — ich habe noch einiges vor. Noch harrt das Werk Krätkes der Vollendung. Die Bestrebungen meines nicht unbegabten Vorgängers, das deutsche Postwesen von falschen Vorstellungen zu befreien, sind sozusagen vor der Entscheidung steckengeblieben.

Ich: Steckengeblieben! Mir scheint dieser Grundsatz des Steckenbleibens —

Stingl: Sehr richtig — das Steckenbleiben ist in der Tat der für die Post einzig brauchbare Gedanke: Sehen Sie, das Grundübel, das Krätke nicht ganz zu beseitigen vermochte und dessen ich nun endgültig Herr zu werden hoffe, ist, daß der Laie immer noch — eigentlich ist Stephan daran schuld — die Post als eine Verkehrseinrichtung auffaßt. Damit muß gebrochen werden.

Ich: Aha! Jetzt verstehe ich —

Stingl: Tja! Jeder, der Augen hat zu sehen, muß in den letzten Jahren erkannt haben, daß die erste Aufgabe meines Ressorts die dauernde und rechtzeitige Aufstellung neuer Tarife ist. Natürlich müssen für die jeweiligen Gebühren auch die Steckenpferde des Publikums ein wenig mitgeritten werden, des Publikums, das nun einmal von dem kindlichen Sport des Briefschreibens, des Paketeschickens, der Geldüberweisung, des Telegraphierens usw. nicht lassen kann.

Ich: Da empföhle es sich aber doch wohl, durchzugreifen, Exzellenz! Könnte sich die Postverwaltung nicht ruhig und bestimmt auf die Ausarbeitung und Eintreibung der Gebühren beschränken und auf die ganze Verkehrsspielerei einfach verzichten?

Stingl: Dem Staatsmann ziemt Besonnenheit. Man muß Nachsicht mit Kindern und Toren haben. Meine wohlerwogene Absicht geht deshalb dahin, dem Publikum seine Torheiten langsam abzugewöhnen.

Ich: Da bin ich gespannt!

Stingl: Zum Beispiel: Von der Verordnung, die Sie erwähnten, verspreche ich mir viel. Die Leute telegraphieren doch nur, weil sie die fixe Idee haben, sie müßten in gewissen Fällen irgendwem so schnell wie möglich etwas mitteilen. Beseitigen wir entschlossen diesen bisher vom Telegramm verlangten Erfolg, und das blödsinnige Gedrahte hört von selber auf!

Ich: Einfach genial, Exzellenz!

Stingl: Ja, so erzieht man Kinder! Ich gedenke demnächst die Telegramme, in Hundertkilopaketen gesammelt, als Frachtgut zu befördern. Dann werden wir einmal sehen! Dem Unfug des Paketeschickens werde ich dadurch beikommen, daß ich die kürzeste Beförderungszeit für Pakete, etwa von Berlin nach Potsdam, auf acht Wochen ausdehne. Wir haben gerade jetzt auf den Strecken der Nord- und Ostseebäder interessante Versuche in dieser Hinsicht angestellt.

Ich: Ein unermeßlicher Fortschritt ist dann jedenfalls gewiß. Die Versendung von Lebensmitteln hört auf.

Stingl (stolz): Nicht wahr? Nun, und das übrige wird schon werden. Da ist allerdings noch die Briefschreiberei, die der Deutsche offenbar nicht lassen kann, das nichtendende Verschicken von Geschäftsbriefen, Drucksachen usw. Aber auch gegen diese Seuche hoffe ich das Richtige gefunden zu haben. Die Post wird in Zukunft wohl noch — gegen Erlegung der zehnfachen Friedenstaxe in Gold, natürlich — Briefe annehmen, nicht aber mehr befördern. Ich verstehe nicht, weshalb meinen Vorgängern dieser Ausweg nicht längst eingefallen ist! Postalisch genommen hat der Brief, wenn er mit Marken beklebt und abgestempelt ist, seine Bestimmung durchaus erfüllt.

Ich: Exzellenz! Ich leugne nicht, daß ich früher einmal Stephan für einen leidlich normalen Menschen hielt — ich habe Kraetke geschätzt, denn er verstand sich immerhin auf Tariferhöhungen — aber, Exzellenz, angesichts Ihrer Einfälle, Ihrer tiefen Würdigung der wahren Aufgaben eines Verkehrsinstituts, Ihrer starken Hand gegenüber den naiven Ansprüchen des Publikums stehe ich entwaffnet und in tiefster Ehrfurcht!

Stingl: Es soll mich freuen, wenn Sie in diesem Sinne Ihrem Blatte drahten.

Ich: Drahten — Exzellenz?

Stingl: Ach so! Richtig! — Aber das macht nichts. Ganz gleichgültig, wann Ihr Bericht bei der Zeitung eintrifft. Ich bereite ohnehin eine Verfügung vor, nach der die Ausgaben der Tageszeitungen vom Postzeitungsamt jedesmal erst am Jahresschluß gesammelt in einer vom Bezieher zu bezahlenden Kiste zugestellt werden. kek.

Die Plakette zum „Verfassungstage"

(Von einem unheilbaren Nörgler.)

(Für die am Tage der „Verfassungsfeier" stattfindenden Sportwettkämpfe hat der Bildhauer Alfred Bocke im Auftrage des Reichspräsidenten Ebert eine Plakette hergestellt, die einen Adler vor der aufgehenden Sonne zeigt.)

Ein Adler vor der aufgehenden Sonne
Bezeichnet — ich verstand das gleich
Zu meiner unaussprechlichen Wonne —
Auf dieser Plakette das Deutsche Reich!

Das „neue" natürlich, das vom „Neunten",
Bemerke ich extra, und nicht zum Spaß;
Für den Fall, daß nämlich einige meinten,
Es bedeute sonst noch irgend was.

Der Adler schwingt sich in die Sterne,
Der Wappenadler, stolz und breit,
In unbegrenzte Himmelsferne —
So ungefähr wie der Dollar heut'!

Doch — die Sonne hinten, zum Donnerschocke —
Ich habe gegrübelt bei Tag und bei Nacht —
Was hat sich der Bildhauer Alfred Bocke
Bei dieser schönen Sonne gedacht?

Dies Grübeln macht mich fast verdrießlich,
Mein Geist, ihm schwant so ahnungsvoll —
Meint Bocke die — „Verfassung" schließlich,
An die man dabei denken soll?

Und die Gedanken überschlagen
Sich fast bei mir zu wirrem Hauf!
Ist's die „Verfassung", — wär' zu fragen:
Wem geht das Licht da hinten auf?

Sagt, was bedeutet das goldne Feuer!
Ist's noch — vom alten Glanz ein Stück?

Herz schweig', — sonst kommt der Ebermayer
Und packt mich rächend beim Genick. maxe.

Ri — Ra — Rutsch!

Ri—Ra—Rutsch!
Wir machen einen Putsch!
Was schert uns Volk und Parlament?!
Der Kanzler fliegt und Präsident!
Ri—Ra—Rutsch!
Wir machen einen Putsch!

Ri—Ra—Rutsch!
Wir fahren in der Kutsch'!
Und spielen dann die großen Herr'n
Mit Scheckbuch und mit Sowjetstern!
Ri—Ra—Rutsch!
Wir fahren in der Kutsch'!

Ri—Ra—Rutsch!
Der blöde Bürger lutsch'
Am Daumen, wenn er Hunger hat!
Wir werden als Minister satt!
Ri—Ra—Rutsch!
Der blöde Bürger lutsch'!

Ri—Ra—Rutsch!
Das Deutsche Reich geht futsch!
Doch unser Weizen blüht dabei!
Das ist der Hauptzweck der Partei!
Ri—Ra—Rutsch!
Das Deutsche Reich geht futsch! kiki.

Triftiger Grund

l. s. Von befreundeter Seite werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß die französischen Offiziere ebenso wie die unsrigen im Dienst Handschuhe tragen. Doch dürfte der Grund dafür ein ganz anderer sein als bei uns: Es soll vermieden werden, daß sich nach Beendigung ihrer Amtshandlungen, die ja bei den Franzosen nur in Raub, Plünderung und anderen Verbrechen bestehen, Fingerabdrücke von ihnen feststellen lassen.

4/259

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0517
© Universitätsbibliothek Heidelberg

518

Die „Telephontöchter"*)

„Mir blühen sieben liebliche Töchter," so erzählte uns neulich unser Freund Knieskemeier; „sie heißen: Erna, Grete, Hannchen, Minna, Jettchen, Agnes und Lona. Alle sind beim Fernsprechamt und verdienen ein klotziges Geld; ich kann in Millionen ersaufen — aber die Sprache, die die Weiber an sich haben — es ist rein um verrückt zu werden! Hören Sie mal zu, was ich tagsüber zu ertragen habe:

Die Qual geht schon von morgens früh los. Ich bin z. B. eben in meine Hose geschlüpft und rufe in das Zimmer der Töchter hinein: „Erna, hör' mal, kiek doch mal den Abreißkalender an, den wievielten haben wir heute?"

„Den Noihnten, Papa!"

„Dunnerwetter, dann haben wir ja nur noch vierzehn Tage, bis die Tante aus Vierlanden zu Besuch kommt."

„Aber Papa!" schreit sie giftig. „Erstens heißt das doch „fieärrzähn" Tage, und dann kommt die Tante Eulalia doch aus „Fieärrlanden"."

„Is mir ooch recht, zum Henker!" brumme ich und wende mich an Grete: „Wieviel hast du heute für unsere Milch bezahlt?" „Noihnundnoihnzig — zwohunddreißig" (9932 Mark meint sie nämlich).

Plötzlich sehe ich, daß Minna, die so'n bißken stark romantisch veranlagt ist, einen alten dicken Schmöker vor sich hat, das Märchenbuch „Tausendundeinenacht".

„Was liest du da wieder, Minchen?"

Sie spitzt saudämlich den Mund und quietscht: „Zähn — null — einßß Nächte, Papa."

„Einmal hast du den ollen Zimmt doch schon gelesen!" sage ich vorwurfsvoll.

Sie schüttelt energisch den Kopf. „Zwoh mal, Papa!"

„Hast du heute Nachtdienst, Lona?" frage ich, weil sie nicht aus der Klappe heraus will.

„Jawoll, Papa, — zähhn Stunden!" Damit dreht sie sich kurz rum auf die andere Seite.

Da Hannchen sich zum Ausgehen fertig macht, brülle ich ihr in die Ohren: „Du kommst doch heute zum Mittag, Hannchen?"

„Gewiß, Papa! Um Zewölff! Vielleicht aber auch erst um Einßß!"

„Dunner," sag' ich plötzlich, „hör' mal, Agnes, ick habe da rein meine Weltgeschichte ausgeschwitzt, wann war doch schon der Vertrag von Verdün?"

„Acht — zwohhunderddrreißich!" platzt sie los, wie aus der Pistole.

„Unsinn," mischt sich Hannchen hinein; „er war schon funf — einßundnoihnzig!"

Da geht mir plötzlich der „Seifensieder" uff. „Na, ihr dämliches Gekröse," ruf' ich, „nu weiß ich's bestimmt, der Vertrag von Verdün war achthundertdreiundvierzig!"

Nun heult aber die ganze Weiberblase vor Lachen los:

„Solch eine Zahl gibt's ja garnich, Papa!"

„Na, denn hole euch alle sieben siebenmal der Deubel!" brülle ich und laufe hinaus.

Hinter mir her schreien sie aber noch: „Papa, das heißt: „siebänn" und „siebännmal"!

m. br.

*) Sollte der frdl. Leser den Verfasser für meschugge halten, so verweisen wir ihn auf das amtl. Fernsprechbuch für Berlin, Seite 6.

Frommer Wunsch

Ich möcht' mal eine Zeitung lesen,
In der man nicht bekannt gemacht,
Daß wieder wer ein Lump gewesen
Und wieder wer wen umgebracht.
Daß jemand Untreu' hat begangen,
Daß Hader, Haß und Judaskuß — —
Nein: daß ein ganzer Tag vergangen,
Für den man sich nicht schämen muß.

Ich möcht' mal eine Zeitung lesen,
In welcher nicht Empörung zuckt,
Weil unter neuen Lügenthesen
Der Feind begehrlich aufgemuckt.
Er, der in Habgier unverdrossen
Uns zu erpressen neu gewußt —
Nein: daß ein ganzer Tag verflossen,
An dem man sich nicht beugen mußt'.

Ich möcht' mal eine Zeitung lesen,
In welcher steht, daß Milch, Mehl, Reis,
Des kärgsten Lebens Notdurftsspesen,
Nicht neu gestiegen sind im Preis,
Daß uns die Not nicht ganz zerhämmert,
Daß unser Schornstein friedlich raucht,
Und daß ein ganzer Tag verdämmert,
An dem man nicht zu hungern braucht'.

Wann wird man diese Zeitung drucken,
Die jeder hoffnungsvoll erharrt?
Weh! Noch heißt's hungern und sich ducken
Im grauen Herbst der Gegenwart.
Wann blüht der Lenz, wann fließt der Bronnen,
Den unsre Sehnsucht so erheischt?
Erst wenn ein ganzer Tag gewonnen,
An dem wir uns — nicht selbst zerfleischt!

rl-ri.

An unsere Abonnenten!

Die ungeheure Teuerung, die in höherem Maße denn je im Juli über Deutschland hereingebrochen ist, macht leider die Erhöhung des bisherigen

Bezugspreises für den Monat August auf 20000.— Mark

erforderlich. Wir nehmen von einer Nachforderung für den Monat Juli Abstand, bitten aber diejenigen **Bezieher, welche den Kladderadatsch für den Monat August bei der Post bestellt haben,** um Nachzahlung der Differenz für August in Höhe von 10000.— Mark auf unser Postscheck-Konto Berlin 26557 und danken im voraus für Erfüllung unserer Bitte. Wir würden — falls die Nachzahlung abgelehnt wird — **berechtigt** sein, die Lieferung unseres Blattes vom 18. August an einzustellen, hoffen aber, von dieser Vornahme Abstand nehmen zu können.

A. Hofmann & Co. G.m.b.H. / Verlag des Kladderadatsch / Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0518

© Universitätsbibliothek Heidelberg

519

Die lustige Witwe

4|260

Der Amerikaner: „Wie können Sie sich nur mit einem Schwarzen einlassen?“
Marianne: „Erlauben Sie, ich bin doch seit dem Kriege in Trauer.“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0519
© Universitätsbibliothek Heidelberg

L. WOLFF ZIGARREN

sind seit vielen Jahren wegen ihres einzigartigen Wohlgeschmacks bekannt und geschätzt. Die besten Tabake der berühmtesten Plantagen auf bewährte Hamburger Art verarbeitet - gewährleisten die unvergleichliche Güte der Erzeugnisse

L. WOLFF. HAMBURG 1 ZIGARRENFABRIKEN

Ordnung muß sein!

Nach der „Dessauer Zeitung" wurde bei dem in Gernrode verhafteten Freiherrn von dem Bussche-Lohe ein Buch mit den Namen aller bei Ehrhardts Flucht Beteiligten gefunden. m. l.

Hinter einem Busche sucht die Polizei öfter nach Verdächtigen und nicht immer ohne Erfolg.

Sonderbar aber ist es, daß man heutzutage bei Flucht- und ähnlichen Plänen eine genaue Buchführung für nötig hält. Wahrscheinlich verlangt die Polizei eine solche. m. l.

Freiheit — Gleichheit — Brüderlichkeit

Goethe sagt in „Das römische Karneval": „ . . . so bemerken wir, daß „Freiheit" und „Gleichheit" nur im Taumel des Wahnsinns genossen werden können."

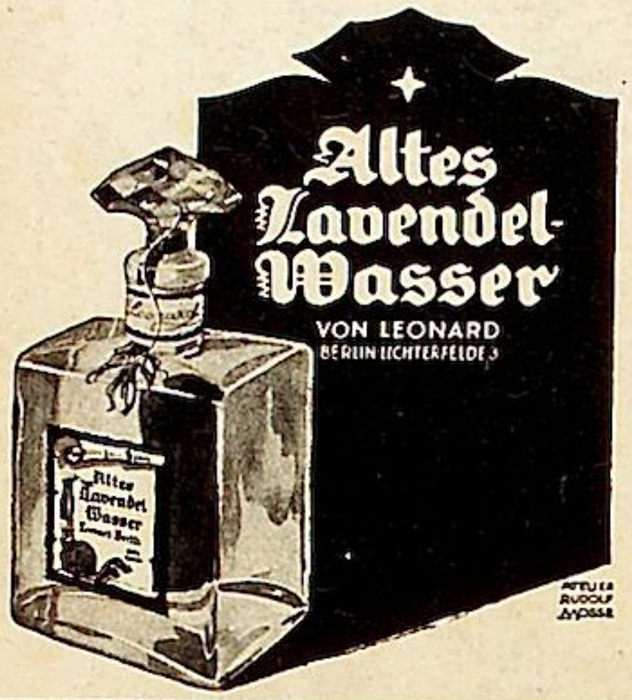
Das dritte berühmte Schlagwort ist ja wohl „Brüderlichkeit", wovon bekanntlich die Welt so voll ist, daß man sie auf der Straße säckeweise einsammeln kann. Wenn auf solchen Phantastereien, die nicht einmal begrifflich richtig sind, Staaten aufgebaut werden sollen, so ist das im besten Fall französisch unaufrichtig, großsprecherisch und frivol. ock.

Bilz Sanatorium
Prospekt frei
Dresden-Radebeul
Beste Kurerfolge

In 1 Stunde

lernt jeder, auch wer noch nie **Klavier** gespielt hat, wie man auswendig (frei von Noten) jede Melodie in der ersten Tonart begleitet. **In wenigen Tagen** sind Notenspieler fähig, jedes Notenstück auswendig zu behalten. Prospekt gratis.
Dr. Barlen, Mülheim-Ruhr B. 8. (Auch Vertr.: Konservator. u. s. w. ges.)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0520
© Universitätsbibliothek Heidelberg



4. | 261

Aus der Aufgabensammlung eines arithmetisch-politischen Schulbuches

a: Eine Stubenfliege braucht 24 Stunden, um 20 Kilometer zurückzulegen. Wie lange braucht Amerika, um dem totkranken Europa unter die Arme zu greifen?

b: Siedentopf berechnete mit Hilfe des Ultramikroskopes Staubteilchen von vier bis sieben Millionstel Millimeter Durchmesser. Welche Vervollkommnung müßte der Apparat erfahren, wenn man mit ihm noch überhaupt irgend eine Spur des sogenannten Weltgewissens entdecken wollte?

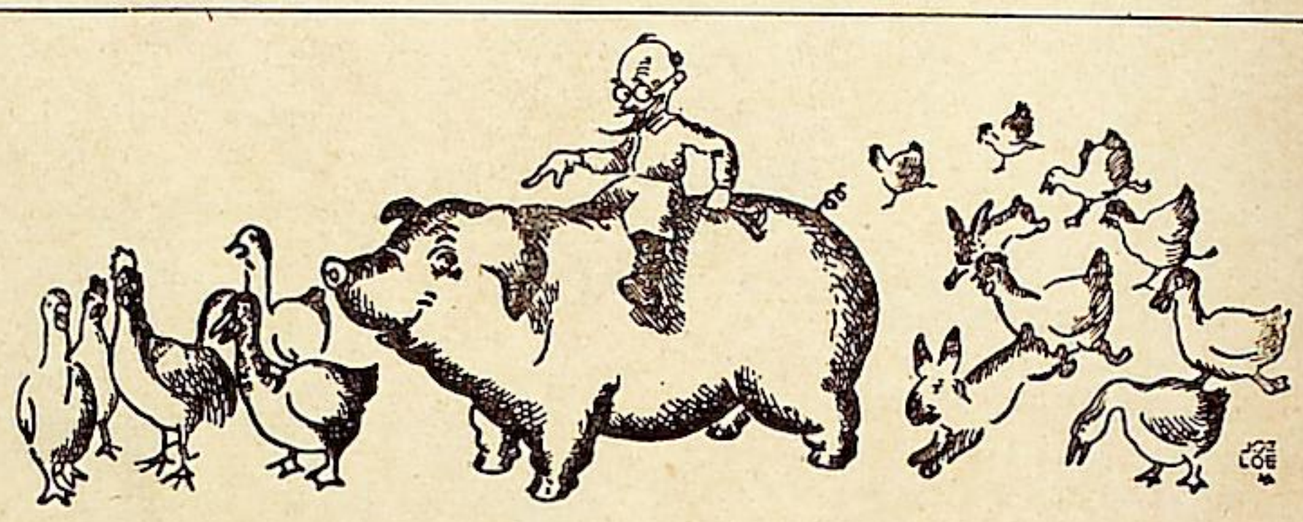
ock.

Stahl der Ruhr!

Kerkermauern, ihr zwingt uns nicht!
Wir kennen nur eins: die harte Pflicht!
Die Pflicht, zu leiden fürs Vaterland.
Die Rotglut der Esse hat es gebrannt
In unsere Herzen! Wir weichen nicht!
Pflicht bleibt Pflicht!

Schmiedet die Ketten! Ihr kennt uns schlecht.
Befleckt eure Ehre! Wir kämpfen fürs Recht.
Wie unser Stahl, den der Hammer preßt,
Werden wir hart und starr und fest!
Berstet vor Wut! Wir werden nie Knecht!!
Recht bleibt Recht!

t. m.



Nahrhaftes Preisausschreiben des Dr. Unblutig!

Dr. med. Unblutig, Professor der Kukirologie, spricht: Werte Zeitgenossen! Wer diese Zeit genießen muß, der hat nicht viel zu genießen. Das Einzige, was es in der jetzigen Zeit zu kaufen gibt, ist Kohl. Aber zum Kohl gehört unbedingt ein ausgiebiges, nicht zu weich gekochtes Stück Schweinebauch. Es kann selbstverständlich auch ein anderes Stück Schweinefleisch sein.

Haben Sie heute noch ein paar Schinken und Speckseiten, in Ihrer Vorratskammer, oder eine Anzahl Brat-, Mett-, Leber-, Blut- und Knackwürste? Das war einmal, in der wirklich guten, alten Zeit.

Alle diese guten Dinge, die einen gesunden Magen noch gesünder machen, können Sie in Hülle und Fülle haben, denn der 1. Preis des Preis-Ausschreibens, das hiermit erlassen wird, ist

1 lebendes fettes Schwein
Gewicht etwa 3 Zentner.

Der 2. Preis ist ein geräucherter Schinken, der 3. Preis ein Postpaket Dauerwurst, der 4. ein Postpaket Kakao, der 5. ein Postpaket Reis. Außerdem 10 Anerkennungspreise (je 1 Gans), 10 Trostpreise (je 1 Hase) und weitere 25 Trostpreise (je 1 Huhn).

An dem Preisauschreiben kann sich Jeder beteiligen, der die bisher erschienenen Anzeigen „In Dr. Unblutigs Sprechstunde" und die noch folgenden Inserate einsendet.

Bedingung ist, daß die Inserate mit den verschiedenen Bildern und Texten, die sämtlich aus der gleichen Zeitung entnommen sein müssen, portofrei mit genauer Adresse, die Vornamen, Zunamen und Beruf enthalten und mit Tinte geschrieben sein muß, eingesandt werden.

Wer diese Bedingung nicht genau erfüllt, scheidet von vornherein aus.

Die eigentliche Aufgabe ist folgende:

Jeder Preisbewerber soll:

1. auf einem zweiseitigen Bogen mit ungefähr 5 Zeilen kurz seine Ansicht über die millionenfach bewährten Weltartikel Kukirol-Hühneraugen-Pflaster und Kukirol-Fußbad niederschreiben;

2. mit einem beliebigen Bekannten über die Kukirol-Fabrikate und Kukirol-Reklame sprechen und dessen Namen, Beruf und genaue Adresse auf dem gleichen Bogen niederschreiben. Außerdem soll noch kurz und ungeschminkt geschrieben werden, was dieser Bekannte über das in vielen Millionen Fällen bewährte Kukirol-Hühneraugen-Pflaster, oder das in sehr vielen Millionen Fällen bewährte Kukirol-Fußbad und ferner, was dieser über die Kukirol-Reklame gesagt hat.

Es hat also jeder Bewerber die Ausschnitte aller erschienenen und noch erscheinenden Unblutig-Inserate und den Bogen mit den Niederschriften an die untenstehende Adresse portofrei einzusenden.

Alle Bewerbungen sind bis spätestens 30 Tage nach Erscheinen der letzten Unblutig-Anzeige einzureichen; was später kommt, scheidet aus.

Nach Ablauf dieser Frist findet die Preisverteilung, über die das Los unter Vorsitz eines vereidigten Notars entscheidet, statt.

Die Preise werden nach der Entscheidung schnellstens den preisgekrönten Bewerbern frei ins Haus geliefert.

Der 1. Preis, ein fettes, etwa 3 Ztr. schweres Schwein, wird von einem Prokuristen der Kukirol-Fabrik in der Nähe des Wohnortes des Gewinners eingekauft, wobei der Gewinner zugegen sein kann.

Das Schwein wird dem Gewinner an seinem Wohnorte persönlich gegen Quittung übergeben.

Die Transportkosten trägt selbstverständlich die Kukirol-Fabrik.

Das Ergebnis des Preisausschreibens wird nach erfolgter Entscheidung in dieser Zeitung bekanntgegeben.

Die Preisaufgabe wurde absichtlich nicht so leicht gemacht, um die Beteiligung möglichst einzuschränken und damit die Gewinnaussichten für die Teilnehmer zu verbessern.

Alle Einsendungen sind an die Werbe-Abteilung der Kukirol-Fabrik Groß-Salze 212 bei Magdeburg zu richten.

Kukirol, das in vielen Millionen Fällen bewährte Pflaster gegen Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen und Warzen, ist in allen größeren Apotheken und Drogerien zu haben.

Bei Fußschweiß, Wundlaufen und Brennen der Füße leistet das Kukirol-Fußbad ganz hervorragende Dienste. Dieses nerven- und muskelstärkende Präparat reinigt die Füße auch sehr gut und ist für Jeden, der viel geht und steht, eine wahre Wohltat.

Es gibt einige Geschäfte, denen wir nichts liefern, und diese versuchen deshalb, andere, angeblich „auch sehr gute" Präparate loszuwerden.

Melden Sie derartige Geschäfte und gehen Sie in das nächste. Die kleine Mühe lohnt sich bestimmt.

Achten Sie auch recht genau auf die Kukirol-Schutz-Marke, da nicht nur unsere Packungen, sondern auch unsere Schutz-Marke von schmarotzenden Konkurrenz-Firmen nachgeahmt werden.

Schutzmarke

Kukirol-Fabrik Groß-Salze 212 bei Magdeburg.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0521

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mögliches — Unmögliches

Daß wieder mal der Dollar fällt,
Ist möglich, ohne Frage;
Sogar, daß noch in dieser Welt
An einem schönen Tage
Sich Frankreich, halbwegs auskuriert
Vom Fieber blutiger Possen,
Vorm ganzen Erdenrund blamiert,
Ist nicht ganz ausgeschlossen;

Auch daß ich in der Zeiten Lauf,
Wenn graue Haar' mich zieren,
Statt Mosel lieber Wasser sauf',
Kann immerhin passieren;
Vielleicht sogar, daß ich erleb'
Ein Drama ohne Zoten,
Und daß sich Rußland, was Gott geb',
Erwehrt der Sowjetroten;

Daß Indien sich noch mal befreit,
Will ich nicht ganz bestreiten,
Desgleichen nicht die Möglichkeit
Zukünft'ger besserer Zeiten;
Kann sein, was ganz unmöglich schien,
Es regnet Gold aus Mulden,
So daß der Kämmerer von Berlin
Mal Pinke hat, statt Schulden;

Vielleicht zahlt wer — du lachst dich schief! —
Ganz ehrlich seine Steuern,
Vielleicht wird Stingl den Tarif
Auch einmal nicht verteuern.
Man wird, selbst das bestreit' ich nich,
Am Pol mal Anker werfen,
Und mal sogar die Seeschlang' sich
Im Zoo bekieken dersen —

Man sieht, ich bin in Hoffnung still
Und glaub' ans Wunderbare,
Doch wenn ein Mensch mir sagen will,
Daß noch in diesem Jahre
Die Sonne, eh' sie's ganz verpaßt,
Noch scheint zwei volle Tage,
Dann lach' ich mir den dicksten Ast,
Mit dem ich ihn erschlage! kek.

Der „Cordial conflit" zwischen England und Frankreich

Wo lebt sich's wohl so herrlich, wie
Im ewigen „Cordial conflit"!

So heißt der Zustand, neigen zwei
Zur Liebe und zur „Balgerei".

Man nennt's auch auf dem Erdenrund
„Die Freundschaft zwischen Katz' und Hund".

Mal knurrt der Hund, mal kratzt die Katz',
Bald gibt's auch einen Liebesschmatz.

Man zeigt sich tückisch, zeigt sich süß,
Nach Muster: London und Paris!

Man schilt sich „Lump", man schilt sich „Schuft",
Doch nirgends gähnt des Zwistes Kluft.
Der spielt den „Gauner", der den „Dieb",
Doch hat man sich auch furchtbar lieb.

Mal gibt's aufs Haupt den „Topf der Nacht",
Hinwiederum man zärtlich lacht.

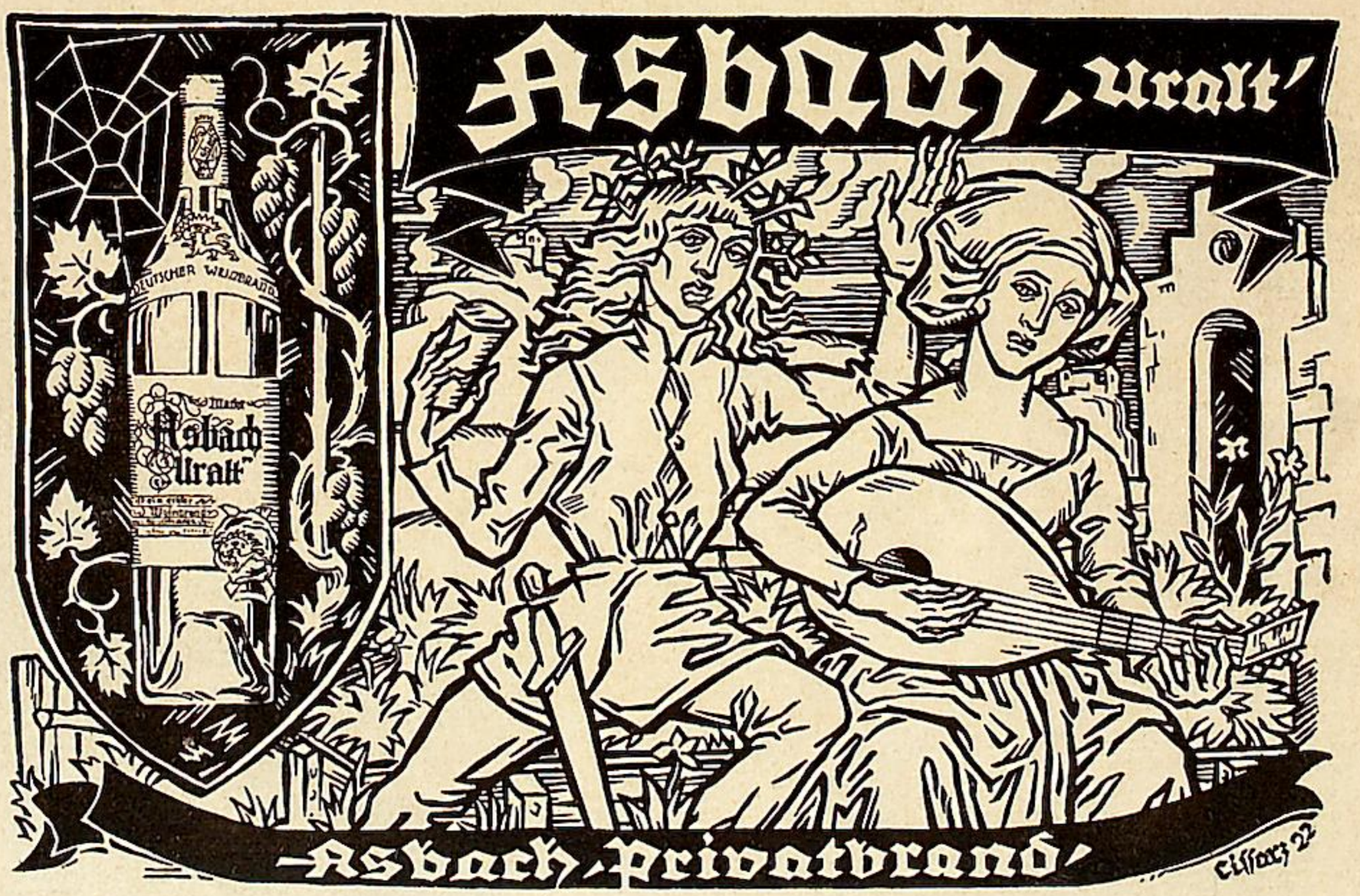
Oft zeigt man sich, wird's ernstlich bös' —
O Götter — die „partie honteuse"!
Doch nach des Schimpfregisters Fluß
Spitzt sich das Maul zum süßen Kuß.

Oft zeiht man sich des falschen Spiels,
Oft kommt's zum Hochschwang des Gefühls.

Bald schmollt die Lippe: „Falsches Aas!"
Bald kommt's zum Kosen ohne Maß.

Drum wird auch solch „conflit" verehrt
Als Zustand, der höchst schätzenswert.

So leben im „Cordial conflit"
Auch gern die beiden Nobili,
Die Marianne und John Bull;
O, der „conflit" ist — wonderful! m. br.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0522
© Universitätsbibliothek Heidelberg

SOENNECKEN

RING-BÜCHER

DAUER-NOTIZBÜCHER

Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
Ernst Leitz Optische Werke
Wetzlar.

Jahrg. 1922 d. „Kladderadatsch"
ist nur noch in einzelnen Nummern, ungebunden, vorrätig. * Grundzahl 5.— M. mal z. Zt. gültiger Schlüsselzahl.
A. Hofmann & Co., G. m. b. H.
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

4|262

Stoßseufzer

Immer dümmer,
Immer schlimmer,
Immer mauer,
Immer grauer,
Immer tiefer,
Immer schiefer,
Immer öder,
Immer blöder,
Immer feiler,
Immer geiler,
Immer schwächer,
Immer frecher,
Immer kleiner
Und gemeiner,
Immer böser
Und nervöser,
Immer hohler
Und frivoler,
Immer schlechter,
Ungerechter,
Immer toller,
Unruhvoller,
Immer muffiger,
Immer knuffiger,
Immer rappliger,
Immer zappliger,
Immer spitziger,
Immer hitziger,
Immer fiebriger,
Immer schiebriger,
Immer drohender
Und verrohender,
Immer stinkender
Und versinkender,
Immer mausiger,
Immer grausiger,
Immer klotziger,
Immer protziger,
Immer tutiger,
Immer blutiger,
Immer verhetzender,
Immer zersetzender,
Immer verdrossener,
Immer begossener,
Immer erotischer,
Immer chaotischer,
Immer verteuerter,
Immer versteuerter,
Immer vernagelter,
Immer verhagelter,
Immer verzweifelter,
Immer verteifelter,
Immer abscheulicher,
Immer noch greulicher,
Immer zerrissener,
Immer besch — werlicher,
Mit einem Wort: die Herrlichkeit
Der „neuen Zeit"!

p.

hinterlassen hauchzarten Duft, ihr voller, weicher Schaum übt vorbildliche Haut- und Körperpflege.

PARFÜMERIE VAUESS STUTTGART

TRUEB

Machen Sie einen Versuch mit *Dr. Dralle's* Birkenwasser. Sie spüren förmlich, wie Ihr Haar erquickt und lebensfähiger geworden ist, wie Ihre Kopfnerven erfrischt und das ganze Wohlbefinden gesteigert werden.

Nr. 13

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0523

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der mit eingeprägter Firma versehene Staniolkapsel-verschluß einer Flasche Wein, Sekt, Weinbrand oder Likör bietet dem Kenner sichere Gewähr für Qualität

Man achte also ganz besonders auf den Staniolkapselverschluß und lehne Nachahmungen ab.

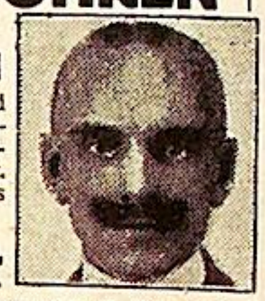
Metallbetten
Stahlmatratz., Kinderbett. direkt an Private. Katalog 71 Z frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Sommersprossen!
Ein einfaches wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit.
Frau M. Poloni,
Hannover O 212, Schließf. 106.

In der
Reisezeit
ist d. Kladderadatsch bei allen Bahnhofsbuchhändlern sowie bei d. Zeitschriftenhändlern, Kiosken usw. in den Badeorten zu haben.
A. Hofmann & Co.
G. m. b. H.
Berlin SW 48.

Berlins neuester Schlager!
Mein Liebling ist bis dato
Noch immer Expressato,
Er ist so leicht und elegant
Und hält doch jedem Angriff stand,
So sparsam ach und doch so schick
„Mein ganzes Glück".
der beliebte Patent-Spar-Gaskocher
die letzte Neuheit in allen einschlägigen Geschäften.
Alleinige Fabrikanten:
Aktiengesellschaft vorm. I. C. Spinn & Sohn, Berlin S 42.

ABSTEHENDE OHREN

werden durch
EGOTON
sofort anliegend gestaltet. Gesetzlich geschützt. Erfolg garantiert. Prospekt gratis und franko.
J. Rager & Beyer, Chemnitz M. 62 in Sa.

Lager und Vertretung für die Tschechoslowakei, Emanuel Kocl, Pilsen, I-199

An die, die es angeht

Da schreibt so manche Feder
Vom Geist der Zeit.
Natürlich weiß ein jeder
Genau Bescheid.

Gelöst sind die Probleme
Im Handumdrehn.
Es passen die Systeme
So wunderschön.

Der Zukunft dunkler Schleier? —
Was du nur denkst:
Herr Schulze und Herr Meyer,
Die wissen's längst.

Die wissen auch zu sagen
Ganz klipp und klar,
Was in verwich'nen Tagen
Zu ändern war.

Wenn die am Ruder wären,
Du liebe Zeit!
Da lebten wir in Ehren
Und Herrlichkeit. — — —

Herr Schulze und Konsorten,
Ihr Herren wert:
Wir haben nun von Worten
Genug gehört.

Mit eurem wundervollen
Und weisen Rat
Ist's nun genug. Wir wollen
Nur eine Tat!

p.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0524
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: H. H. — Berlin: Sf. R. — Breslau: E. Sch. — Freiburg i. B.: F. — Kolberg i. P.: W. H. — Lübeck: C. H. — Marienwerder: W. — Naumburg a. d. S.: Dr. K. — Plettenberg: H. P. — Würzburg: Graf B. und Dr. H. F.

Prof. Olaf Gulbranssons Plakatspende für das Deutsche Volksopfer (Ruhr und Rhein), von der wir in unserer letzten Nummer (31) einen Abdruck brachten, ist ein Kunstwerk von grandioser Wirkung. Gulbranssson ist Norweger. Daß er als Neutraler unserem Freiheitskampf an Ruhr und Rhein so starken künstlerischen Ausdruck verliehen hat, gibt dem Werke eine besondere Bedeutung; dessen Widmung an das Deutsche Volksopfer ist daher umso dankbarer zu begrüßen. — Spenden nehmen die bekannten Stellen (Banken, Sparkassen, Postämter, Zeitungen usw.) an. Reichsgeschäftsstelle: Berlin W 8, Wilhelmstraße 62, Postscheckkonto: Berlin 145400.

Altefehr. Z.: In Nr. 34 der „Rügenschen Zeitung" befindet sich folgende Danksagung: „Für die vielen Gratulationen und Geschenke, sowie für die Freudenschüsse zu unserer Vermählung danken wir herzlichst. Kurt Voß und Frau Elisabeth, geb. Heidemann. Göhren, den 18. März 1923." Na — Gott sei Dank — wir atmen erleichtert auf! Der sonst gerade bei feierlichen Anlässen so zu Bösartigkeiten geneigte Druckfehlerteufel hat diesmal die „Freudenschüsse" unbeanstandet passieren lassen.

Berlin. H. Sch.: In Nr. 161 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" heißt es in der Ankündigung der „Central-Lichtspiele" in Leipzig-Connewitz: „Nur Freitag bis Montag Ehre deine Mutter mit Gesang". Das ist, besonders bei einem Kientopp, sehr nett und pietätvoll; aber warum denn nur von Freitag bis Montag?

Berlin-Karlshorst. M.: Nr. 280 der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" berichtet über ein „Liebesdrama vor den Geschworenen"; darin heißt es: „Als sie wieder in ihre Stellung zurückkehrte, kam es zu heftigen Szenen, in deren Verlauf die Angeklagte ihren Chef mehrfach mit dem Revolver und der erworbenen Schißkunst bedroht hat." Das ist für eine Dame allerhand!

Berlin-Südende. Dr. H.: In Nr. 44 der Zeitschrift „Tiefbau" befindet sich der Bericht über eine Dienstreise nach Bayern; darin heißt es: „Es fiel aber auf, daß auf dieser Baustelle mit nur 150 Arbeitern, die zum Teil am und im Wasser arbeiteten, drei weibliche Hilfskräfte andauernd mit Zutragen von Starkbier beschäftigt waren. Die Bauleitung gab zu, daß dies ein Übelstand sei, daß aber die Arbeiter sich weder mit leichterem Schankbier noch mit kostenlos gebotenem Kaffee oder Tee begnügen wollten." „Daß ein Bayer, der im Wasser arbeitet", meint unser von Ihnen angerufener August Biermörder, „sich nicht mit leichtem Schankbier begnügt, ist bayerisch-menschlich erklärlich. Außerdem aber sind nach meiner Rechnung 3 weibliche stoffzutragende Hilfskräfte für eine Korona von 150 Mann eine sehr bescheidene Zahl, so daß die „Höchstleistung" des einzelnen Trinkers sich noch etwas unter der von mir festgestellten „normalen" gehalten haben muß."

Chemnitz. F. O. Z.: In Nr. 128 der „Allgemeinen Zeitung Chemnitz" befindet sich folgende Geburtsanzeige: „Luzinda Sophie Leonore. Durch das unumstößliche Naturgesetz der Wiedereinkörperung (Reinkarnation) empfingen wir am 1. Juni 1923 nach 18 Jahren wunschgemäß ein Töchterchen. Dies zur freudigen Mitteilung — statt Karten — allen Freunden und Bekannten. Paul Trillitzsch und Frau, geb. Ast. „Bergeshöh", Euba." Welch edler Geist wird hier zerstört, nee, Verzeihung, wiedergeboren?

Eisleben. W. K.:

Ja, wenn Sie „Schwarz-Weiß-Rot" 'rausstecken,
Dann brauchen Sie nicht zu erschrecken,
Wenn der Bürgermeister, der Eisleber,
Auf Sie losrast wie ein wütender Eber.
Also sind Sie in jedem Falle doch schuldig —
Warum flaggen Sie nicht schwarz-rot-guldig?

Frankfurt a. M. Dr. R. K.: In Nr. 459 der „Frankfurter Zeitung" befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Christ und Jude. Herr, 35 Jahre, seither erste leitende Positionen, jetzt auf seinem Landsitze mit Weinbau (Nähe Wiesbaden) tätig, sucht für sich und seinen Freund, 28 Jahre, hübsche vollschlanke Dame best. Kreise, am liebst. Weingutsbesitzer- oder Weinhändlerstochter, zwecks Neigungsehe kennen zu lernen. Ausführl. Mitteilungen (ohne Bild, welches unter Diskretion zurückgeht, zwecklos) erbeten unter P. F. 68 055 an die Expedition der Frankfurter Zeitung." Wir bezweifeln stark, daß sich eine hübsche, vollschlanke Dame für diese sonderbare doppelkonfessionelle Ehe finden wird.

Hamburg. A. H.: Aber warum soll es nicht — wie die „PPD.-Sektion der kommunistischen Internationale" in Nr. 136 der „Hamburger Volkszeitung" anzeigt — „Genossen unter 10 Jahren" in Hamburg geben? Ein richtiger „internationaler Genosse" benimmt sich schon in den Windeln durchaus zielbewußt.

Lischnitz, Kreis Lauenburg, Pommern. v. D.: In Nr. 123 der „Lauenburger Zeitung" lesen wir: „Protest-Streik! Die neuen Hebammengebühren fordern uns jungen Ehemänner zum Streik heraus. Einer für viele." Na, hoffentlich wird dieser Proteststreik mit allem Nachdruck unternommen, Streikbrecher müßten rücksichtslos bestraft werden. Vielleicht treten auch, was sehr zu wünschen, die jungen Ehemänner der Umgebung Lauenburgs in einen Sympathiestreik. Dann würden die Hebammen allmählich merken, daß andere Leute auch über Machtmittel verfügen.

Lubmin b. Greifswald. C. W.: In Nr. 84 der „Greifswalder Zeitung" befindet sich folgende Ankündigung: „Achtung! Fußsteige und Fahren auf meinem Acker nach Lange und Peters bei Strafe verboten. Auch warne ich Hühnerbesitzer, da ich sonst Gift streuen muß. C. Bunge, Stahlbrode."

Aber bester Bunge!
Junge, Junge!
In die Wut gegen Fußsteige stimmen wir ein,
Aber laß doch die Hühnerbesitzer sein!

Neuruppin. R. E.: In Nr. 69 der „Neuruppiner „Märkischen Zeitung" lesen wir: „Die Hebammen unseres Kreises hatten gestern hier ihre Besprechung mit dem Kreisarzt Dr. Tietz. Zwei Angehörige des Berufes konnten als Jubilarinnen bezeichnet werden, Frau Seidenschnur (Köritz), die 40 Jahre, und Frau Pannek, die 25 Jahre als Hebamme wirkt. — Der Jungfrauenverein verschönte die Tagung durch Gesangsvorträge." Sie sind aber recht komisch; warum sollte denn bei einem Hebammen-Jubiläum nach Ihrer Meinung kein Jungfrauenverein singen. Würden Sie denn lieber zur Verschönerung dieser Feier womöglich einen — Bäckergesellengesangverein vorschlagen?

Rastenburg. C. H.: In der „Rastenburger Zeitung" vom 9. Juni 1923 lesen wir: „Dem geehrten Publikum zur Aufklärung, daß die am 1. 1. 1922 erlassene Verlobungsanzeige von mir für aufgehoben erklärt wird. Das neu eröffnete Friseurgeschäft habe ich an Herrn August Reinig, Friseurmeister, verpachtet und stehe ich sonst im übrigen in keine näheren Beziehungen zu demselben, wie allgemein angenommen wird. Um weiteren geneigten Zuspruch bittet Frau Anna Urban, Barten." O, o! Wie kann so was aber auch allgemein angenommen werden! Die Sache, das glauben wir Frau Anna Urban aufs Wort, ist durchaus sauber und Reinig.

Spandau. A. St.: In Nr. 288 der „Vossischen Zeitung" lesen wir: „Schwedische Kinderspeisung. Heute werden 148 deutsche Kinder nach Norwegen abreisen, um dort bei norwegischen Familien für Monate Unterkunft zu finden. Gestern wurde eine Schulspeisung im Auftrage des Schwedischen Roten Kreuzes durch den Vaterländischen Frauenverein einer Reihe von Geladenen vorgeführt, zu denen die Reichspräsidentin, der schwedische Gesandte und der Pastor der schwedischen Gesandtschaft gehörten. Die Präsidentinnen des Vaterländischen Frauenvereins, Frau Oberst von der Knesebeck und Frau Konsul Staudt, begrüßten die Gäste." — Was haben Sie denn daran auszusetzen; jeder gebildete Mensch weiß doch, daß die „Reichspräsidentin" die Gattin Fritz Eberts ist. Zu vermeiden aber sind die „Präsidentinnen", die beinahe ebenso unangenehm ins Ohr klingen wie „Kommandierende Generalinnen" oder „Oberkonsistorialrätinnen".

Stuttgart. E. T.: Im „Stuttgarter Neuen Tagblatt" vom 17. Mai 1923 werden die Geber der 41. „Ruhrsammlung" veröffentlicht; unter anderem lesen wir: „Zeugungsgebühren der Frau Bernh. Simon, Metzgers-Ehefrau, 3000." Unsinn! Das ist ganz entschieden ein Druckfehler; bei den teuren Zeiten!

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 3. August 1923.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch.

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

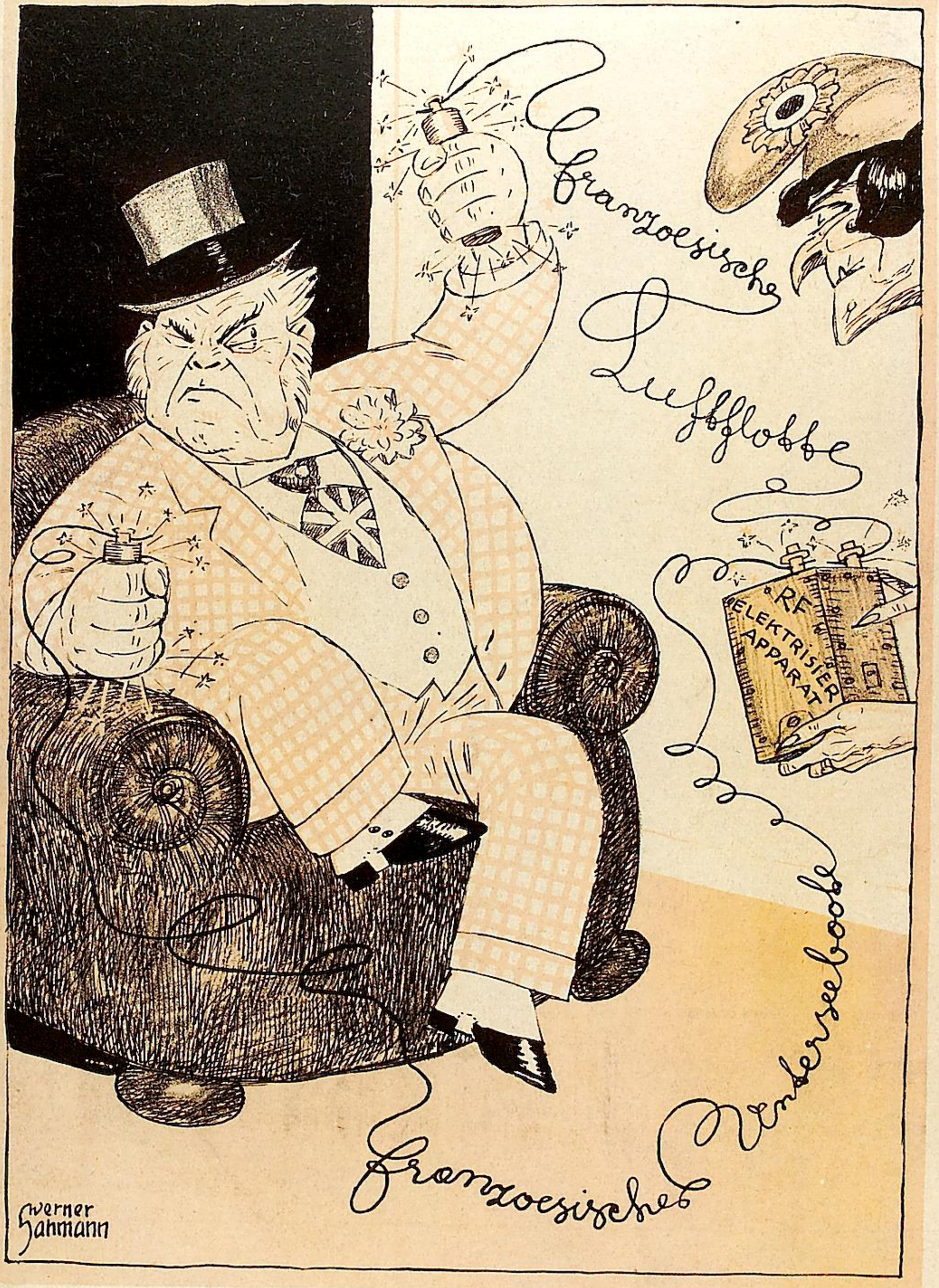
Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) freibleibend M. 18000.—.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Breslau, Budapest, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

4/263

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0525
© Universitätsbibliothek Heidelberg

526

Das „stark geladene Verhältnis"



Zwei Drähte sind's, die ihn verflucht genieren,
Er würde ohne sie wohl selbst nen Bruch riskieren.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0526
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ACAD. LESEH.
23 JAN 1924

527

33/34 / 76. Jahrg. Preis Mark 100000.–

Kladderadatsch

Akademische Lesehalle
Heidelberg.

Scheusal der Weltgeschichte

In neuen Figuren – der alte Wahn!
O, jämmerlich Zerrbild des Dschingiskhan.

4/264

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0527
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 26. August 1923

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Der Bezugspreis beträgt für September 1923 150 000 M. freibleibend, zuzüglich
Porto und Bestellgebühr, für das Ausland zuzüglich Auslands-Zuschlag.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 26./8. 1923 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 27. August

Neugestärkt die edlen Glieder
In den Bergen, an der See,
Wirkt man kommunistisch wieder
An dem schönen Strand der Spree.

Dienstag, den 28. August

Jeder Müde, jeder Schlappe
Ragt, ein starker Eichenboom;
Aus der frischgeölten Klappe
Braust der blöde Redestrom.

Mittwoch, den 29. August

Meistens johlend, manchmal ölig,
Frei von jeder Logik Keim,
Schleudert der beliebte Fröhlich
In das Plenum seinen Schleim.

Wochenkalender

Donnerstag, den 30. August

Neben ihm sieht man, den schönen
Schnabel heldenhaft gerümpft,
Den berühmten Recken Koenen,
Der ganz ungeheuer schimpft.

Freitag, den 31. August

Keifend wie ein giftig Hundel
Spritzt mit Anmut Gift und Gall'
Klärchen Zetkin, recte Zundel,
In den wüsten Wogenschwall.

Sonnabend, den 1. September

Und so sagt man sich: im ganzen
Scheint uns das Vergnügen klein;
Angenehmer sind doch Wanzen,
Die bloß stinken und nicht schrein.

Kladderadatsch.

An die Mißvergnügten

Ihr liebt das Vaterland, ihr wollt es retten,
Zerbrechen wollt ihr seine Sklavenketten,
Es hüten vor des Bruderkrieges Leid;
Dazu ist Einheit not in diesen Stunden,
Ihr aber, nun sich Hand zu Hand gefunden
Im weiten Kreis, ihr steht mit Groll beiseit.

Wohl mögt ihr träumen von vergangnen Zeiten,
Doch gilt's, der neuen Zeit den Weg bereiten,
Um neu zu schaun einst, was in Schutt zerfiel.
Drum sei den treuen Söhnen deutscher Erde,
Daß frei das große Volk der Deutschen werde,
Das erste, das verheißungsvolle Ziel!

Deutschland den Deutschen! Wenn wir das errungen,
Dann ist uns gottgeschenktes Werk gelungen,
Dann sinnen wir dem Wie des Baues nach.
Doch, nehmt ihr heut nicht, wie sie sind, die Dinge,
Dann schließt ihr aus euch aus dem Arbeitsringe,
Und eure treue, starke Kraft liegt brach.

Dann helft ihr denen nur den Weg bereiten,
Die für Vernichtung alles Edlen streiten,
Das tausendjährige Mühe uns errang.
Zu Diesen aber könnt ihr nicht gehören,
Aufbaun wollt ihr, was diese frech zerstören,
Die allem Deutschen drohn den Untergang.

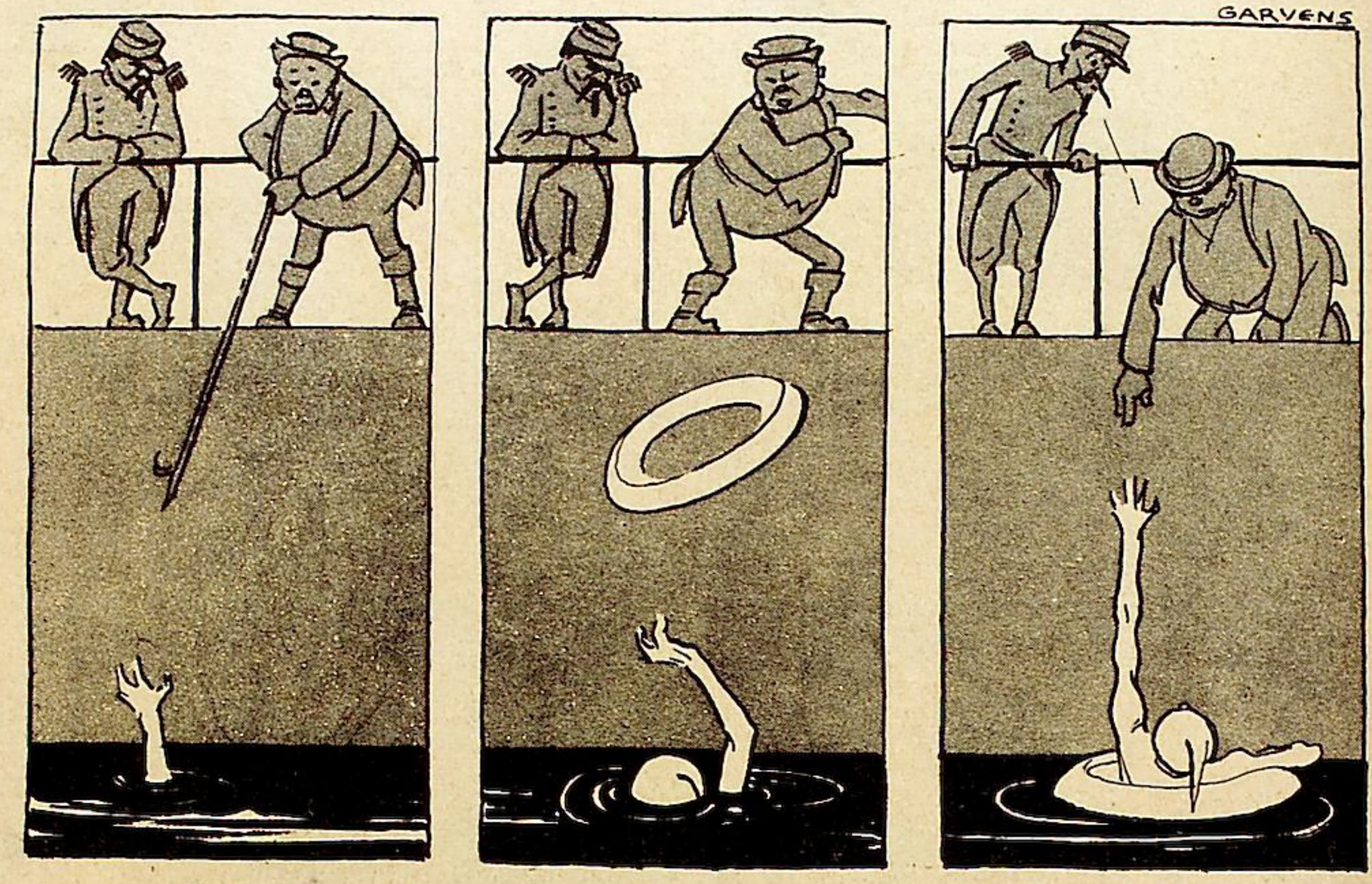
Des Deutschen Feinde könnt ihr nicht besiegen,
Wollt ihr euch in den großen Ring nicht schmiegen –
Einssein im Kampf ist aller Deutschen Pflicht!
Unmögliches erträumen hilft nicht weiter!
Das Mögliche ist Sprosse auf der Leiter,
Die aus dem Dunkel führt empor ins Licht!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0528
© Universitätsbibliothek Heidelberg

529

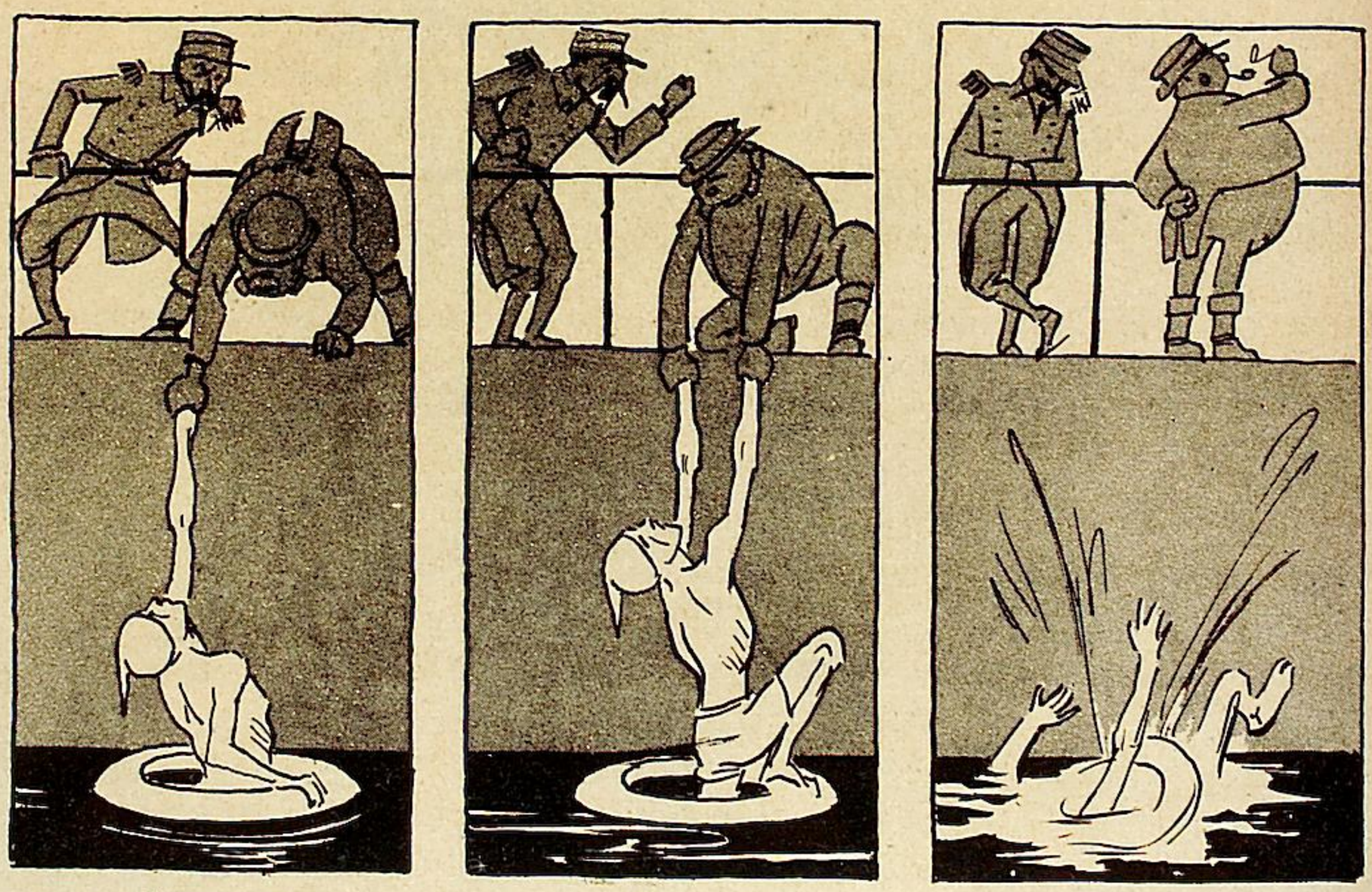
Sechs Tage englischer Politik



Montag

Dienstag

Mittwoch



Donnerstag

Freitag

Sonnabend
(Weekend)

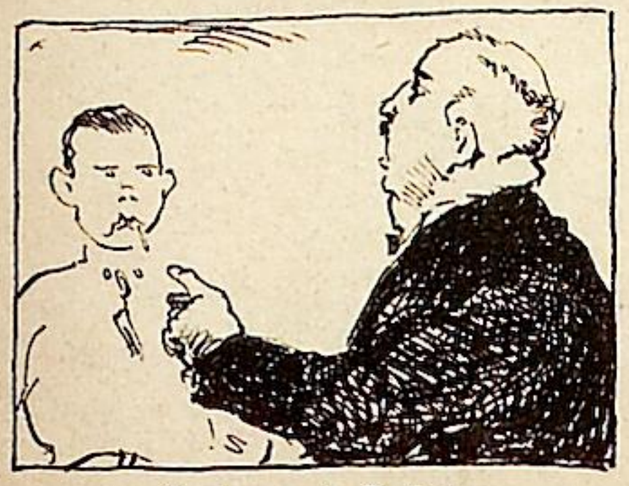
4/265

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0529

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vier Dialoge und ein – fünfter

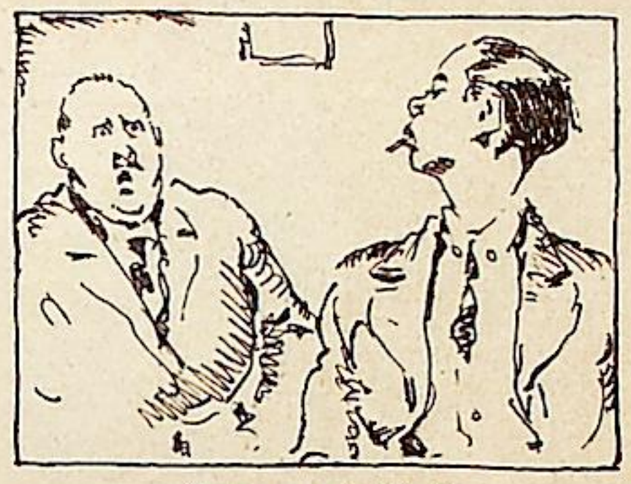


Vater und Sohn:

„Das paßt sich nicht, mein lieber Sohn,
Mit einer Zigarettte
Im Munde früh am Morgen schon
Und abends noch im Bette,
Umherzuziehn, du Galgenstrick,
Du Lausbub' und bambino . . ."
„Papa, das ist der neuste Schick!
So lehrt es mich das — Kino!"

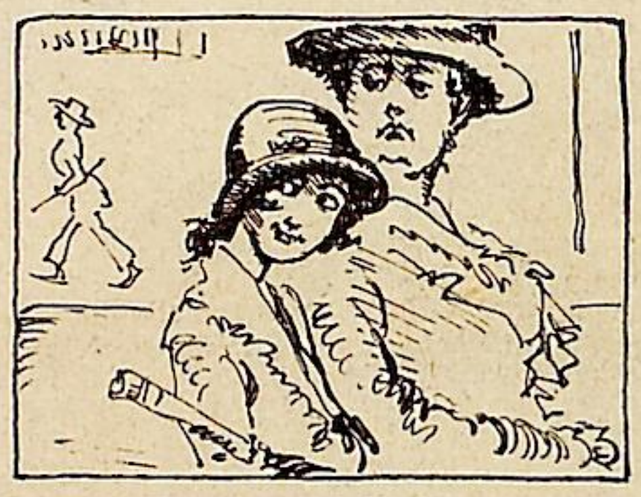
Mutter und Tochter:

„Das schickt sich nicht, mein Kind, das Haar
So keck sich zu frisieren
Und unverhüllt den Busen gar
So tief zu dekoll'tieren!
Ein Mädchen bietet nicht dem Blick
Der Männer solche Ziele . . ."
„Mama, das ist der neuste Schick!
So lehrt es mich die — Diele!"



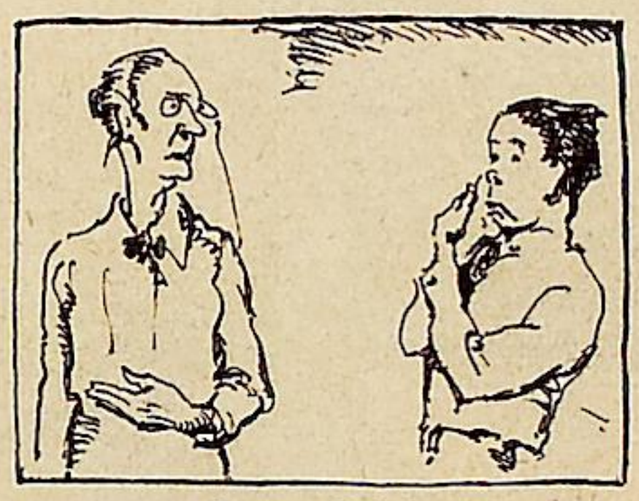
Vater und Sohn:

„Das paßt sich nicht, mein lieber Sohn,
In einem solchen frechen,
Vorlauten, unbotmäß'gen Ton
Mit älteren Herr'n zu sprechen
Und grob, als wäre ich dein Knecht,
Zu reden mit dem Vater . . ."
„Papa, das ist des Sohnes Recht!
So lehrt's mich das — Theater!"



Mutter und Tochter:

„Das schickt sich nicht, mein Kind, und zeugt
Nicht grade von Manieren,
Mit Herr'n, die dich so frech beäugt,
Vergnügt zu kokettieren.
Am Kochherd suche Zeitvertreib
Dir unter meiner Leitung . . ."
„Mama, das ist mein Recht als Weib!
So lehrt es mich die — Zeitung!"



Tante Frieda:

Der Vater wettert, schimpft und flucht
Und ringt erschreckt die Hände.
Die Mutter seufzt und weint und sucht
Nach Worten ohne Ende.
Nur Tante Frieda hat noch Mut,
Sie liebt nicht langes Tratschen
Und gibt den Gören resolut
Zur Antwort — ein paar Watschen! kikl.

Der Novembersozialist

(Aus den „Bekenntnissen einer schönen Seele".)

Was mein Beruf ist? Nun so wißt:
Ich bin Novembersozialist,
Mir muß es wohl gelingen.
Hab' stets erspäht zu rechter Frist,
Wo noch etwas zu holen ist,
Und weiß es einzubringen.
Einst schor ich mein Schäfchen im Obrigkeits-[staat,
Noch kahler ich scher's als Sozialdemokrat
Und lernte, Sankt Marx zu besingen.

Je nun, man ist Opportunist,
Und hier gibt's viel zu schlingen.
Saht je ihr Käfer auf dem Mist,
Wie sie vergnüglich wimmeln
Und wie ein jeder schmatzend frißt?
Wenn bald auch nichts mehr übrig ist —
Mag doch das Aas verschimmeln! —
Nur geht's mit den Sozis bergab allerdings,
Drum schlängl' ich mich sachteken weiter nach
links
Bis hin zu den knallroten Lümmeln.

Erst Sozi und Uzi, seht,
Am Ende stets der Kozi steht,
Den Moskau hat beim Wickel.
Wenn man zu diesem Bruder geht,
Wird man ein richt'ger Urprolet,
Ein giftgeschwollner Pickel. —
Doch freilich, sollt' es sich begeben einmal,
Daß Deutschland wieder wird national,
Dann fort mit dem roten Karnickel!

Dann ging's mir als Genossen trist,
Und wär' ich „Edelkommunist",
Dann sind sie beide abgetan,
Der Uzmi- und der Kozmian,
Und giften sich elendig.
Dann sollt ihr hören, wie mein Mund
Tut laut Alldeutschlands Ehre kund . . .
Wer lacht da so unbändig? . . .
Merkt lieber euch: Was man zumeist
„Polit'sche Überzeugung" heißt,
Das ist — nicht wertbeständig! r. s.

An die, die es angeht!

Was ihr in dem Vertreiben heut'
Doch für famose Meister seid!
Vertreibt in ewigem Zank und Streit,
Die Einigkeit, die uns befreit,
Vertreibt, daß es zum Himmel schreit,
Der Nahrungsmittel Billigkeit,
Den Mut, zu tragen unser Leid,
Den letzten Rest von Fröhlichkeit.
Vertreibt uns alles. — Nun so seid
So gut — vertreibt uns auch die Zeit.
r. h.

Deutsche Unverschämtheiten

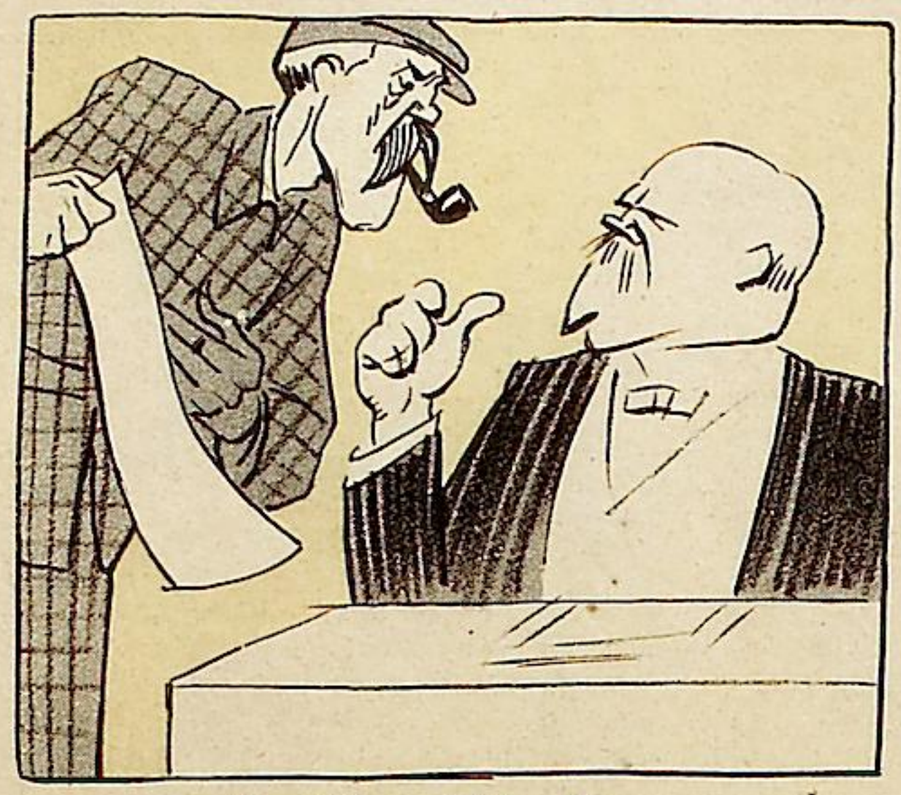
l. s. In Trier haben die Franzosen aus den Neubauten der Baugenossenschaften die zum Einsetzen fertige Tischlerware geraubt und als Brennholz verwendet.

Ganz richtig. Frankreich, das den Wiederaufbau seiner zerstörten Gebiete mit allen Mitteln zu verhindern strebt, muß es selbstverständlich als eine frivole Herausforderung betrachten, wenn man in Trier vor den Augen der Kulturträger zu bauen versucht.

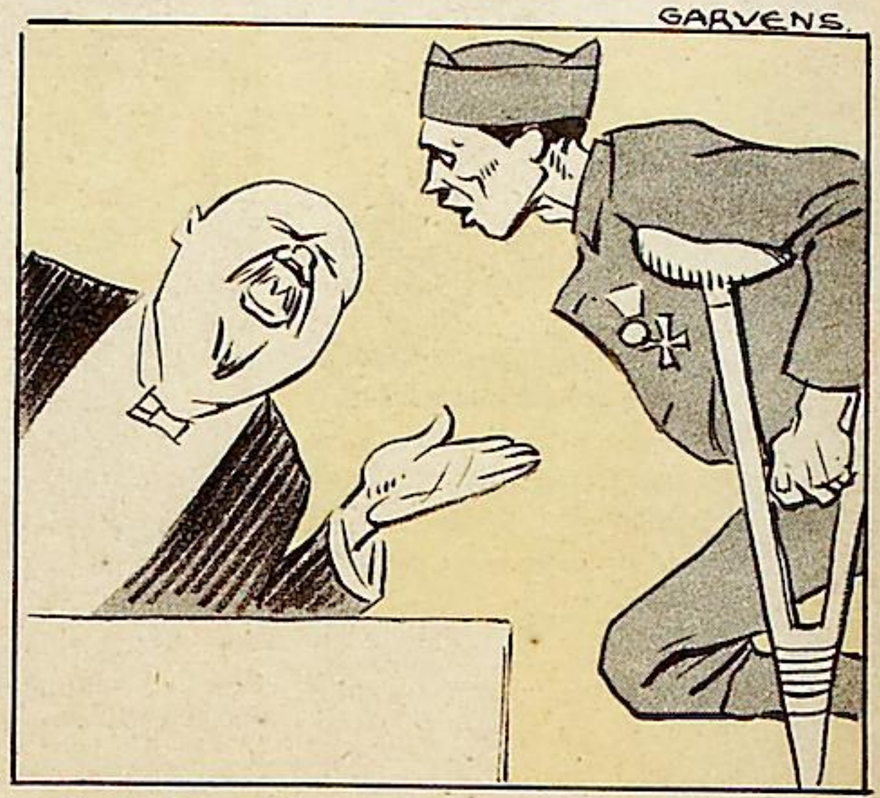
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0530
© Universitätsbibliothek Heidelberg

531

Der Boche zahlt alles!

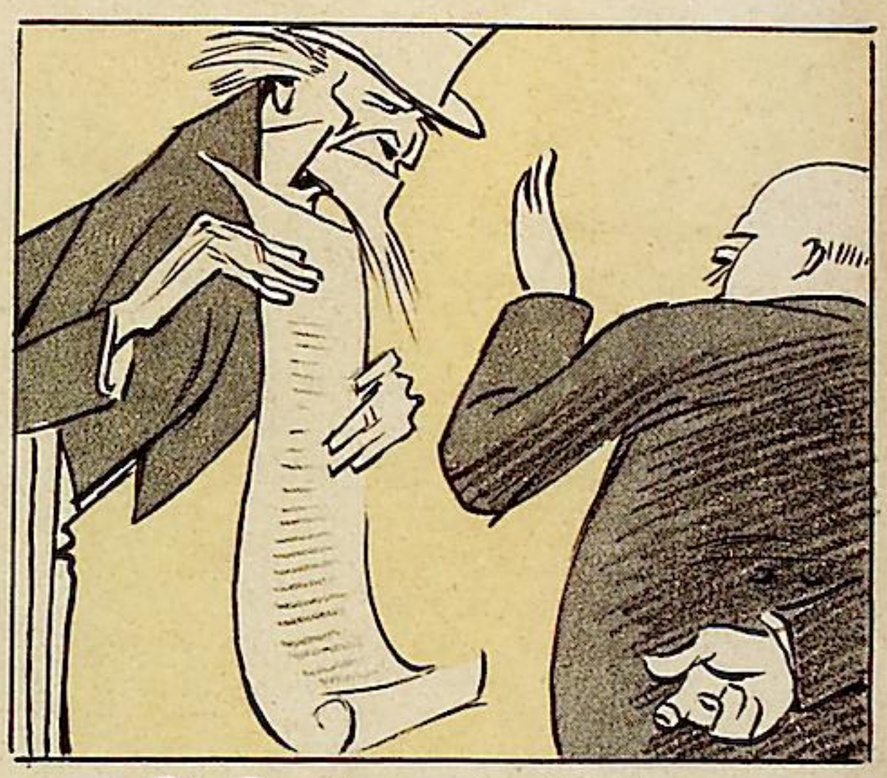


Deutschland wird zahlen.



Ihre Rente bekommen Sie von den Boches.

Ihr Haus wird der Boche wieder aufbauen.



Die Deutschen werden das berappen.

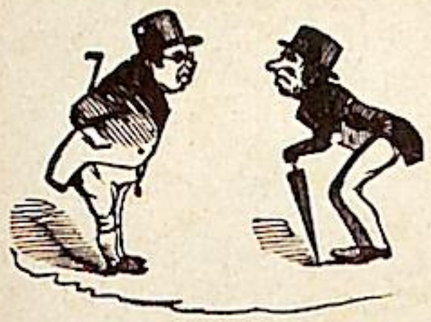
Ihre Pension zahlt der Boche.

Aber diese Rechnung wirst du selbst einst zahlen müssen.

4/266

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0531
© Universitätsbibliothek Heidelberg

532



Schultze. Nu jibt et bei uns noch weniger zu lachen als bisher.

Müller. Woso?

Schultze. Na, et heeßt doch: Bar Jeld lacht, und et jibt ja keen Barjeld. m.

Schultze. Nu soll ick am Freitag een paar Millionen for Kohlen bezahlen und habe sie doch nich.

Müller. Ja, det is Freitags Soll und nich Haben. l.

Warten!

„Ich kann warten — hundert Jahre!",
Spricht der edle Poincaré.
„Warten ist das einzig Wahre,
Tut ja nur den Hunnen weh!"

Baldwins Langmut ist geringer,
Denn er leidet an der „Ruhr",
Und er droht mit sanftem Finger:
„Oller Junge! — Warte nur!!" kiki.

Hoffnungsschimmer

l. s. Zwei amerikanischen Gelehrten soll es gelungen sein, durch Bestreuen mit elektrisch geladenem Sand Wolken zu beseitigen, die dann in Form von Regen auf die Erde fielen.

Man suche die beiden Zauberkünstler nach Deutschland herüberzuziehen. Vielleicht gelingt es ihnen, die Wolken zu beseitigen, die unsern Horizont verdunkeln!

O alte Burschenherrlichkeit!

Nun gilt es wieder Schusters Pferd
Zu satteln sonder Zagen.
Ist auch die Bahn noch so begehrt,
Ich kann es nicht mehr wagen!

Trotz unsrer fortgeschritt'nen Zeit
Walz' ich nun durch die Lande!
Das Fahrgeld hab' ich nicht bereit.
Ich zahl' mich dran zuschande.

Der Rucksack ist nicht allzuvoll,
Weil mir die Scheine fehlen.
Am Weg der Apfelbaum voll Groll
Ruft heut': „Du sollst nicht stehlen!"

Zum Fenster schaut' ich heut' hinein
„Im Krug zum grünen Kranze",
Da saß kein Wanderer beim Wein, —
Ein Schieber mit 'ner Schranze!

Und angekreidet wird hier nicht.
Wer die Valutaleiter
Nicht steigen kann, wem's Geld gebricht,
Den schickt die Wirtin weiter!

Des Waldes Moos, die Ruhestatt
Einst fahrender Gesellen,
Das hat man heute gründlich satt
Nach soviel Überfällen.

Ich muß nach Hauf'! — Und matt und müd
Und spät ich Ruhe finde. — —
Erinnern durch die Seele zieht. —
„Unter der blühenden Linde!" — — t. m.

Mores??

Schrieb da kürzlich der Mitarbeiter der „Weltbühne" Morus: „Damals im August 14 stellten wir Deutschen beides: Gewalttat und Lüge. Diesmal ist die Arbeit geteilt, die Franzosen liefern die Gewalttätigkeit, die Deutschen die Unwahrhaftigkeit!"

Ja, ja, es ist immer das alte Lied in neuer Melodie: O tempora, o Morus! kiki.

Bei der Toilette

Madame La France hatte grande toilette gemacht. Ihr Kopf, den sie für sich hatte, um damit immer durch die Wand zu wollen, machte sich im Schmucke der Haare, an denen sie Deutschlands Verfehlungen herbeizog, sehr reizend. Die Augen, die sie auf Deutschlands Westen geworfen hatte, strahlten. Zwischen den Lippen, die sie den Überwältigten gegenüber riskierte, glänzten die Zähne, bis an die sie sich bewaffnet hatte, um sie dann ihrem John zeigen zu können. Dazwischen bewegte sich die Zunge, ihr Hauptwerkzeug. Den schlanken Hals zierten über dem Kragen, bei dem Deutschland sie früher oft gehabt, die Ketten, die ihm jetzt von ihr auferlegt wurden. Sie hingen herab bis zu den unverhüllten Brüsten, denn ohne unverhülltes Brüsten geht es bei ihr nicht ab. Wohlpoliert erglänzten an ihren schlanken, langen Fingern die Nägel zum Sarge Europas. Im Arm trug sie ein Gefäß, das beim Daranklopfen einen hohlen Ton gab. Es enthielt ihre culture. Unter dem Nymbus der Ritterlichkeit, der sie als Schleier umfloß, sahen die von Deutschland einst so oft ausgeklopften Hosen hervor, die ihrem John gegenüber anzuhaben ihr sehr angelegen war. Das kräftige Bein, das sie den Deutschen, wo sie nur konnte, stellte, mit dem großen Fuße, auf dem sie im besetzten Gebiete auf Deutschlands Kosten lebte und mit dem sie die Deutschen so anmutig trat, hob sie zu den echt französischen Schritten, die sogar ihrem John, wie immer schon, so auch heute vor den Kopf stoßen. So konnte sie bei einem Blick in den Spiegel, den ihr niemand vorzuhalten wagte, sehr zufrieden sagen: „Voyez, c'est moi!" m. l.

Ein Börsengespräch

m. br. „Ich versichere hier auf Ehrenwort," so erzählte unser Freund, der lyrische Dichter Dagobert Süßpott, „daß ich von Börsendingen, Effektenspekulationen usw. ungefähr ebensoviel Ahnung habe wie ein Ochse von der Oberfläche des Mondes, ein neugeborener Zulukaffernknabe von der Relativitätstheorie Einsteins oder ein Eskimo vom Jimmy-Tanz auf dem Kurfürstendamm in Berlin. Aber als größter Hornochse wird der heute in Berlin gelten, der seine blamable Unkenntnis in solchen Dingen laut werden läßt. Nee, daß darf man nicht, wenn man nicht als rettungsloser Idiot gelten will.

Mein Stammplatz im Café befindet sich an einem runden Tisch, der zum größten Teil, wie heute alle Tische in allen Cafés in Berlin, von einer Schieberblase eingenommen wird, auf deren Gespräch ich nie acht gebe, weil es mir völlig unverständlich ist. Eines Tages hatte ich mich stark verfrüht und fand am Tische nur einen einzigen der Effektenjünglinge vor. Mitteilsamkeitsbedürfnis, das dieser Klasse von Menschen eigen zu sein scheint, wandte er sich, nachdem er einen Blick auf den Kurszettel geworfen, sofort an mich:

„Haben Sie gestern „verkauft"?"

Diese Frage konnte ich mit gutem Gewissen völlig wahrheitsgemäß beantworten.

Also sagte ich: „Nein!"

Er warf mir einen Blick zu, der von Respekt zeugte.

„Das ist sehr richtig von Ihnen, sehr richtig! Fällt mir nicht im Traum ein, zu verkaufen. Dämliche Kerle, die gestern verkauft haben."

„Ich sehe absolut keinen Grund ein, zu verkaufen," erwiderte ich kaltlächelnd auf seine Ausführungen.

Immer mehr schien ich ihm Eindruck zu machen.

„„Hirschleben Kupfer" halte ich fest," meinte er nach einer Pause, gleichsam wie ausforschend.

„Ich ebenfalls," sekundierte ich.

„Und wenn's bis auf fünfzig runtergeht!"

„Wär' mir auch wurscht," pflichtete ich bei.

Nun rückte er mir vertraulich näher.

„„Bix und Essig" haben ihre Aktien stark „verwässert" — aber „Bix und Essig" ist gut; nicht so?"

„Ganz sicher ist „Bix und Essig gut!"

Er stutzte; ich spürte, daß seine Augen meine Seele zu durchdringen suchten.

„Ich weiß — aber — nicht," sprach er dann langsam, „ob man jetzt „Bix und Essig" kaufen sollte?"

„Ich bin gleichfalls darüber stark im Zweifel." Diese Worte sprach ich mit einer möglichst geheimnisvollen und verschiedenartig auszulegenden Betonung aus. — Wieder schaute er mich durchdringend an, indem er verständnisvoll lächelte.

„Wissen Sie," flüsterte er mir plötzlich zu, „ich werde „Bix und Essig" überhaupt nicht kaufen."

„Ich — ebenso auf keinen Fall. Ich sehe nicht ein, warum ich jetzt „Bix und Essig" kaufen sollte!"

So weit waren wir in unserem Börsengespräch gekommen, als zwei der Stammtischler anrückten und sich zu meinem Gegenpart setzten. Dieser schien seine Freunde sofort mit längeren, in leisem Tone gehaltenen Ausführungen, die entschieden auf unsere Unterhaltung sich bezogen, zu orientieren.

Nun nahm ich die Gelegenheit wahr, mich höflichst, aber schnell zu empfehlen. Ich hörte aber noch, wie mein Nachbar den Ankömmlingen, mit einem Wink nach mir hin, zuflüsterte: „Das Aas kauft jetzt todsicher „Bix und Essig"!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0532
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Pfändung bei stud. cerev. August Biermörder

„Herr August Biermörder, ich bin beauftragt, für die ausstehende Restsumme von 25 Mark 50 Pf., Forderung des Schneidermeisters Puppke aus dem Jahre 1913 für gelieferten Anzug, die gerichtliche Pfändung vorzunehmen."

„Bitte, schneiden Sie einen Hornknopf hinten von meiner Hose ab, bezahlen Sie davon den Schneidermeister und Ihre Gebühren und trinken Sie auf mein Wohl zwei Glas Bier."

Die letzte Flasche

(Frei nach Schumanns „Wanderlied".)

Wohlauf noch getrunken das letzte Glas Wein,
Ade dann, mein Becher, geschieden muß sein.
Ade, du mein Tropfen, ich liebte dich sehr.
Nun „sprangst du zu hoch"; ich erzahl' dich net mehr.

Die Sonne, die bleibet am Himmelszelt hoch.
Ihr Anblick ist gratis, den gönn' ich mir noch.
Die Woge nicht haftet, leicht fängt man sie ein,
Sie fließt in mein Glas — als Ersatz für den Wein.

Mit eilendem Schritte kommt Isidor Kohn,
Er handelt mit Alt-Glas. Da hat er sie schon,
Die Flasche, die leere, ich schließe den Kauf.
Geld kost't ja der Strick. Denn ich häng' mich nun auf.

Und reißt mir der „Hanf-Ersatz", bleibe ich hier,
Dann kämpf' ich fortan gegen Wein, Schnaps und Bier.
Ich meld' mich beim Alkoholabwehrverein ...
O schrecklich, o schrecklich, so — nüchtern zu sein.

ri-ri.

Die Brautwahl

m.l. Hugo Klippwein hatte inseriert: „Gattin, die ihren Mann ernähren kann, gesucht. Auslandswährung bevorzugt." Es waren mehrere Angebote mit Bild eingelaufen, und da saß er nun und verglich sie: Hier diese rassige Engländerin, spindeldürr und hat doch ihre tausend Pfund, auf die ich als verständiger Mann besonderes Gewicht lege. — Dort die fesche Wienerin; sie hat sogar 'ne fünfzackige Krone, und die ist bekanntlich mächtig gestiegen. Aber nicht genug, nicht genug! Sie gehört gegenüber den Ententedamen doch zu den „niederen" Ständen! — Dagegen hier die sehr selbständige Amerikanerin. Sie vermag ihren Mann nicht nur zu ernähren, sondern auch zu stehen. Man sieht ihr den idealen, echt amerikanischen Zug zur Höhe an, den der Dollar jetzt so überzeugend betätigt. Und in der Tat, sie kann prächtiger allein stehen, als ich es nach einigen Seideln imstande bin. Aber — diese eben verbietet sie mir. Fürs Geistige ist sie nicht. Die Amerikaner sind eben doch materiell. Und so trocken! Ich bin nicht fürs Trockne. Darauf sitze ich auch ohne Frau. Der Verzicht auf einen guten Tropfen wäre ein bitterer Tropfen in den Dollarischen Freudenkelch! — Hier haben wir endlich die schicke Französin. Mit Franken. — Und spendabel, denn alles soll ich mir von ihr bieten lassen. Hat große Freiheitsliebe, denn sie nimmt sich stets Freiheiten heraus. Freilich, die Nase sieht impertinent aus — da muß man doch sagen: nez! Und den Mund — wenn man nur wüßte, was dem gegebenenfalls alles entflieht! — Toiletten hat sie großartige. Aber ich brauche keine Toilettenfrau. Ja, hier heißt es nicht: Frei und frank, sondern: Frei oder Frank! —

Hugo Klippwein seufzte. Aber es hieß nun einmal, seine Freiheit verkaufen gegen ausländische Währung. So machte er kurz entschlossen Lose, mischte sie und zog —

(Fortsetzung folgt.)

Wiegenlied für Pazifisten

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Da draußen steht ein Schaf.
Das Schaf, das ist so nüdlich,
So friedlich und gemütlich,
So bieder und so brav:
Ein rechtes Schaf.

Das liebe Schaf, das ist
Von Herzen Pazifist.
Es säugt sein zartes Lämmchen
Und frist nur Butterbemmchen
Und manchmal etwas Klee.
Das tut nicht weh.

Ach, aber ach! Oh! Ah!
Ein Wolf das Schaf ersah.
Der packt es an der Kehle,
Zerreißt ihm Leib und Seele,
Nun ist es mausetot.
O große Not! —

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Und träume von dem Schaf!
Es war so gut, indessen,
Es hatte eins vergessen:
Zur Pazifisterei
Gehören zwei!

p.

4 | 267

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0533
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus der Kommunisten-Stromtid

Jochen Nüßler: „Ja, wat sall einer dorbi dauhn!"

O Lilly!

(In Professor Försters Pazifistenblatt „Die Menschheit" schiebt die Sozialdemokratin Lilly Jannasch die Schuld an dem Ruhreinbruch der Franzosen den — deutschen Kapitalisten in die Schuhe!)

O Lilly, o Lilly,
Geliebtes Mägdelein,
Berauschten Herzens will i
Dir eine Hymne weihn!
Du Maid aus Jannaschs Stamme,
Ich danke dir und bin
Ganz Feuer und ganz Flamme
Für dich, du Meisterin!

Wer so, wie du, die Fäden
Der Politik entspann
Und ihre tiefsten Schäden
So klar ergründen kann,
Verdient nicht Samt und Seide,
Nicht Gold und Diadem,
Nein, mehr noch als Geschmeide:
Ein Huldigungspoem!

Jawohl! Ich war ein Büffel,
Ein Trottel und Kamel!
Berechtigt ist dein Rüffel,
Ich mache draus kein Hehl.
Idioten sind wir, Kälber,
Wir andern insgesamt,
Weil wir bisher uns selber
Noch nicht genug verdammt.

Denn unsre welschen Brüder,
Die wahrlich nichts getan,
Verlästert nur ein rüder,
Gemeiner Grobian.
Das eigne Nest beschmutzen
Dagegen ist gerecht,
Das bringt Gewinn und Nutzen
Und ziemt dem deutschen Knecht.

Nun ward mir endlich Klarheit
Durch deinen keuschen Mund.
Du tatest jetzt die Wahrheit
Dem blöden Volke kund.
Drum bin ich dir verfallen
Mit Seele und mit Leib
Und preise dich vor allen
Als deutsches Heldenweib!

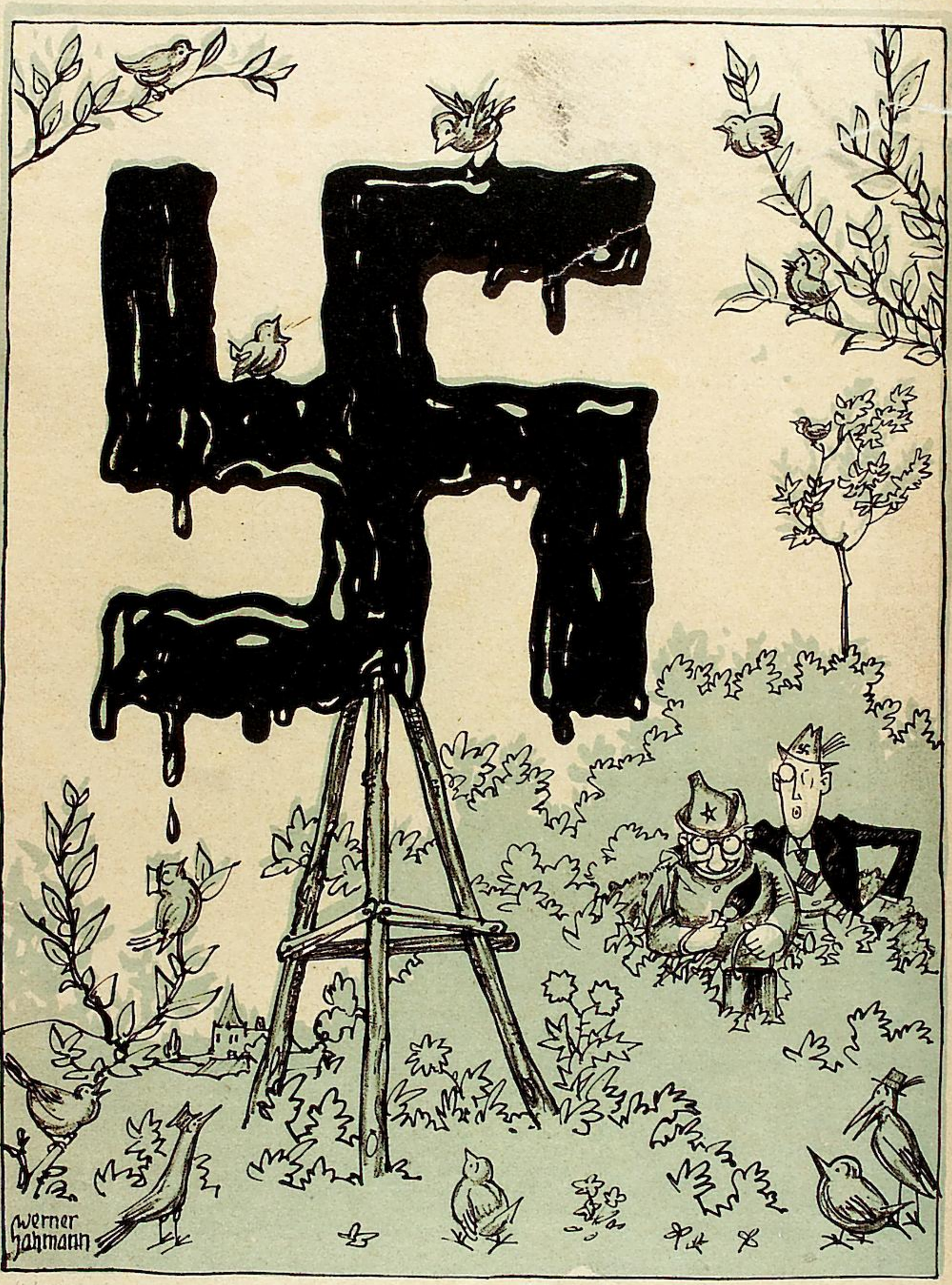
Drum sing' ich dir, du Traute,
Du echte, deutsche Frau,
Ein Lied auf meiner Laute,
Weil du so klug und schlau.
Weil du wie Unschuldsmilli
So süß, so weiß und rein,
O Lilly, o Lilly,
Geliebtes Mägdelein!

kiki.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0534
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hakenkreuz und Sowjetstern

(Zwischen Völkischen und Kommunisten findet ein lebhafter Meinungsaustausch über ihre gemeinsamen Berührungspunkte statt.)



Ihr lieben Vöglein, seid nicht dumm,
Der Radek kennt sein Publikum;
Er schmiert das Kreuz voll Honigseim —
Ihr Vögel, kriecht nicht auf den Leim!

4/268

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0535
© Universitätsbibliothek Heidelberg

536

Über Nacht!

Also ist des Schicksals Lauf:
Tief hinunter, hoch hinauf!
Hoch hinauf und tief hinunter
Immer munter!
Hast du wirklich was verloren,
Laß nicht hängen gleich die Ohren,
Schlag' nicht gleich die Augen nieder! —
Sei getrost, eh du's gedacht,
Über Nacht
Kommt alles wieder.

Scheint die Sache hoffnungslos,
Ist der Dalles riesengroß;
Fliehn die Grazien dich und Musen,
Laß sie susen!
Fliehn dich armen Verseschreiber
Alle liebenswürrdigen Weiber —
Schlag' nicht gleich die Augen nieder!
Tröste dich, eh du's gedacht,
Über Nacht
Kommt alles wieder!

Kostet nach dem Posttarif
Zwanzigtausend Mark der Brief,
Füllet Braut nebst Bräutigame
Dies mit Grame —
Denkst du selbst mit schwerem, harten
Schmerze der Fünfpfennigkarten —
Schlag' nicht gleich die Augen nieder!
Weine nicht! Eh' du's gedacht,
Über Nacht
Kommt alles wieder!

Reißt auf seinem hohen Gaul
Der Franzose auf das Maul,
Fletscht die schäbige Hyäne
Frech die Zähne;
Droht er dir mit Tod und Grauen,
Denk', wie oft du ihn verhauen —
Schlag' nicht gleich die Augen nieder!
Ruhig Blut! Eh' du's gedacht,
Über Nacht
Kommt alles wieder!

Sind wir heute auch kaput,
Siehst du überall nur Schutt;
Toben auch auf Markt und Gassen
Blöde Massen —
Einmal, heute oder künftig,
Werden wieder sie vernünftig —
Deutsche Größe, Lust und Lieder,
Sei gewiß, eh' du's gedacht,
Über Nacht
Kommt alles wieder!

— n. —

Deutsche Sänger

(Frei nach Goethes Tischlied.)

Mich ergreift, ich weiß nicht wie,
Grimmig wilder Ekel,
Hör' ich brüllen wie das Vieh
Kommunistenräkel.
Wo die nur zusammen sind,
Sind zusammen viele,
Und sie mahlen, stumpf und blind,
Stets dieselbe Mühle.

Daß der Feind das deutsche Haus
Tückisch unterwühle,
Davon hörst du nichts heraus
Aus der Klappermühle.
Fragst du, staunend im Gemüt,
Was die Mühle mahle?
Nun, es heißt ihr deutsches Lied —
„Internationale"!

r. s.

Pünktlicher Schluß

Der Beamte einer Großberliner Postanstalt nahm kurz vor Ablauf seiner Arbeitszeit noch ein Paket entgegen und beklebte es; in diesem Augenblick schlug die Uhr, und der Achtstundentag des Pflichteifrigen war vorbei. Mit dem Hinweise darauf entfernte er sofort den Klebezettel, stellte dem Einlieferer des Paketes anheim, am nächsten Tage wiederzukommen, gab ihm die Sendung zurück und schloß den Schalter.

Nur Ordnung und strenge Gewissenhaftigkeit kann unser Land retten. Aus diesem Grunde hat sich die aufsichtführende Instanz, so sehr sie auch die Diensthingegebenheit des in Frage kommenden Beamten anerkennt, doch veranlaßt gesehen, ein Disziplinarverfahren gegen ihn einzuleiten. Daß er das Paket noch beklebte, mag hingehen, obgleich er die Gefahr, eine Uebersekunde zu leisten, erkennen mußte und ihr durch rechtzeitiges Schnäuzen, Nägelreinigen oder Ergreifen des Abortschlüssels entschlüpfen konnte. Dagegen verträgt sich die Tatsache, daß er nach notorisch beendeter Arbeitszeit besagten Zettel wieder von dem Paket abriß, nicht mit dem geheiligten Prinzip des Achtstundentages. Es war dies eine regelwidrige Dienstleistung, die an den Fundamenten der Republik rüttelt. Wie leicht kann das ohnehin viel zu anspruchsvolle Publikum durch solche Vorgänge verwöhnt und zu immer unerhörteren Forderungen verführt werden! Der schuldige Beamte ist deshalb in den Innendienst versetzt worden, wo man ihn auf seine Eignung unauffällig, aber scharf zu prüfen gedenkt. Macht er bei einer ihm aufgetragenen Schreibarbeit nach Dienstschluß noch einen I-Punkt oder gar einen H-Strich, so ist seine strafweise Pensionierung unvermeidlich, wenn nicht vorgezogen wird, ihn in die Abteilung der Postverwaltung zu versetzen, die darüber nachzudenken hat, ob es außer regelmäßigen Tariferhöhungen noch ein Mittel gibt, die Reichspost wieder auf ihre frühere Leistungshöhe zu bringen. T. d. J.

Zersprengte Fesseln

(Ein modern-expressionistischer Hymnus auf die Befreiung der Frauen.)

Mond spritzt säuisch. Sterne schnattern.
Verrostete Kometen rattern.
Wolkig-molkig Streifen flattern.

Drunten in ockergelb-blauen Auen
Stehen fünfunddreißig Millionen Frauen.
Die schauen
Zum Himmel empor
Und singen im Chor:
Schlagt den Takt mit Topf und Kesseln!
Fesseln! Fesseln! Fesseln! Fesseln!
Ja, wir sitzen in den Nesseln!

Der Dichter meidet strahlende Akkorde.
Zuweilen überlegt er sich klar, scharf und eindringlich,
Hah! Wie eindringlich!
Wie Quadern pfählt er dann die Sätze hin:
Erstens: es gibt eine Frauenfrage.
Zweitens: diese Frage ist eine brennende.
Drittens: sie muß einer gedeihlichen Lösung entgegengeführt werden.

Lösung? Genesung? — Blutleerer Kampf!
Wir lösen's im Krampf!
Jucken, Spucken, Schlucken, Ducken, Rucken, Zucken —
Von fünfunddreißig Millionen Frauenlippen spritzt ein Schrei:
Frei!!!

Himmlische Blauheit,
Menschheitlich Mai schreit:
Freiheit der Frauheit,
Frauheit und Freiheit!

Nun, Weiberchor, du schöpferisch,
Setzt euch zum Siegeskaffeetisch:

Jubiliert mit Topf und Kesseln!
Sprengte Fesseln! Sprengte Fesseln!
Siegruhm strotzt auf gelben Sesseln!

p.

Der übergangene Scheidemann

Der schöne Philipp rümpft die Neese.
„Ach — statt des Scheide — kam der Strese!"

Etwas vom 11. August

Nachträgliche Betrachtungen von Schultze.

Ick hatte mir uff den Verfassungsfeiertag jefreut und stand früh uff, um ihn recht zu jenießen. Fleich vorweg muß ick nu aber bemerken, det et wirklich een richtiger Feiertag war. Ick zottelte früh los, hatte mir noch een Paar trockne Stullen injesteckt, die ick unterwejs essen wollte. Erst aber mußte ick mir beim Händler noch 'n bisken Marjarine for die Stullen koofen. Der Laden war zu, der Mann „feierte". Na, denn jeht's ooch so, dachte ick und wollte nu los nach'n Jrunewald. Vorher aber mußte ick mir für die Lektüre unterwejs noch 'ne Zeitung zulejen. „Zeitungen jibt's heute nich," sagte die Zeitungsfrau, die an meine Ecke steht, „die Drucker feiern." „Ach so," sagte ick, „na denn jeben Se mir det Abendblatt von jestern." „Ick verkoofe heute nischt, ick feiere." Da konnte ick ja nu nischt jejen sagen und bejnügte mir. Nu ruff uff de Elektrische. Ick warte und warte, et kommt keene. Ick frage eenen Vorüberjehenden. Der lacht mir int Jesichte: „Da können Se lange stehen und warten, de Straßenbahner feiern." „Na denn fahre ick mit de Hochbahn," sagte ick. „Jeht nich," sagte er, „de Hochbahner feiern ooch." Wat machste nu? dachte ick. Erst jing ick nu mal wieder nach Hause, um 'n bisken wat Warmet zu essen. Meine Olle empfing mir in eene Verfassung, die nich scheen war. „Ick kann nischt kochen," schrie se, „et jibt keen Jas, de Jasarbeeter feiern." Donnerwetter, dachte ick, det is doch nu 'n bisken ville „Feier"! Wenn man feiert, denn soll man sich doch eijentlich ooch 'n bisken freuen und amüsieren können, aber wenn nu so jefeiert wird, det man jar nischt unternehmen kann, det man nich mal wat Warmet in 'n Leib kriejt und det man abends beim Stummel Licht sitzen muß, weil ooch de Elektrizitäter „feierten", denn muß ick sagen, hat solchet „Feiern" doch jar keenen Zweck, besonders wenn man bedenkt, in welche Verfassung sich zurzeit unser Vaterland befindet.

r. h.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0536
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Sei brav, mein Bübchen, halt den Mund!
Nur abgekocht ist Milch gesund.
Du kannst im Buch die Stelle sehn . . .
Elapopeia macht der Fön.

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke „Fön".

Zur Körper- und Schönheitspflege

„Sanax-Vibrator" D. P. P. elektr. Massageapparat. | **„Radiolux"** D. R. P., erschütterfrei elektr. Hochfrequenzapparat.

Überall erhältlich. Fabrik: „Sanitas", Berlin N 24.

4/269

Divergenzen

1. s. Auf dem kürzlich in Nürnberg abgehaltenen Esperanto-Kongreß betonte Staatssekretär Schulz als Regierungsvertreter, daß die Reichsbehörden dem Gedanken des Esperanto sympathisch gegenüberstehen und von ihm eine Annäherung der Völker erhoffen.

In häßlichem Gegensatz zu dieser Esperanto-Politik steht die Desperado-Politik Frankreichs und Belgiens, die auf dem Nürnberger Kongreß nicht vertreten waren.

Ein reiner Tor

Ein Kleinbauer aus Dachau verkegelte von dem seiner Genossenschaft gehörigen Milchgelde 14 Millionen.

Warum mußte der Mann auch gerade Kegel schieben. Hätte er statt der Kegel etwas anderes geschoben, so würde er sicher Millionen und Millionen gewonnen haben.

F. K.! **Studenten-Artikel-Fabrik** Carl Roth, Würzburg K. 6 Erstes u. größtes Fachgeschäft auf dies. Gebiete. Preisbuch post- u. kostenfr.

Bevorzugen Sie bei Bedarf die im „Kladderadatsch" angekündigten Waren

Pickel! Mitesser! Ein einfaches wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit. **Frau M. Poloni,** Hannover O 212, Schließf. 106.

In Dr. Unblutigs Sprechstunde.

(Aufheben!) **Einlage** *(Fortsetzung folgt.*

Meine Damen und Herren! Der Zweck heiligt die Mittel, sagte die Köchin, da filtriert sie den Kaffee durch einen alten Strumpf.

„Die Verpackung verbessert das Mittel", denken verschiedene Fabrikanten von wenig be kannten Hühneraugen-Mitteln und ahmen dreist und gottesfürchtig die Packung des in viele Millionen Fällen bewährten Kukirols nach, weil sie glauben, das Publikum merke es nicht.

Das Publikum merkt es doch, wenn nicht beim Kaufen, dann aber an der Wirkung. Freilic ist es dann schon zu spät. Damit Sie nicht durch eine solche ähnliche Nachahmung schmerzlic an Ihren Hühneraugen enttäuscht werden, merken Sie sich den populären Vers: „Hühnerauge klein und groß, wirst durch Kukirol Du los", und achten Sie einstweilen, bis der Richter d Nachahmer beim Flügel genommen hat, genau auf die uns geschützten Bezeichnungen „Kukirol und „Kukirol-Fußbad".

Kukirol lindert sofort die scheußlichsten Hühneraugen-Gefühle, und nach einigen Tage ist das Hühnerauge so spurlos verschwunden, als hätte es eine Vorladung vor den Staatsgerichts hof bekommen.

Kukirol-Fußbad aber stärkt die Nerven und Muskeln, verhütet Brennen, Wundlaufen, Schweif geruch und Anschwellen der Füße, und wenn Sie einen beliebigen Arzt fragen, ob es richti sei, jede Woche wenigstens ein Kukirol-Fußbad zu nehmen, so wird er Ihnen sagen, daß ein gute Fußpflege ebenso wichtig ist, wie die Pflege der Zähne und der Haut, und daß es wenige Fußleidende und weniger Leidende überhaupt gäbe, wenn das Kukirol-Fußbad ebenso rege mäßig angewendet würde wie Kamm und Zahnbürste.

Auch Kukirol-Fußbad, oder wenigstens seine Verpackung, wird nachgeahmt, und Nac ahmung ist stets ein Beweis für die Güte einer Sache. Kukirol und Kukirol-Fußbad bekomme Sie in jeder größeren Apotheke und besseren Drogerie. Es gibt einige Geschäfte, denen w nichts liefern, und diese versuchen deshalb, etwas anderes als „auch sehr gut" loszuwerden. Meide Sie derartige Geschäfte und gehen Sie in das nächste! Die kleine Mühe lohnt sich bestimm

Das, meine Damen und Herren, wollte ich Ihnen vor Beginn der heutigen Sprechstunde allgemeinen sagen, und nun beginnen wir: Wer war zuerst da? Bitte. Veralteter Fall. Heu abend ein Kukirol-Fußbad nehmen und morgen früh Kukirol-Pflaster auflegen. Wiederzukomme brauchen Sie nicht. Der Nächste, bitte.

Verlangen Sie noch heute die lehrreiche, überaus wichtige Broschüre „Die richtige Fu pflege" von der

Kukirol-Fabrik Groß-Salze 212 b. Magdeburg

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0537

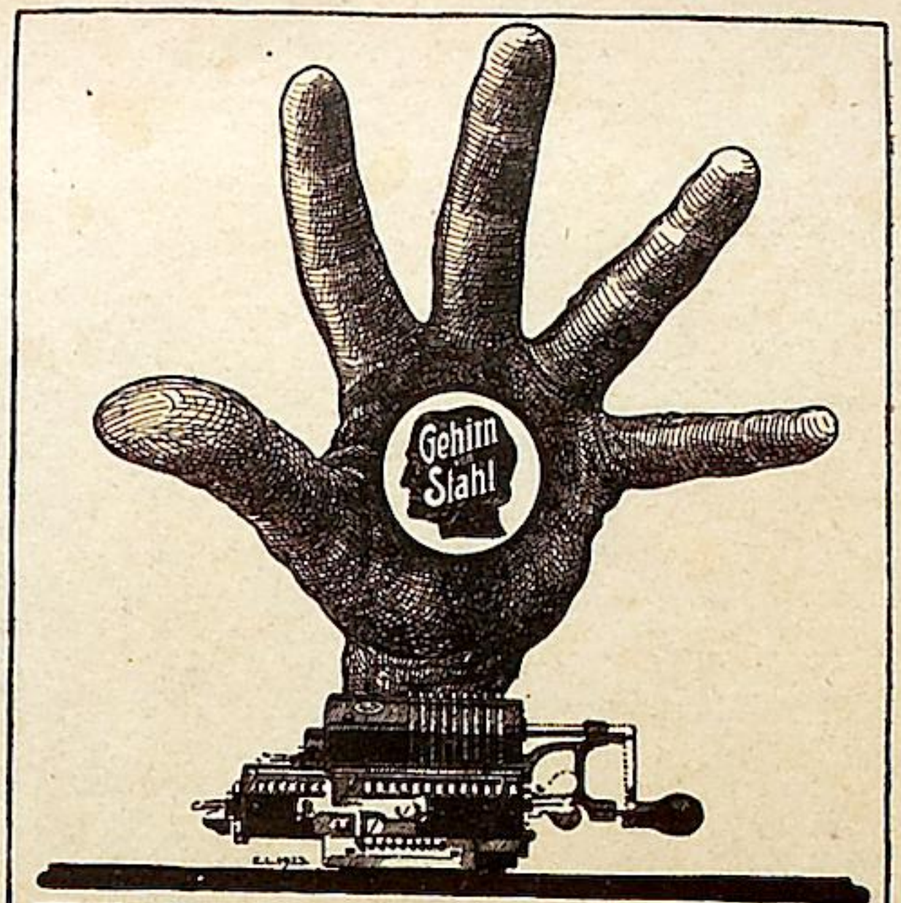
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Warte nur, balde!

Wenn in den Theatern
Sohn, Mutter nebst Vatern
Nur höchstens noch einen Gal'rieplatz erschnappt,
Weil unten der Schieber
Von jedem Kaliber
Für Rang und Parkett in Devisen berappt —
Wie lange wird's dauern, dann sind wir so weit,
Das ist nur eine Frage der Zeit!

Schlägt, echt kommunistisch,
Man die royalistisch
Und aufreizend wirkenden Zaun-„Kön'ge"
Und läßt voll Behagen tot,
Die Störche verjagen,
Weil jetzt noch ihr Kleid, wie gemein, schwarz-weißrot —
Wie lange wird's dauern, dann sind wir soweit,
Das ist nur eine Frage der Zeit!

Wenn jeder, wie niedlich,
Den Grundpreis ganz friedlich
Mit einer Million erst mal multipliziert,
Und morgens um achte
Ein Rechnungsrat sachte
Das fäll'ge Gehalt für den Tag kalkuliert —
Wie lange wird's dauern, dann sind wir so weit,
Das ist nur eine Frage der Zeit! h. st.



FÜNF · GUTE · RECHNER · ERSETZT · EINE ·
BRUNSVIGA ·
RECHENMASCHINE · SYSTEM · TRINKS ·
ALLEINIGE · FABRIKANTEN · GRIMME · NATALIS · & · CO · A · G · BRAUNSCHWEIG
Fordern Sie Prospekt A I.

Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
Ernst Leitz Optische Werke
Wetzlar.

O- und X-Beine
heilt
auch bei älter. Personen
(Erfolge bis zu 52 Jahren)
der
Beinkorrektionsapparat!
Deutsches Reichspatent Nr. 335318 sowie Auslandspatente.
Aerztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie kostenlos unsere physiologisch-anatomische Broschüre!
Arno Hildner, Chemnitz (Sachsen) B. 47.
Wissenschaftl. orthopädische Werkstätten.
(Fachärztliche Leitung.)

Zum Vergnügen
wird das tägliche Rasieren beim Gebrauch einer Rasierseife, die – ohne lästige Reizwirkungen – den Bart schnell erweicht und eine sammetweiche Haut hinterläßt. Das Vorbild einer solchen Rasierseife ist die schon seit vielen Jahren beliebte und überall erhältliche
„Eri Lavendel"-Rasierstange
A. H. A. Bergmann, Waldheim, Sa. – Gegründet 1858

Generaldepot: Berlin N 39
Eltville

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0538
© Universitätsbibliothek Heidelberg

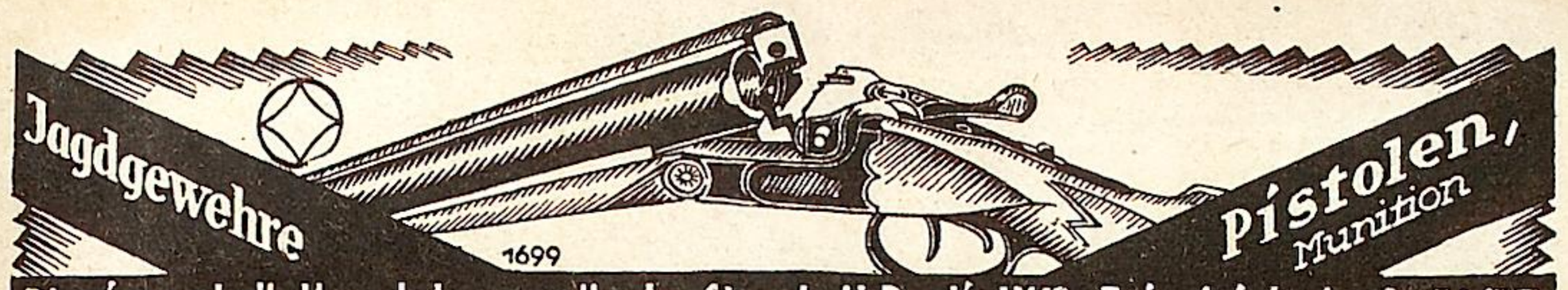
539

Der Raub des Rheingolds

„Ist ‚Dorten' nicht Alberich?"

4/270

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0539
© Universitätsbibliothek Heidelberg



UNITED STATES LINES

Amerikanische Regierungsdampfer
NACH NEW YORK
von Southampton — Cherbourg
LEVIATHAN
28. August, 18. Sept., 9. u. 30. Oktob., 20. Nov.
Von BREMEN über Southampton und Cherbourg nach NEW YORK
GEORGE WASHINGTON
19. September, 24. Oktober 28. November

President Roosevelt	29. August	3. Oktober
President Fillmore	30. August	4. Oktober
President Harding	5. September	10. Oktober
President Arthur	12. September	17. Oktober
America	26. September	31. Oktober

Abfahrt von Southampton und Cherbourg 1 Tag später
Alles Nähere durch untenstehende Adressen
Vorteilhafte Gelegenheit für Güterbeförderung
UNITED STATES LINES
BERLIN W 8, Unter den Linden 1.
General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

Auf der **Reise** ist der „Kladderadatsch" bei allen Bahnhofsbuchhändlern und Zeitungs-Kiosken zu haben.
A. Hofmann & Co., G. m. b. H. / Berlin SW 48.

„Wenn der Wein reif ist"

(Bis zum Herbst dieses Jahres, „wenn der Wein reif ist", will Poincarés Vertrauensmann, Herr François Poncet in Düsseldorf, die Rheinlandfrage zu Frankreichs Gunsten gelöst haben.)

Am Werk sind allerorten
Verräter schlau und sachgemäß;
Es wirken Smeets und Dorten
Mit dick geschwoll'nen Portemonnaies.
„Das Ziel ist nah, nun greif' es!"
Ruft Raymond lüstern. „Wenn der Wein
Von dreiundzwanzig reif is,
Muß auch der Rheinstaat fertig sein!"

Sankt Peter Deutschlands Retter!
Jetzt endlich wissen wir bestimmt,
Warum das üble Wetter
In diesem Jahr kein Ende nimmt.
Es will kein Sonnenbrand sich
Entzünden, Regenwind weht steif —
Der Wein von dreiundzwanzig
Wird unbedingt nicht reif! Timon der Jüngere.

Unmöglich

l. s. Die Dresdener Polizei hat bei Mitgliedern des bürgerlichen Ordnungsdienstes Haussuchungen abgehalten und dabei eine Anzahl Schlagringe, 81 Gummiknüppel, 18 Stahlschläger und einen Revolver mit Patronen beschlagnahmt.

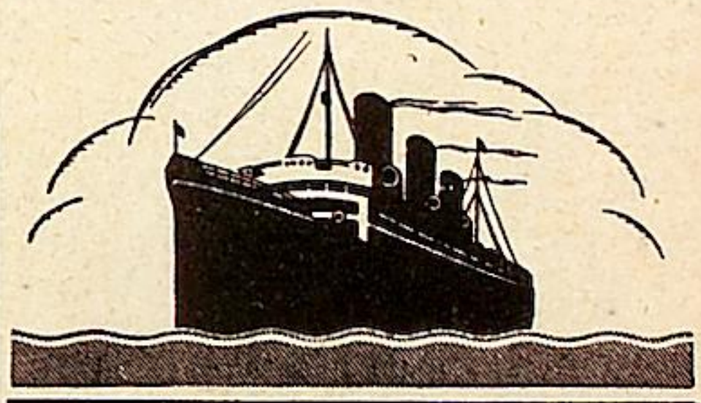
Bei Mitgliedern der kommunistischen Hundertschaften wird die Dresdener Polizei niemals solche Dinge finden.

Denn bei denen werden niemals Haussuchungen stattfinden.

F·WOLFF & SOHN KARLSRUHE

Kaloderma Rasier-Seife

STEHT DURCH ZUSATZ VON KALODERMA-GELEE AN DER SPITZE SÄMTLICHER RASIERSEIFEN



HAMBURG-AMERIKA LINIE
GEMEINSAMER DIENST MIT DEN
UNITED AMERICAN LINES
REGELMÄSSIGE ABFAHRTEN MIT DEN
ERSTKLASSIGEN PASSAGIERDAMPFERN
ALBERT BALLIN · RESOLUTE · RELIANCE

HAMBURG NEW YORK

Ausgehend über Southampton und Cherbourg.
Rückkehrend über Cherbourg und Southampton.

Vornehme Gesellschaftsräume / Speisesaal / Rauchsaal mit Laube / Schreib- und Lesezimmer / Wintergarten / Turnhalle / Großes Schwimmbad / Personenaufzüge / Geräumige, behagliche Wohnkammern / Für anspruchsvolle Reisende 1. u. 2. Kl. wie für Fahrgäste III. Kl. vorzügliche Reisegelegenheit bei ausgezeichn. Verpflegung.

WEITER WÖCHENTLICHE ABFAHRTEN

Hamburg-New York mit Dampfern unseres Gemeinschaftsdienstes / Hervorragende Einrichtungen für Kajüte und für III. Klasse.

Fahrkarten, Auskünfte, Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Reisebüros Hamburg, Alsterdamm 25, Jungfernstieg 16/20, (Kaufhaus Tietz), u. am Hauptbahnhof, Berlin W 8, Unter den Linden 8, Potsd. Pl. 3 u. Leipziger Straße (Kaufhaus Tietz), Baden-Baden, Am Leopoldsplatz, **Breslau,** Schweidnitzer Stadtgraben 13, **Dresden,** Pragerstraße 41 u. Pirnaischer Platz, **Frankfurt a. M.,** Am Kaiserplatz, **Köln,** Hohe Straße (Kaufhaus Tietz), **Leipzig,** Augustusplatz 2, **Magdeburg,** Alte Ulrichstraße 7, **Mainz,** Reiche Klarastr. 10 und im Kaufhaus Tietz, **München,** Theatinerstraße 38 und Bahnhofsplatz 7 (Kaufhaus Tietz), **Stuttgart,** Schloßstraße 6, **Wiesbaden,** Taunusstraße 11 und Kranzplatz 5. Durch die Vertreter der UAL in **London:** Wm. H. Muller & Co., Ltd., 66-68 Heymarket, in **Paris:** Société Anonyme d'Escales, 11 bis Rue Cribe und durch die sonstigen Vertreter an allen größeren in- u. ausländischen Plätzen.

FRANKFURTER HERBSTMESSE
23.–29. SEPTEMBER

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0540
© Universitätsbibliothek Heidelberg

541

Bitte Fräulein

ist dort Fesers Patent-Knieschutz? Jawohl, Herr Strampel. Fräulein, ich bin glücklich mit Ihrem F. P. K. Lassen Sie alle meine Hosen abholen und F. P. K. einnähen, ich freue mich unendlich auf flotte Bügelfalten.

Fesers Patent-Knieschutz 2 Paar zu 2 Hosen kostet 60 Goldpfennige (z. Zt. 100000.— Mk.). In allen Schneidereien und Schneiderartikelgeschäften erhältlich, wo nicht, wende man sich an den Alleinfabrikanten Fritz Feser, Frankfurt a. M. 21, Neue Mainzer Straße 10. Betrag auf Postscheck 54873 Frankfurt a. M. einzahlen.

(Alleinverkauf ist noch für einige Auslandsstaaten frei.)

Die Million

Einst war ich was so Feines,
Man sprach von mir, Ehrfurcht im Ton,
Und bin jetzt sowas Gemeines.
„Wie? Bloß 'ne Million?"

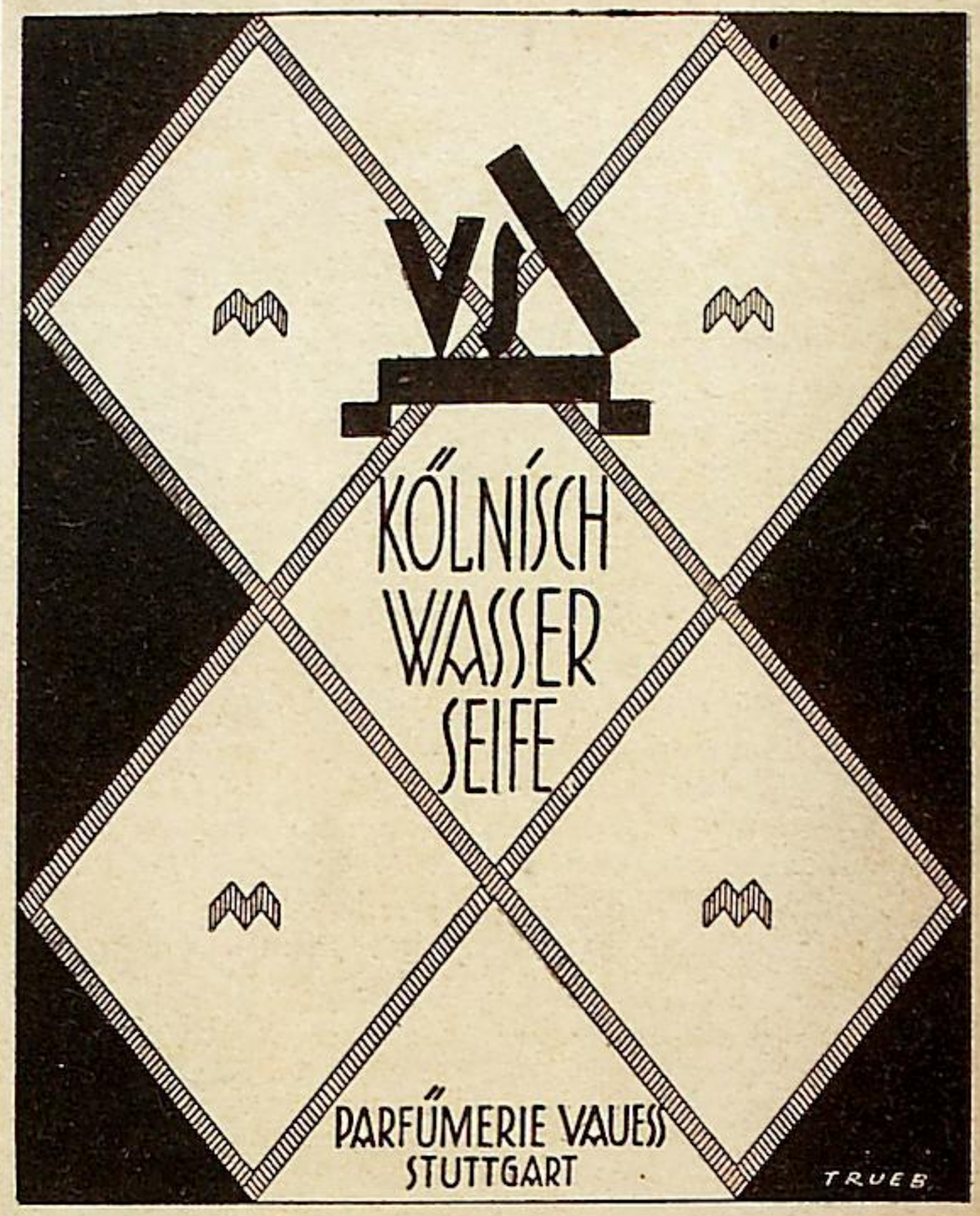
Zu eigen einst nicht vielen,
Von Auserwählten nur geschaut,
Jetzt in der Hand voll Schwielen,
Dem Niedrigsten vertraut.

Nicht hab' ich abgenommen
An Nullen zwar, und bin so arg
Herunter doch gekommen,
Ward beinah schon zur Mark.

Im besetzten Gebiet

el. Quidquid delirant Gallii, plectuntur Germani.

Frei nach Horaz, Episteln I., 2, 14.



In den **Badeorten** ist der „Kladderadatsch" bei allen Zeitschriftenhändlern, Kiosken usw. erhältlich.
A. Hofmann & Co., G. m. b. H. / Berlin SW 48.

Asbach uralt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0541

© Universitätsbibliothek Heidelberg

542

Das weiche Herz

(Eine Berliner Finanzkontrollgeschichte.)

m. br. „Nee," meinte Piepelmann, ein Kontrollbeamter vom Berliner Finanzamt, zu mir, „nee, wissen Sie, man darf kein weiches Herz haben, wenn man's unseren Vorgesetzten recht machen will; und ich — ich habe leider eins wie Butter im Monat Juli!

„Piepelmann," sagte mein Geheimrat zu mir „hören Sie, da ist eine Anzeige eingelaufen, daß der Fettwarenhändler August F. Naucke, da irgendwo im Rosenthaler Viertel, sich ungefähr nur mit einem halben Prozent seiner wirklichen Einnahme eingeschätzt hat! Das sind ja dolle Zicken! Naucke ist ein riesig gerissener Junge, laufen Sie sofort mal hin und sehen Sie sich den faulen Kopp einmal ganz gründlich an! Den müssen wir uns vor die Binde nehmen."

Na, eine Stunde später stand ich schon dem Naucke gegenüber in seinem kleinen Kontor hinter dem Laden. Die Bücher hatte ich bereits durchgesehen und schaute nun auch dem Naucke ins Gesicht, der ein Paar Augen wie ein Krokodil hatte.

„Sollte Ihre Bilanz stimmen, Herr Naucke?" fragte ich verwundert.

„Nich so janz, Herr Oberkontrollrat," meinte er wehleidig; „ick habe den Verlust von 6 Tonnen Kunstbutter, die mir verdorben waren, nich zu dem Minus geschrieben, damit wenigstens 'n kleener Happen Reingewinn als steuerpflichtig eingetragen werden konnte. Sehen Sie, so bin ick, um bloß bei diese schlechte Zeiten den Staat zu unterstützen."

Ich blickte ihn nach diesen Worten sehr scharf an, aber er verzog keine Miene.

„Sehen Sie, Herr Oberkontrollrat," fuhr er fort. „Verdient wird ja schon lange nischt mehr bei dem janzen Fettwarengeschäft; ick halte bloß die Kiste noch so durch, weil ick mir dran gewöhnt habe, den Kunden Ware zu liefern; det hängt mit meinem Pflichtgefühl — —"

Seine Stimme schien vor innerer Erregung zu zittern, auch wischte er sich mit der Ladenschürze dreimal über das linke Auge. Kein Zweifel, sein Gefühl war echt.

„Herr Naucke, Sie sind ein guter Mensch," sprach ich teilnahmsvoll.

„Ja," setzte er in weinerlichem Ton seine Ausführungen fort, „was kann einer gegen seine anjeborene Natur machen! Det is ja det Unglück von mir, dat ick meistens immer noch den alten Einkaufspreis berechne, wenn mein Lieferant schon um 800 Prozent uffjeschlagen hat!"

„Das sollten Sie aber wirklich nicht tun, Herr Naucke," unterbrach ich ihn mit leisem Vorwurf; „man darf als Kaufmann nicht das Gefühl der Selbsterhaltung außer acht lassen."

„Stimmt!" pflichtete Naucke bei. „Stimmt! Det is schon janz richtig, denn sehen Sie mal z. B. — hier griff er einen Hering aus einer Tonne heraus — „der hier, und det is 'n strammer Bengel, kostet mich nach der neuen Faktura 11000 Mark det Stück; ick hab' ihm aber noch für 9000 Mark verkooft, weil ick noch 'n janz kleenen Posten vom alten Einkauf habe, für den ick bloß pro Stück 8999 Mark bezahlt habe. Sehen Sie, Herr Oberkontrollrat, det sind so eiserne Geschäftsjrundsätze bei mir. Natürlich aber kommt man bei so'nem Geschäft uff den mageren Hund —"

„Nein, Herr Naucke," entgegnete ich gerührt, „dies geht entschieden zu weit — —"

In diesem Augenblick durchquerte eine sehr, sehr starke Dame, mit einem Genick wie ein Mastschwein, dreifache dicke goldene Ketten auf dem Riesenbusen und schweres blitzendes Gehänge in den Ohren, den Laden.

„Meine — Frau," flüsterte Naucke, augenscheinlich etwas unangenehm berührt.

„Ihre Frau Gemahlin sieht recht wohl aus," meinte ich.

„Ja," sagte Naucke, „det is, wissen Sie, noch 'n reines Jlück; wissen Sie, bei ihr hat sich, vom ungenügenden Ernährungszustand, sagt der Doktor, Wasser im Körper gesetzt, und nu sieht se so uffgequollen aus, als ob sie stickefett wär'. Det Jehänge aber is ihr Einsegnungsschmuck, den wir morgen verkoofen wollen, um wenigstens dem Berliner Finanzamt die Steuer — —" Hierbei tropften ihm einige Tränen auf das Vorhemde.

„Nein, Herr Naucke," rief ich, in tiefster Seele erschüttert, „das verbiete ich Ihnen, das geht nicht, das werden Sie, so lange ich Ihre Steuerakten bearbeite, nicht tun!" Völlig aufgelöst kam ich zu meinem Vorgesetzten.

„Herr Geheimrat," platzte ich in meiner Aufregung los, „bei August F. Naucke, Steuerliste 11/997, ist die Gefahr des Verhungerns im Anzug! Ich gab ihm einstweilen 100000 M. Ich bitte um die Genehmigung, unter den Beamten unserer Abteilung schleunigst eine Sammlung veranstalten zu dürfen!"

„Piepelmann — Sie sind ein patentierter Jdiot!" brüllte der Vorgesetzte wutschnaubend.

Und seit diesem Tage," schloß Piepelmann seine Klage, während er einen großen Schnaps hinter die Binde goß, „bin ich meine Stellung losgeworden."

Deutschrepublikanisch-Pädagogisches

m. br. Für die Schule der „Hochbegabten" in Berlin fand die Auswahl und Prüfung statt; und es wurde sehr scharf und sorgfältig gesiebt.

Oberstadtschulrat Paulsen stand im Kreise seiner Räte und verfolgte mit strengem Auge den Fortgang der für das weitere Bestehen des neuen Deutschen Reiches so überaus wichtigen Examina.

Soeben hatte er einem Schuldirektor von der 999. Gemeindeschule einen vorwurfsvollen Blick zugeschleudert, denn dieser hatte ihm einen Knaben zur Beförderung in die „Hochbegabtenschule" vorgeschlagen, der durchaus den an ihn gestellten Forderungen nicht genügte.

Erstens hatte Fritz Stubbrich in der Geschichte ganz jämmerlich abgeschnitten, indem er auf die Frage nach dem ruhmreichsten Datum der deutschen Geschichte wie ein blöder Hammel die Herren Examinatoren anglotzte, bis ihm der „Neunte November 1918" von seinem Klassenlehrer endlich in das offene Maul gelegt wurde. Das war böse! Aber fast verhängnisvoller ward es für ihn noch, als er nicht einmal einige berühmte Männer aus jenen Tagen aufzuzählen vermochte, und als ihm der vorerwähnte Klassenlehrer wieder über den Berg helfen wollte, indem er ihm die erste Silbe „Schei" zuflüsterte, um ihn auf „Scheidemann" zu bringen, kam zum Entsetzen aller anwesenden Herren ein gequältes und ängstliches „Schei—be" heraus.

„Herr Direktor, wie dürfen Sie es verantworten, uns einen total unfähigen Knaben hier zu präsentieren," schnauzte Oberstadtschulrat Paulsen auf den unglücklichen verantwortlichen Schulleiter des besagten unfähigen Knaben los.

„Stubbrich ist hervorragend in manchen Fächern, von ganz seltener Auffassungsgabe," entschuldigte sich der so stark angegriffene Scholarch; „er versagt manchmal in der vaterländischen — um Verzeihung! — in der neuesten deutschen Geschichte, weil er gerade im Herbst 1918 die Masern hatte und die Zeitereignisse nicht verfolgen konnte. Dagegen aber ist Stubbrich glänzend in der neu eingeführten Disziplin des „Entwerfens von Zeichnungen nach musikalischen Gehöreindrücken". Stubbrich," wandte er sich an seinen Günstling, „bitte zeichne deinen Gehöreindruck auf!"

Damit nahm er eine Geige und spielte die ersten Takte: „Es blinken drei freundliche Sterne."

Der Junge horchte einen Augenblick gespannten Ohres, dann schritt er entschlossen zur Schultafel und zeichnete mit Kreide die unverkennbaren Gesichter von Fritz Ebert, Severing und Polizeipräsident Richter! —

„Recht gut," bestätigte Herr Paulsen erstaunt, „aber das genügt noch nicht ganz; spielen Sie ihm einmal: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall" vor!"

Die Spannung im Kollegium zur Prüfung für „Hochbegabte" war eine ungeheure.

Fritz Stubbrich aber setzte nochmals, ebenso entschlossen die Kreide an: Zuerst zeichnete er einen gräßlich und grausam ausschauenden Teufel, mit Hörnern, Tigerklauen und Pferdefuß — und zum Schluß setzte er ihm eine preußische Pickelhaube auf den Kopf.

„Dieser Junge ist allerdings ganz außerordentlich begabt," sprach der Oberstadtschulrat, indem er zustimmend nickte, und Fritz Stubbrich hatte das Examen mit Ia bestanden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0542

© Universitätsbibliothek Heidelberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

4/272

„Ein Stückchen Ruhrkohle"

Probeblatt aus dem Bilderzyklus „Franzosen im Ruhrgebiet".
10 Zeichnungen von A. M. Cay, Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61.

543

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0543

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Was ist Währung?

In Deutschland gibt es Geld wie Heu,
Papiergeld sonder Maßen,
Man heimst es ein ganz ohne Scheu,
Es liegt ja auf den Straßen.
Doch viele sieht man eins, zwei, drei
Achtlos vorüberlaufen,
Denn ach, ein Mißstand ist dabei:
Man kann dafür nichts kaufen!
Erst wenn du einen Ballen hast,
Zu schwer schier für 'ne Dienstmannslast,
Steckt man dir in die Pfötchen
Zur Not ein Markenbrötchen.

Papier allein macht keinen satt,
Uns dient nur zur Ernährung,
Was man dafür erstanden hat,
Und das geht nach der „Währung".
Doch ist die Währung fast gleich Null,
Dann schwankt sie wie 'ne Wippe,
Was heute reicht zur Butterstull',
Gibt morgen kaum 'ne Schrippe.
Bist heut' im Mammon du erstickt,
Dich morgen schon der Hunger zwickt.
Denn merke zur Erklärung:
Ein Wärwolf ist die Währung.

Doch dieser Wolf, das tröste dich,
Liegt in den letzten Zügen,
Weil's ewig wahr bleibt sicherlich:
Für nichts kann man nichts kriegen.
Ob man das Tier nicht heilen tut,
Fragst du, eh's ganz verreckte?
Das wär' Versuch am absolut
Untauglichen Objekte!
Nein, stürzt es in die Wolfsschlucht 'rein
Und gleich den Dollar hinterdrein!
Es bringt nur noch Beschwerung
Die dollarsücht'ge Währung.

r. s.

Briefmarken-

Auswahlen
(vollständige Sätze von Bayern, Danzig, Memel, D. Kolonien), ferner Bayern - Abarten gegen Depot von mindest. M. 50000.— und gute Referenzen.

Markenhaus
G. KRACKE
München 2 NW, Agnesstr. 16.
Postscheck München 43861.

In der
Reisezeit
ist d. Kladderadatsch bei allen Bahnhofsbuchhändlern sowie bei d. Zeitschriftenhändlern, Kiosken usw. in den Badeorten zu haben.
A. Hofmann & Co.
G. m. b. H.
Berlin SW 48.

St-Emmeran

Abtei-Likör
der Weinbrennerei
Wacholl · München

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0544
© Universitätsbibliothek Heidelberg

L. WOLFF ZIGARREN

sind seit vielen Jahren wegen ihres einzigartigen Wohlgeschmacks bekannt und geschätzt - Die besten Tabake der berühmtesten Plantagen, auf bewährte Hamburger Art verarbeitet - gewährleisten die unvergleichliche Güte der Erzeugnisse.

Vermutung

l. s. Vom Reichsgericht wurde der Dreher Strey aus Magdeburg, der im März 1916 in der Champagne zu den Franzosen übergelaufen war und ihnen die deutschen Stellungen verraten hatte, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Von Rechts wegen.

Aber es wird wohl nicht lange dauern, bis Strey begnadigt wird.

Von Links wegen.

Ältere Nummern des „Kladderadatsch" die vor dem März 1923 erschienen sind, liefern wir zum Preise von 500.— M. pro Stück zuzüglich Porto. * A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Wohin Dr. Dralle 15

Birken-Haarwasser geht.

Wenn Sie klug sind, beginnen Sie frühzeitig mit einer systematischen Haarpflege mit *Dr. Dralle's* Birkenwasser. Sie werden mit der Erhaltung Ihres jugendlich vollen Haarschmuckes belohnt werden. Fordern Sie aber *Dr. Dralle's*!

Nr. 14

SOENNECKEN

GOLD-FÜLLFEDER

Bei Bestellungen bitten wir auf den „Kladderadatsch" Bezug zu nehmen

Zu haben in allen einschläg. Geschäft. Dir. n. an Wiederverkäuf.

Schramberger Uhrfedernfabrik

G. m. b. H., Schramberg I. Wbg.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0545

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der liebe Nachbar

(Polen hat große Beträge deutscher Mark ins Ausland abgegeben, um den Markwert zu drücken.)

Fällt sich deutsches Mark, steigt sich polnisches.

Guter Rat

(Vor kurzer Zeit heiratete ein 70jähriger Greis in Borden (England) eine alte Witwe aus dem dortigen Armenhaus. Dieser Tage kam der glückliche Ehemann wieder in das Spital und fragte, ob er die Frau nicht umtauschen könne, weil sie zu viel ißt. Man nahm auf die dringenden Bitten des Ehegreises hin die Frau zurück unter der Bedingung, daß der Mann einen regelmäßigen Beitrag für die Unterhaltungskosten der eßlustigen Dame zahlt.)

Mensch, ich rate dir, sei schlau:
Bist du, scharf auf eine Frau,
Heiratslustig mal geworden,
Eile kurzer Hand nach Borden!

Gehe dort ins Armenhaus,
Such' dir das Gewünschte aus
Und erobre durch dein Minnen
Eine der Bewohnerinnen!

Glaub' mir, Freundchen, dies System
Ist bequem und angenehm,
Kurz und bündig, klug und praktisch
Und dabei auch prophylaktisch.

Denn, wenn dir das Weib nicht paßt,
Das du dort bekommen hast,
Wird es dir zu Nutz und Frommen
Schleunigst wieder abgenommen.

Drum ist die Gefahr nicht groß:
Du wirst deine Olle los
Und hast niemals zu riskieren,
Daß sie wagt, dich anzuschmieren.

Lebt die Schöne dir zu flott,
Ißt die Holde dich bankrott,
Die du vorher angehimmelt,
Wird sie einfach abgewimmelt.

Zwar, der Unterhaltungspflicht,
Armer Kerl, entgehst du nicht,
Doch ein böses Frauenzimmer
Zu besitzen, ist noch schlimmer.

Drum, mein Lieber, handle schlau:
Nimm dir eine Bord'ner Frau!
Es ist gut, sich zu beweiben,
Doch am besten: ledig bleiben! kikl.

Ein Lied vom Rhein

Wie oft hab' ich mit euch in stiller Stunde
Zwiesprach' gehalten bei der Lampe Schein,
Und niemand störte unsre ernste Runde,
Am Schreibtisch ich, ihr an den Bücherreih'n. —

So manches liebe Wort ward da gesprochen.
Wir dachten längst vergang'ner, alter Zeit. —
Wie Lenau, dir, und Kleist das Herz gebrochen. —
Herr Uhland sang von Frühlingslust und -leid.

Und auch Fritz Reuter fing dann an zu plauschen
Von Onkel Bräsig, Strom- und Festungstid.
Dem lieben Fontane durften dann wir lauschen,
Und Freiligrath sang uns ein Rheinweinlied,

Auch Moritz Arndt! — Dann ward es still zur Stunde. —
Das Auge feucht, kein Wort mehr, — alle stumm! —
Ein jeder stahl sich leis' aus unsrer Runde. — —
Du, deutscher Rhein, du weißt es auch, warum! — f. m.

Frage:

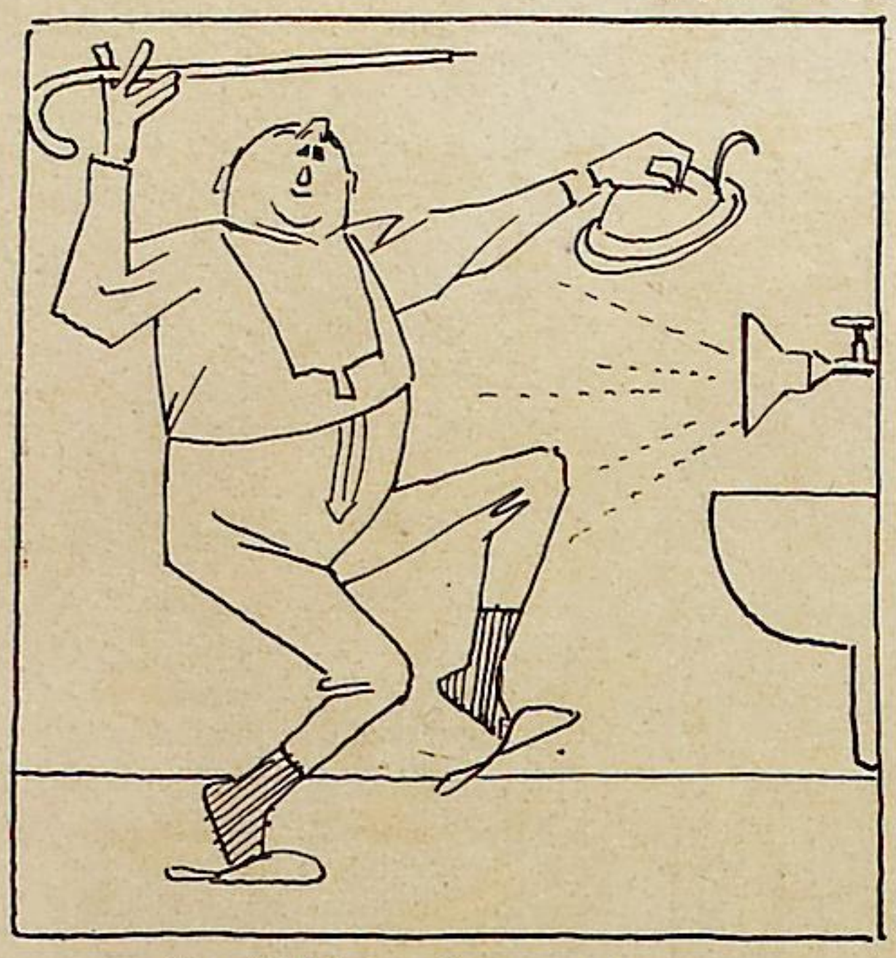
1. Wissen Sie nicht, wie ich am besten ins alte Deutschland zurückgelange? Durch England oder durch Rußland?

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0546
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zukünftige „Sommerfrische" in Deutschland

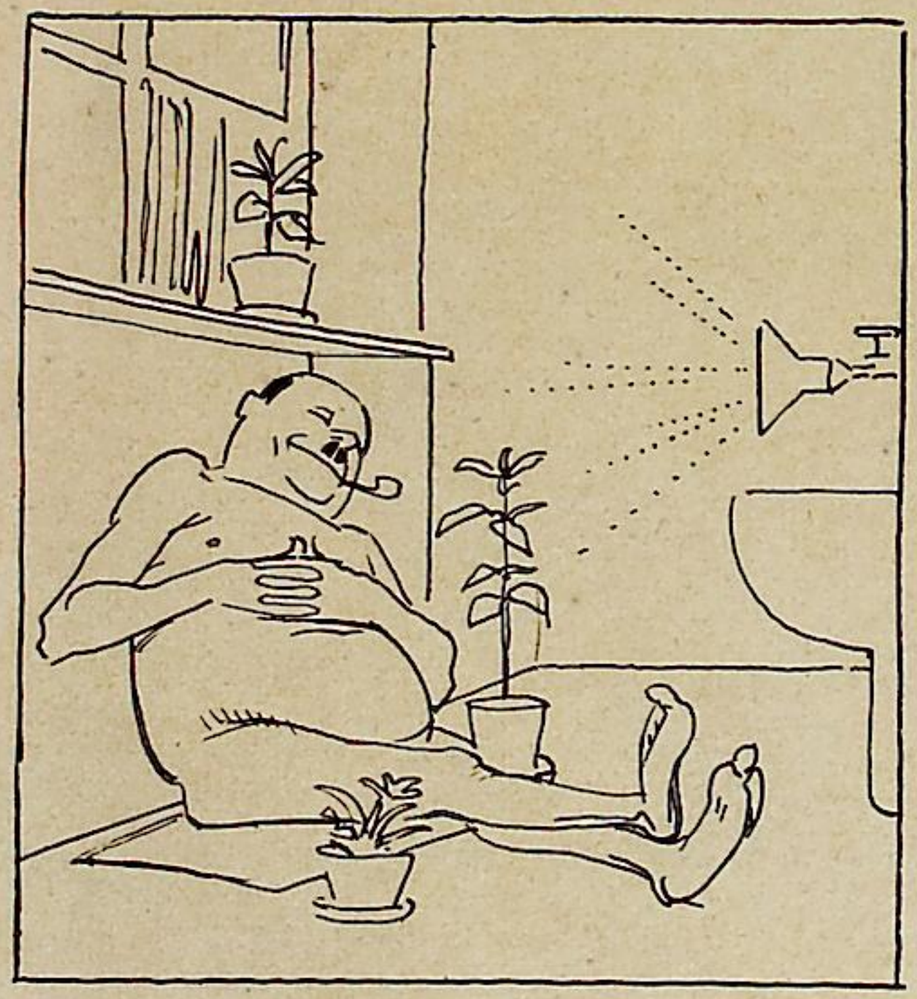
(Die amerikanischen Wissenschaftler gehen mit dem Plan um, den Einwohnern der Städte während der heißen Sommermonate Gebirgsluft zuzuführen, und zwar mit Hilfe der Wasserleitung.

Die Bahntarife macht der — Gröner!
Und reisen kann darum mehr keener!
Da ist für uns sehr von Bedeutung:
Es gibt Gebirgsluft aus der Leitung!



Man schlürft den Äther, den famosen,
Und jodelt froh in Unterhosen:
„Holdrio, holdrio, holdrio — duliöh!"
Wie in dreitausend Meter Höh'.

Die Leitungsbergluft macht beweglich,
Der Kräftezuwachs wird unsäglich;
Schon zeigen machtvoll sich die Spuren:
Zum Ofen macht man Kraxeltouren.



Auch Waldluft (auf demselben Wege)
Macht unsre Muskeln frisch und rege;
Man pirscht sich nackend in die Büsche,
Das ist: in eine Fensternische.

Der Nordsee frische, salz'ge Flut,
Wie wohl die aus der Leitung tut!
Man schwelgt, in eigner „Badebude",
So wie der reichste Christ und Jude

Zu Borkum oder Norderney,
Und bleibt vergnügt zu Haus dabei! —
Dann sind wir, trotz des Riesendalles,
Die Seligsten des Erdenballes.

4 | 274

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0547
© Universitätsbibliothek Heidelberg

548

Was der Markt erzählt

„O deutsche Erde, wie teuer bist du mir!"

Schiller: Über die ästhetische Erziehung des Menschen

Neunter Brief.

„Gib also, werde ich dem jungen Freund der Wahrheit und Schönheit zur Antwort geben, der von mir wissen will, wie er dem edeln Trieb in seiner Brust, bei allem Widerstande des Jahrhunderts, Genüge zu tun habe, gib der Welt, auf die du wirkest, die Richtung zum Guten, so wird der ruhige Rhythmus der Zeit die Entwicklung bringen. Diese Richtung hast du ihr gegeben, wenn du, lehrend, ihre Gedanken zum Notwendigen und Ewigen erhebst, wenn du, handelnd oder bildend, das Notwendige und Ewige in einen Gegenstand ihrer Triebe verwandelst. Fallen wird das Gebäude des Wahns und der Willkürlichkeit, fallen muß es, es ist schon gefallen, sobald du gewiß bist, daß es sich neigt, aber in dem innern, nicht bloß in dem äußern Menschen muß es sich neigen. In der schamhaften Stille deines Gemüts erziehe die siegende Wahrheit. — Lebe mit deinem Jahrhundert, aber sei nicht sein Geschöpf; leiste deinen Zeitgenossen, aber was sie bedürfen, nicht, was sie loben. Ohne ihre Schuld geteilt zu haben, teile mit edler Resignation ihre Strafen und beuge dich mit Freiheit unter das Joch. — Durch den standhaften Mut, mit dem du ihr Glück verschmähest, wirst du ihnen beweisen, daß nicht deine Feigheit sich ihren Leiden unterwirft. Denke sie dir, wie sie sein sollten, wenn du auf sie zu wirken hast, aber denke sie dir, wie sie sind, wenn du für sie zu handeln versucht wirst. — Verjage die Willkür, die Frivolität, die Rohigkeit aus ihren Vergnügungen, so wirst du sie unvermutet auch aus ihren Handlungen, endlich aus ihren Gesinnungen verbannen."

Postalisch-Patriotisches

(Eine wahre Geschichte aus Berlin-Friedenau.)

Eine Mahnung richt' ich an euch, eine starke:
Wer mit einer nationalen Gedächtnismarke,
Zum Beispiel: auf Schlageters Tod,
(Womöglich mit Farben schwarz-weiß-rot!)
Versiegelt einen — Auslandsbrief —
O, dem geht's böse, o, dem geht's schief,
Wenn er gar so kühn ist und – au, au, au! –
Ihn hinträgt zum Postamt in Friedenau!
Sein Hoffen, der Brief werde abgeschickt
Mit solchem Siegel — ach, das mißglückt!
Denn der betreffende Mann am Schalter,
Sei's nun ein junger oder ein alter,
Der wiegt mit starkem Bedenken das Haupt,
Als ob er seinen Sinnen nicht glaubt,
Und wendet ihn hin und wendet ihn her
Und äußert sich endlich, verärgert sehr:
„Den Brief, mein Herr, so anzunehmen,
Dazu darf ich mich nicht bequemen!"
Und brüllst du jetzt erstaunt: „Nanu!!"
Dann setzt er, sachlich erklärend, hinzu,
Indem sich reichliche Zornesfalten
Auf seiner Denkerstirne gestalten:
„Diese Marke muß in fernen Bezirken
Des Auslands höchst verletzend wirken
Und viele Kreise stark verdrießen,
Weil manche, und mit Recht, draus schließen,
Daß der fluchbeladene Ludendorff-Geist,
Des Militarismus noch immer dreist
Bei uns in Deutschland sein Haupt erhebt
Und zu imperialistischen Zielen strebt!
Warum haben Sie die Marke — uffgeklebt?"
Du nimmst nun also, sehr verdrießlich,
Den Brief mit dir nach Hause schließlich.
Doch dankst du später dem Mann am Schalter
Für seinen neudeutschen Belehrungspsalter,
Und lobst auch fürder, für alle Zeit,
Die — postalische Knechtseligkeit!

m. br.

Merges

(Der braunschweigische Exminister Merges wurde, wie ein kommunistisches Blatt meldet, früh morgens auf dem Wege zur Arbeit von der Polizei ergriffen, eingesperrt und mißhandelt. In Wirklichkeit war er betrunken und verübte ruhestörenden Lärm.)

O Merges! O Merges!
Ich bin vor Schreck ganz platt,
Daß dich bewährten Kämpen
Die Polizei mit Plempen
So schwer mißhandelt hat.

O Merges! O Merges!
Ich bin ganz konsterniert,
Daß sie dich am Schlafittchen
Gepackt, ins dunkle Kittchen
Geschleppt und arretiert.

O Merges! O Merges!
Ich bin als guter Christ
Entrüstet und bekniffen
Und ebenso ergriffen,
Wie du's gewesen bist.

O Merges! O Merges!
Du edler Volkstribun!
Die Schupo hat vermessen
Es scheinbar ganz vergessen,
Daß sie's mit dir zu — duhn!!

kiki.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0548
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Offenbach a. M.: Dr. G. — Köln: G. B. — Wismar: H.

Eisenach. G. B.: In der „Dorfzeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Anständiges, 18jähriges Mädchen, mit allen Arbeiten des Haushaltes vertraut, leider unverschuldet in diskreten Verhältnissen, sucht sofort noch auf einige Monate Stellung als Stütze möglichst bei kinderloser Herrschaft. Gehalt nach Übereinkunft. Angebote erb. unter L. C. 624 Rud. Mosse, Leipzig." Dieses „leider" werden dem Mädel leider einige Herrschaften sehr böse auslegen. „Leider in diskreten Verhältnissen" wäre schon empfehlenswerter gewesen, weil dann nicht das „unverschuldet" als erschwerendes Moment hinzukommt.

Friedrichroda. E.: In Nr. 238 der „Friedrichrodaer Zeitung" befindet sich folgendes Gesuch: „Gegen Abstandssumme zu tauschen schöne im Zentrum der Stadt gelegene 4-Zimmer-Wohnung gegen schön gelegene, geräumige 2-Zimmer-Wohnung mit Küche und Klosett. Eilt sehr! Angeb. unter 1278 an die Geschäftsstelle." O diese scheußlichen Zwangslagen; manchmal bezahlt man gerne auf der Stelle jede geforderte Abstandssumme, um nur möglichst schnell aufs Klosett zu gelangen.

Greifswald. S.: In Nr. 108 der „Greifswalder Zeitung" befindet sich folgendes Stellengesuch: „Suche eine Stelle für dauernd, am liebsten, wo ich mich allein überlassen bin, oder wo der Mann fehlt. Gute Zeugn. z. Seite. Ludwig Burmeister, Ober-Haumeister, Hildebrandshagen b. Miltzow." Burmeisters Feder haut einen guten Stil, deshalb könnte man ihm auch die Hauerei in einem Haushalt, wo der Mann fehlt, ruhig überlassen.

Hamburg. A. M.: Vielen Dank für die Zusendung der „Welt am Montag", der „Roten Fahne" und des „Vorwärts" mit den uns so hochehrenden im Gassenjungenton gehaltenen Anpöbelungen. Es heißt im „Vorwärts": „Vergebliche Mühe, den traurigen Gesellen, die sich einbilden, noch wunder wie deutsch zu sein, den Ernst und die Weihe eines solchen Tages (des Verfassungstages) begreiflich machen zu wollen." Sehr richtig! Aber noch weit mehr vergebliche Mühe, den traurigen Gesellen vom „Vorwärts" den Ernst und die Weihe eines Tages wie des von Sedan oder von Tannenberg begreiflich machen zu wollen! Im übrigen:

Wer auf dem Markt singt —
Und den Gassen,
Der füge sich dem Lauf der Welt,
Der muß es sich gefallen lassen,
Daß jeder Hund ins Lied ihm bellt.

Hamburg. Dr. K. K.: In Nr. 138 des „Hamburger Anzeigers" lesen wir: „Ein Beleidigungsprozeß in Wohnungsfragen. Wegen Beleidigung des Oberbaurats Peters (Bezirkswohnungskommissars), des Architekten Schümann von der Grundstücksbeleidigungskasse und des Hausmaklers Moll vom gleichen Institut hatten sich die usw." Natürlich wird ein bei der „Grundstücksbeleidigungskasse" angestellter Architekt sehr empfindlich sein; aber warum gründet man derartige verrückte Kassen?

Helmstedt. S.: Im „Helmstedter Kreisblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich folgende Nachricht: „Der Lehrerverein „Börse" hat beschlossen, einen zeitgemäßen Tarif für Privatstunden und andere außergewöhnliche Verrichtungen festzulegen. Danach kostet eine Stunde fünf Pfund Roggen. Für Orgelspiel bei Trauungen soll ein Pfund Butter verlangt werden." „Börse"! Das ist ein etwas seltsamer Name für einen Lehrerverein; besonders wenn seine Mitglieder so milde geschäftliche Anforderungen stellen und für Orgelspiel bei Trauungen nur ein Pfund Butter verlangen.

Landsberg a. W. F. B.: Im Landsberger „General-Anzeiger" vom 21. Juni 1923 lesen wir: „Erst komm'n die Bücher! Und dann die Liebe, Der Frühling aber kommt in diesem Jahr nicht mehr! Ob Bücher heiter, Ob Herzog — Reuter, Ob Kriminal — das bleibt sich ganz egal! Auch andre Dinge, In Erinnerung bringe, Und zwar empfehle Briefpapier ich hier, Und willst Du wandern, Ein Ort zum andern, Dann kaufe Wanderkarten ja bei mir! Buchhandlung Habermann, Priesterstr. am Markt. Original-Inserat nach bekannter Melodie, verfaßt von O. Habermann."

Vor dem Sklaven, wenn er die Kette zerbricht,
Vor dem freien Manne erzittert nicht!
Doch macht der Habermann ein Gedicht,
Kriegt der Leser im Gehirn die Gicht.

Lübeck. R. A.: In Nr. 148 des „Lübecker General-Anzeigers" befindet sich folgende Anzeige: „Lasset die Kundschaft zu mir kommen, Mein Geschäft ist wie ein Gedicht, Verkaufe gute, reelle Schuhe und Stiefel, Das ist meine Pflicht. Geht getrost ins Wasser, die halten dicht, Und vergeßt beim Einkauf O. Schröder, Balauerfohr 17, nicht." Wenn Schröders Schuhe und Stiefel von so ausgezeichnet lederner Beschaffenheit sind wie sein Gedicht, dann kann man ruhig mit ihnen ins Wasser gehen.

München. A. H.: Eine uns zugesandte, mit „Jos. Killer, Metzgermeister" unterzeichnete Geschäftsempfehlung beginnt mit folgenden Worten: „Unterzeichneter beehrt sich ergebenst mitzuteilen, daß er in Freimann die Alt- und Schweinemetzgerei von Herrn Glor übernommen hat und ab Samstag eröffnet wird." Auf die Eröffnung Jos. Killers darf man, besonders wenn dies bei lebendigem Leibe geschieht, mit Recht gespannt sein.

Münster, Westf. R. P.: Die „Westfälische Tageszeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) bringt einen Bericht über den Besuch des Reichskanzlers in Münster; zum Schlusse heißt es: „Heute abend 8 Uhr nimmt Reichskanzler Cuno an dem Empfangsabend des Reichsverbandes der deutschen Presse im Rathaussaale teil. Um 10 Uhr abends wird vom Turme der Lambertikirche ein Bläserchor den Choral spielen: Wer nur den lieben Gott läßt walten." Ja, du lieber Himmel, was soll der Bläserchor heutzutage, bei dem Dollarkurs, auch spielen.

Protschkenhain, Bez. Breslau. P.: In Nr. 88 der Schweidnitzer „Täglichen Rundschau für Mittelschlesien" lesen wir: „Warnung! Wenn die erkannte Person aus Esdorf ihre lügenhaften Redensarten nicht unterläßt, werde ich ihr ein gerichtliches Schloß vorhängen lassen und warne vor Weiterverbreit. Heinr. Hoffmann, Esdorf." Aber Heinrich, das der erkannten Person vors Maul gehängte gerichtliche Schloß darf doch ruhig weiter verbreitet werden.

Pyritz i. Pommern. Dr. H. H.: Im „Pyritzer Kreisblatt" vom 12. Juni 1923 lesen wir: „Wegen Aufgabe des Geschäfts guterhaltener Kinderwagen preiswert zu verkaufen. Paul Dettmann." Das ist leichtsinnig und voreilig! Womöglich wird das Geschäft doch eines schönen Tages wieder weitergeführt, — und dann fehlt der Kinderwagen.

Siegen. F.: Die „Siegener Zeitung" vom 7. Mai 1923 bringt folgende Meldung: „Am Samstag versuchte der ausgeschlossene Kommunist Katz in den Preußischen Landtag einzudringen; Polizei hinterte ihn." Dieser Parallelausdruck für „Dreschen" hat uns ganz außerordentlich gefallen, weil die Wurzel des Wortes in so einfacher und natürlicher Weise eine Verbalform erhalten hat; wirkungsvoller wäre vielleicht auch „verhintern".

Wolkow b. Groß-Raddow. v. B.: In den Ausschreibungen für die am 17. Juni in Labes in Pommern abgehaltene Kreis-Pferdeschau heißt es nach Ihrer Mitteilung: „Offen für Familien, bestehend wenigstens aus Großmutter, Mutter und Kind oder Mutter mit wenigstens zwei direkten Nachkommen." — Unser Mitarbeiter August Biermörder ließ es sich nicht nehmen, darauf folgendes, klassisch anklingendes Gedicht anzufertigen:

Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
Auf der Pferdeschau in Labes versammelt sind.
Urahne, mit steifem Beingestell,
Sie klagte: „Wie hopste ich früher so schnell!"
Da lachte ihr Enkel, der glänzend im Wanst:
„Freu dich, daß du noch „äppeln" kannst!"

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 17. August 1923.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch.

Lloyd Triestino Triest
Eil- und Post-Linien nach Dalmatien, der Levante, dem Schwarzen Meer, Syrien, Indien und dem fernen Osten.
Eillinie Triest—Alexandrien *in 72 Stund.,* **Triest—Bombay** *in 16 Tag.*
Italienische Staatsbahnen
Schiffs- und Eisenbahnfahrkarten bei den Generalagenturen: **Berlin:** *U. d. Linden 47* / **Hamburg:** *Esplanade 22* / **Wien I:** *Kärntnerring 6; ferner*

Marittima Italiana Genua
Regelmäßiger monatlicher Elldampferdienst nach Indien.
Eillinie Genua—Bombay *in 18 Tagen.*
Amtliches Italienisches Reisebureau
München, Maffeistr. 14 — Tel. 27464
Köln, *Hohestr. 104/6 u.* **Frankfurt a. M.,** *Bahnhofpl. 8 bei J. Hartmann.*

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) freibleibend M. 180 000.—.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Breslau, Budapest, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

4 | 275

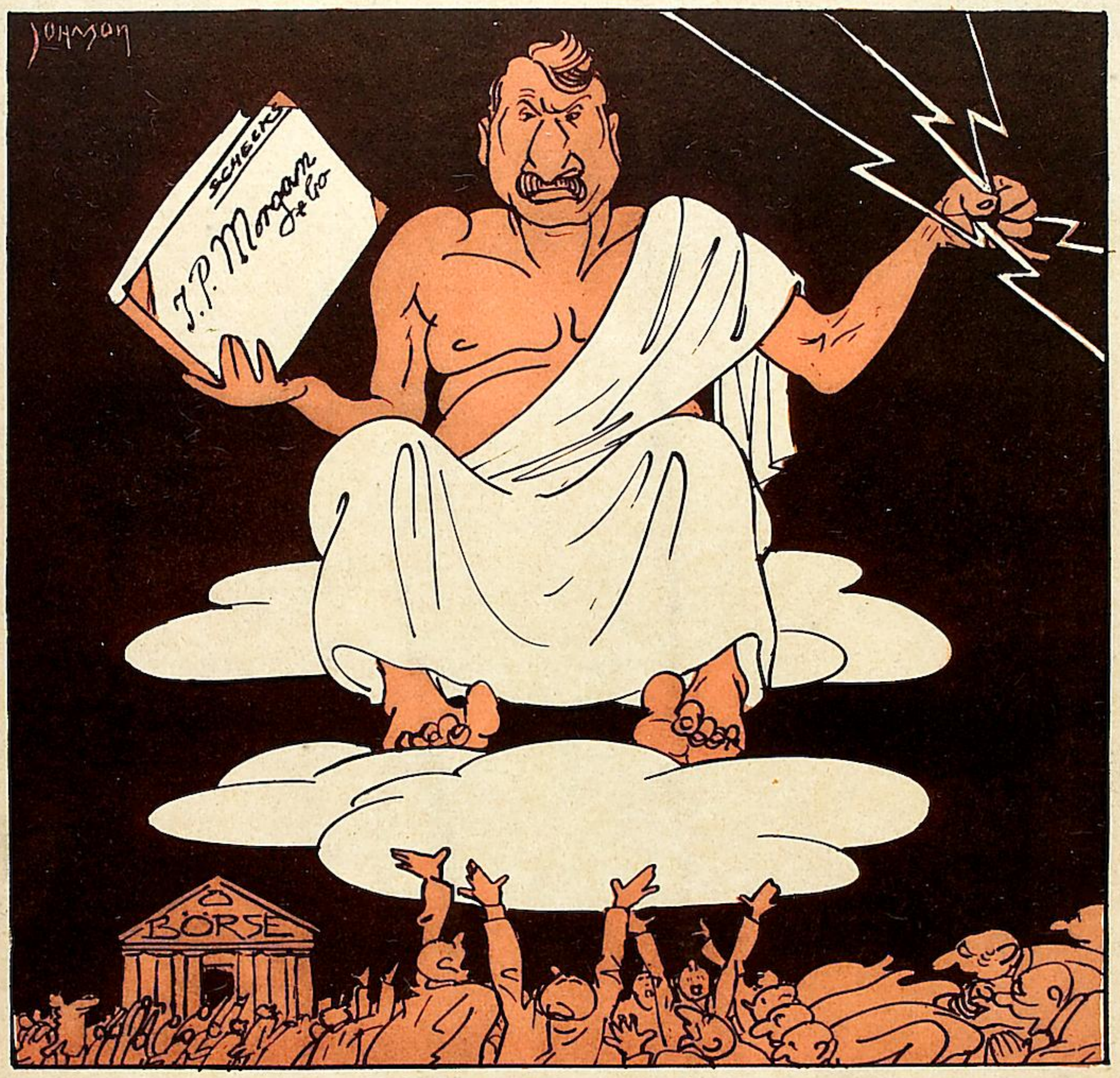
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0549
© Universitätsbibliothek Heidelberg

550

J 5442 =

Alte und neue Götter

(Der amerikanische Bankier Pierpont Morgan ist in Europa eingetroffen.



Heil dir, o Menschheit, er kommt schon morgen, der Gott aller Götter;
Gestern hieß man ihn Zeus, Morgan nennt man ihn heut!

Ein Wort für unsere Zeit

p. „Also nichts von Klagen über die Erschwerung des Lebens, über die Ungleichheit der Konditionen, über den Druck der Verhältnisse, über die Unsicherheit des Besitzes, über Undank, Unterdrückung, Verfolgung; allen Übeln der Kultur mußt du mit freier Resignation dich unterwerfen — — —; nur das Böse derselben mußt du, aber nicht bloß mit schlaffen Tränen, beklagen. Sorge vielmehr dafür, daß du selbst unter jenen Befleckungen rein, unter jener Knechtschaft frei, unter jenem launischen Wechsel beständig, unter jener Anarchie gesetzmäßig handelst. Fürchte dich nicht vor der Verwirrung außer dir, aber vor der Verwirrung in dir; strebe nach Einheit, aber suche sie nicht in der Einförmigkeit; strebe nach Ruhe, aber durch das Gleichgewicht, nicht durch den Stillstand deiner Tätigkeit. — Sie (die Natur) umgebe dich wie eine liebliche Idylle, in der du dich selbst immer wiederfindest aus den Verirrungen der Kunst, bei der du Mut und neues Vertrauen sammelst zum Laufe, und die Flamme des Ideals, die in den Stürmen des Lebens so leicht erlischt, in deinem Herzen von neuem entzündest."

Schiller, Über naive und sentimentalische Dichtung.

Die Größe

Er ist wie keiner auf der Welt begehrt,
Und glücklich jeder, der mit ihm verkehrt;
Zu jeder Feier ladet man ihn ein,
Und wenn er naht, ist Sommersonnenschein,
Und wenn er spricht, ist Mann und Weib entzückt,
Selbst Tante Hulda ihm die Hände drückt,
Und alles strahlt ihn an voll Seligkeit:
„O sagen Sie, wie steht die Sache heut'?"
Wer ist's, dem alles huldigt sehnsuchtskrank?
Es ist der Meyer von der Deutschen Bank!

e. m.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0550
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ACAD. LESEH.
23 AUG 1924

Nr. 33 / 76. Jahrg. Berlin, den 19. August 1923.

551

Kladderadatsch

An unsere Leser!

Einfälle bringe ich Euch alle Wochen
Und niemals weniger als ich versprochen.
Heut kommt ein Fall, der will mir nicht gefallen,
Und hoffentlich mißfällt er auch Euch allen.
Der Fall ist der: Das Schicksal hatt' den Einfall,
Mich zu bedrohen mit gewaltigem Reinfall,
Und Euch – so hoffe ich – mit einem tiefern:
Der Kladderadatsch ist diesmal nicht zu liefern.

Nein, diese Woche kann er nicht erscheinen,
Und solltet Ihr auch alle drüber weinen;
Und zittern Ober- uns und Unterkiefern
Vor lauter Wut, dabei ist nichts zu machen,
Diesmal hat Deutschland wirklich – nichts zu lachen.
Der Setzer, den wir alle sonst so schätzen,
Er hat gestreikt, er hat mich nicht gesetzt,
Und dennoch blieb getreu er sich auch jetzt,
Denn er verstand mich außer Kurs zu – setzen.

Allein getrost! Und blickt darum nicht trüber,
Verzeiht den nichtgewollten Nasenstüber.
Auch dieser Jammer geht alsbald vorüber.
Aufgehn soll Dir, geliebter Leser Du,
Das Herz, geh' ich Dir nächste Woche zu;
Denk', wenn, verscheuchend Deinen bittren Kummer,
Ich Dir erscheine dann als Doppelnummer
Und als ein Doppeldicker Dir ins Haus fall':
Des Schicksals Einfall war einmal ein Ausfall.

Kladderadatsch.

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) freibleibend M. 180000.—.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Breslau, Budapest, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0551
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0552

© Universitätsbibliothek Heidelberg